

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Anszu

Bezugspreis monatlich 3.20 G, wöchentlich 0.80 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatlich, für Sommerzeiten 5 Blätter zu je 10 G. Die Deutsche Post 0.40 G. Reichsweite 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Anzeigenpreise in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhau Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2045  
Veranstaltungsbüro bis 6 Uhr abends unter  
Samstagsnummer 215 61. Von 6 Uhr abends:  
Schriftleitung 242 06. Anzeigen, Annahme,  
Expedition und Druckerei 242 07.

Nr. 111

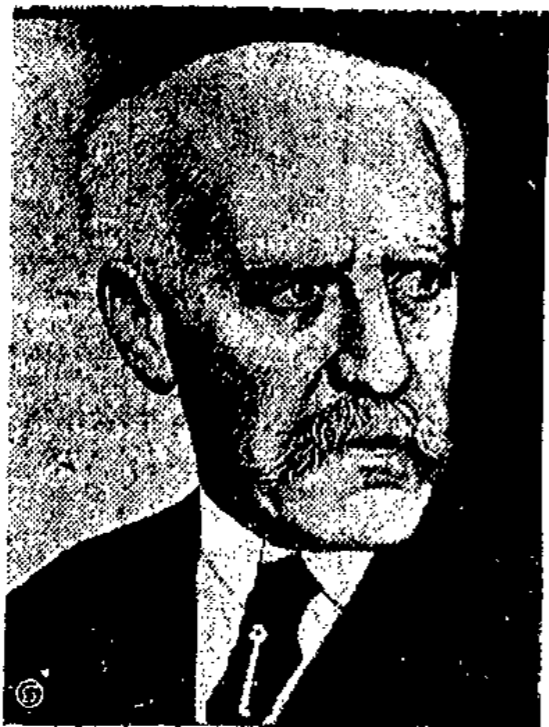
Mittwoch, den 14. Mai 1930

21. Jahrgang

## Fridtjof Nansen gestorben

Im Alter von 69 Jahren — Trauer in Norwegen

Der bekannte Nordpolforscher Dr. Fridtjof Nansen ist gestern in Oslo im Alter von 69 Jahren gestorben. Das Ableben Fridtjof Nansens ist ganz unerwartet erfolgt. Der Forscher starb an einer Herzlähmung. Er war eine zeitlang ernstlich krank gewesen, hatte sich aber bereits wieder recht erholt und konnte Montag das Bett verlassen. Dienstag früh hatte er noch eine Besprechung mit seinem Bruder, dem indessen nichts Besonderes auffiel.



Fridtjof Nansen

Alle Zeitungen in Oslo erscheinen mit Trauerband. In den Nachrichten wird der bedeutenden Leistungen Nansens als Wissenschaftler und Polarforscher, sowie seiner lebhaften Anteilnahme an internationalen Angelegenheiten, besonders am Völkerbunde, gedacht.

Der Storting wird heute zu einer außerordentlichen Sitzung zusammentreten, in der der Präsident eine Trauerrede auf Nansen halten wird. Ueber die Beisetzung ist noch kein Beschluß gefaßt worden. Nansens Heimgang hat allenthalben im Lande tiefe Teilnahme ausgelöst. In Oslo wurden die Flaggen auf Halbmast gehiebt.

### Ein Forscher und Menschenfreund

Dr. Fridtjof Nansen, der gestern in Oslo gestorben ist, hat sich schon in verhältnismäßig jungen Jahren einen Namen als Polarforscher erworben. Am 10. Oktober 1861 wurde er bei Oslo geboren. Nach dem Studium der Zoologie war er als naturwissenschaftlicher Konservator am Museum in Bergen. Im März 1882 unternahm der 21jährige Zoologe mit einem Robbenfänger seine erste Fahrt in die Gegend des Polareises. 1888 durchquerte er, begleitet von Kapitän Sverdrup, das im Innern unerforschte Grönland, eine der schwierigsten Forschungsreisen, die je ausgeführt wurden.

Im Juni 1893 trat Nansen dann die Ausreise mit der „Fram“ zu seiner weltberühmten Nordpolfahrt an. Sein Plan war, sein Schiff einzufrieren und mit der Eistrift über den Nordpol treiben zu lassen. Im März 1895 verließ Nansen das Schiff, um in Begleitung des Leutnants Johannsen auf einer Landexpedition den Nordpol zu erforschen. Unter ungeheuren Strapazen erreichten die beiden Forscher Franz-Joseph-Land und trafen im Juli 1896 wieder in Norwegen ein. Das Ergebnis dieser und der vorhergehenden Polarreisen hat Nansen in einer Reihe großer Werke niedergelegt.

Seit 1897 war Nansen dann Professor an der Universität Oslo, im Jahre 1900 leitete er eine norwegische Tiefseeforschungsexpedition und wurde 1901 Leiter eines internationalen Laboratoriums für Meeresforschung.

Ungeachtet seiner regen wissenschaftlichen Betätigung, die ihn noch auf zahlreiche Forschungsreisen führte, beschäftigte sich Nansen auch politisch. Während der Trennungsbestrebungen Norwegens von Schweden trat er 1905 zum erstenmal hervor. Von 1906 bis 1908 war er Gesandter Norwegens in London. Während des Krieges und in den Jahren nach dem Kriege bemühte sich der große Polarforscher vielfach in Hilfsarbeiten für die leidende Menschheit. 1921 wurde ihm für seine Verdienste auf diesem Gebiet der Nobelpreis zuerkannt. Nansen ist auch einer der eifrigsten Befürworter des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund gewesen.

## Das Volksbegehren soll nun kommen

Der Landesausschuß will seine Notwendigkeit beweisen  
Der Landesausschuß für das Volksbegehren teilt mit, daß er sich in seiner Sitzung vom 13. Mai mit dem Ergebnis der Beratungen des Verfassungsausschusses des Volkstages beschäftigt habe, und zur Ueberzeugung gekommen sei, daß mit der Möglichkeit einer Hinauszögerung der Entscheidungen im Volkstag gerechnet werden muß. Infolgedessen habe er beschlossen, durch seine Organisationen die Auslegung der Eintragungsslisten in die Wege zu leiten, um die unbedingt notwendige Auflösung des Volkstages so schnell wie möglich herbeizuführen.

## Politische Gespräche in Genf

Verständigung über Oberschlesien

Auch der zweite Tag der Völkerbundsratstagung stand im Zeichen der politischen Besprechungen zwischen einigen Staatsmännern. Soweit diese Besprechungen deutsche Fragen betreffen, ist zunächst die erfreuliche Tatsache zu verzeichnen, daß eine der schwierigsten ober-schlesischen Winderheitenfragen durch direkte Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen, die ihren vorläufigen Abschluß in einer persönlichen Unterhaltung zwischen den Ministern Curtius und Kaleski gefunden hat, wenigstens so weit geregelt worden ist, daß sie in dieser Session den Rat nicht mehr zu beschäftigen kann.

Curtius bei Briand

Reichsaussenminister Dr. Curtius hatte am Dienstag mit dem französischen Außenminister eine längere Besprechung über das Saarproblem. Man kam überein, die Saar-Verhandlungen so zu fördern, daß dem Völkerbund im September ein Ergebnis zur Genehmigung vorgelegt werden kann. Der Räumungstermin am 30. Juni ist vom französischen Außenminister nicht im geringsten in Zweifel gestellt worden. Der Briand'sche Plan einer europäischen Wirtschaftsföderation, für die sich Deutschland natürlich auch interessiert, ist in der Unterhaltung gleichfalls berührt worden, ohne daß es allerdings zur Erörterung von Einzelheiten kam.

Die zwischen dem englischen, französischen und italienischen Außenminister geführten Verhandlungen bezogen sich auf die italienisch-französischen Differenzen, die nach Maßstäben noch während der gegenwärtigen Ratstagung behoben werden sollen.

## Ausfaltungen in Gelsenkirchen-Buer

Ein Toter, ein Schwerverletzter

Im Stadtteil Erle in Gelsenkirchen-Buer kam es gestern am späten Abend zu schweren Zusammenstößen zwischen Arbeitlosen und Bergleuten. Als die Schlägerei immer größer wurde, versuchten mehrere Polizeibeamte die Ruhe wieder herzustellen. Sie wurden dabei von den Rauflustigen angegriffen und stark bedrängt, so daß die Beamten von der Schutzwaffe Gebrauch machen mußten. Der Arbeiter Heinrich Beck wurde durch einen Schuß auf der Stelle getötet, während sein Bruder Ernst durch einen Schuß schwer verletzt wurde. Die Kriminalpolizei hat die weiteren Ermittlungen über die Urheber des Streites aufgenommen. Verschiedene Personen sind bereits in Haft genommen worden.

## Eben Friede — nun schon wieder Krieg

Auch der neue Reichsinnenminister muß nach Thüringen schreiben

Der Reichsinnenminister hat, nicht zuletzt unter dem Druck der sozialistischen Kritik, an die thüringische Regierung ein Schreiben gerichtet, in dem auf all die Bedenken hingewiesen sein soll, die die Ministerherrlichkeit des Puttschisten in letzter Zeit mit sich gebracht hat. In dem Brief wird — obwohl die Wirkung der von Fried angeordneten Schulaufgabe und seine Absicht zur Ernennung von Nationalsozialisten als Polizeidirektoren aufgehoben.

Aus Thüringen wird dazu gemeldet, daß sich die thüringische Regierung mit dem Schreiben des Reichsinnenministers wahrscheinlich heute in einer Kabinettsitzung befassen wird.

Herr Fried und die Rassenkunde

Der Puttschist und Volksbildungsminister Fried erklärte am Dienstag im Haushaltsausschuß des Thüringischen Landtages, daß die Berufung des nationalsozialistischen Professors Hans Günther nach Jena zur Zeit dem Thüringischen Staatsministerium zur Entscheidung vorliege. In Anbetracht der sozialdemokratischen Agitation gegen eine Berufung des Nationalsozialisten Ruge nach Jena beabsichtige er erst recht, Ruge auf eine Lehrstühle für Philosophie in Jena unterzubringen.

Auf die Frage eines sozialdemokratischen Vertreters, ob Fried tatsächlich beabsichtige, eine Professur für Rassenkunde in Jena einzurichten, erwiderte der Puttschist, daß die thüringische Regierung die Rassenkunde als den Schlüssel zur Weltgeschichte betrachte.

## Wieder vertiefte ein Abgeordneter Hugenberg

Der bisherige deutsch-nationale Reichstagsabgeordnete Lindt ist aus der deutsch-nationalen Reichstagsfraktion ausgetreten und hat sich der Christlich-nationalen Arbeitsgemeinschaft angeschlossen. Die Gruppe Treviranus ist damit im Reichstag auf 23 Personen angewachsen.

## Eine Winzerrevolte in der Pfalz

Kampf um die Hybriden-Trauben — Die Polizei mußte verstärkt werden

Das pfälzische Amtsgericht Germersheim hatte gegen mehrere tausend Winzer, die entgegen den gesetzlichen Vorschriften amerikanische Hybriden-Trauben angepflanzt haben, Strafbefehle erlassen. Aus Protest gegen diese Maßnahme veranstalteten die Winzer einen Umzug, der in erster Linie gegen das Bezirksamt Germersheim gerichtet war und zeitweise so bedrohliche Formen annahm, daß die Behörden sich zu einem starken Polizeiaufgebot veranlaßt sahen.

Das Bezirksamt ließ, als der Zustrom immer größer wurde, mittels Landautos

etwa 150 Gendarmen aus Baden und der Pfalz nach Germersheim bringen.

Diese besetzten, mit Karabinern bewaffnet, die Ortseingänge sowie das Bezirksamt. Gegen 12 Uhr ließ das Bezirksamt große Plakate anbringen, in denen auf Grund des Artikels 123 der Reichsverfassung sämtliche Zusammenrottungen und Umzüge verboten wurden. Gleichzeitig wurde der Ausnahmezustand über Germersheim verhängt, um den sich die Bauernmassen jedoch nicht kümmerten. Erst, nachdem die Bauern vor dem Bezirksamt einige Stunden lang protestiert

hatten, wurde im Bezirksamt eine Abordnung empfangen. Als die Unterredung keine positiven Ergebnisse zeitigte, durchbrachen die Bauern die Sperrketten der Gendarmen und wollten das Bezirksamt stürmen.

Nur durch das besonnene Eintreten der Führer konnte Blutvergießen verhindert werden.

Als der zuständige Landwirtschaftsreferent der pfälzischen Kreisregierung in Speyer erklärte, daß die Regierung keinerlei Konzessionen machen könne, ohne in München Rücksprache gehalten zu haben, wurde an den bayerischen Landwirtschaftsminister folgendes Telegramm gerichtet:

„Die Lage in Germersheim mit 500 Hybridenbauern stehen gegen Gendarmen mit Karabinern in den Straßen gegenüber. Beruhigende Antwort von München noch nicht eingetroffen. Die erregten Bauern wollen nicht eher abziehen, bis Antwort aus München vorliegt.“

Man ist schließlich dennoch abgezogen, ohne daß die befriedigende Antwort aus München vorlag, und will in diesen Tagen eine neue Demonstration veranstalten.

## Englands Versprechungen machen keinen Eindruck

Der indische Widerstand wird verschärft fortgesetzt — Verweigerung der Steuerzahlung

Der Aktionsausschuß des allindischen Kongresses hat am Dienstag abend beschlossen, die Widerstandsbewegung gegen die britische Herrschaft in Indien zu verschärfen. Der Schwerpunkt der Agitation dürfte in nächster Zeit gegen die Entrichtung der Landsteuern gelegt werden. Es wurden u. a. Fragen des Kampfes gegen die Salz- und Forstgesetze, das Problem des Boykotts ausländischer Stoffe und die Alkoholfrage erörtert. Hinsichtlich des Boykotts ausländischer Stoffe herrschten lebhafteste Meinungsverschiedenheiten. Während ein Teil des Ausschusses für eine strenge Durchführung des Boykotts eintrat, wünschte ein anderer Teil eine Mäßigung der Boykottbewegung gegen alle diejenigen Geschäftskreise, die sich verpflichten, keine ausländischen Stoffe mehr zu importieren.

Die Erklärung des Vizekönigs von Indien, in der sich die Regierung bereit erklärt, die Reformarbeit mit der Schaffung eines Dominions als Endziel fortzusetzen, hat den erwarteten Eindruck auf die indische Öffentlichkeit nicht gemacht. Selbst die gemäßigten Kreise, auf deren Mitarbeit die britische Regierung bei den zukünftigen Reformen rechnet, machen aus ihrer Enttäuschung über die Vieldeutigkeit der Erklärung des Vizekönigs keinen Hehl. Die einflußreiche indische Handelskammer in Bombay hat am Montag eine Entschließung gefaßt, in der die Unterstützung der Politik der Regierung verlangt und gefordert wird, daß der Vizekönig eine Deputation führender Führer empfängt und mit ihnen die Lage zwecks Wiederherstellung des außerordentlich wankenden Vertrauens bespricht.

In Scholapur, wo sich in der vergangenen Woche schwere Unruhen abspielten, wurde am Dienstag der Ausnahmezustand verkündet und das Kriegsrecht in Kraft gesetzt.

An allen strategischen Punkten sind Maschinengewehre in Aufstellung gebracht und Bunkern errichtet worden. Die Anhänger der Unabhängigkeitsbewegung, die am Montag den Versuch gemacht hatten, eine unabhängige Verwaltung in Scholapur zu errichten, wurden verhaftet.

Abbas Tyabji, der 80jährige Nachfolger Gandhi's, der am Montag verhaftet wurde, ist am Dienstag zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden.

## Man reißt sich nach der Reparationsanleihe

In Paris dreifach überzeichnet

Am nächsten Donnerstag tritt in Paris der Aufsichtsrat der Internationalen Zahlungsanstalt zu einer neuen Konferenz mit den Delegierten der Finanzministerien und Vertretern der internationalen Großbanken zusammen. In dieser Konferenz sollen außer den letzten Formalitäten für die Konstituierung der Zahlungsanstalt, wie die Unterzeichnung der Trustverträge, die letzten Maßnahmen zur Emission der ersten Reparationsanleihe beschlossen werden. Wie ein Pariser Morgenblatt berichtet, ist schon jetzt, bevor die Zeichnungsfrist für diese Anleihe eröffnet worden ist, der auf Frankreich entfallende Anteil in Höhe von 18 Millionen Dollar dreifach überzeichnet worden.

# Sozialismus gegen Bolschewismus

Die Sowjetpolitik züchtet die Konterrevolution — Schluß mit dem Terror — Für die Demokratie

Die in Berlin tagende Exekutive der sozialistischen Arbeiterinternationale beschloß am Dienstag, an die Arbeiter der Sowjetunion einen Aufruf zu richten, in dem gegen die Unterstellung protestiert wird, die sozialistischen Parteien der Welt seien „Sozialfaschisten“, „Kafalen des Kapitals“ oder „Verräter der Arbeiterklasse“.

Es wird gefragt, ob man wirklich glauben könne, daß die stänblich wachsenden Millionen von Arbeitern, die sich im politischen und gewerkschaftlichen Kampf unter dem sozialistischen Banner zusammenschließen, ihre eigenen Interessen nicht verstehen und sich selbst „verraten“ sollten. Im Namen dieser organisierten Proletarier

werden die Arbeiter der Sowjetunion aufgefordert, sich mit den Sozialisten zu verbinden, um die russische Revolution zu retten,

da durch die verhängnisvolle Politik der Sowjetmachthaber die russische Revolution in Gefahr sei. Vor allem müsse durch die kommunistische Politik in Rußland eine verhängnisvolle Kluft zwischen den russischen Arbeitern und den russischen Bauern entstehen. Damit brohe die Gefahr,

daß die Erbitterung und Verwerfung der Bauernschaft von den weißen Gegenrevolutionären für ihre Zwecke mißbraucht und ein neuer Bürgerkrieg heraufbeschworen wird.

Gestützt auf die jahrzehntelange Erfahrung der politischen Kämpfe der Proletarier Europas erklärt die I.A.Z. den Proletariern der Sowjetunion, daß es an ihnen liegt, die russische Revolution zu retten, daß in ihren Händen das Mittel liegt, eine Katastrophe zu vermeiden und eine friedliche Lösung aller der gewaltigen Probleme der Revolution herbeizuführen, indem sie die Sowjetmachthaber auf den richtigen Weg zwingen. Mit der gewalttätigen Kollektivierung, mit jeder Enteignung der Bauernschaft müsse Schluß ge-

macht werden. Dem Bauern müsse die Freiheit seiner Wirtschaft, die freie Verfügung über seinen Arbeitsvertrag wieder gegeben und gesichert werden.

Nur so könne die Landwirtschaft wieder aufgebaut, die Ernährung der Städte gesichert,

der Bauer dem Arbeiter als Freund und Verbündeter gewonnen werden.

Den Vätern der Sowjetunion müsse die Freiheit wieder gegeben werden.

Freiheit des Wortes! Freiheit der Organisation. Freie und geheime Wahlen! Schluß mit der Todesstrafe, mit den Massen Hinrichtungen! Amnestie den politischen Gefangenen! Schluß mit der Schande, daß Männer und Frauen, die als Freiheitskämpfer der Arbeiterklasse in den Kerker des Zaren gefesselt sind, heute in den Kerker der G.P.U., in den Konzentrationslagern, in den Verbannungsorten Sibiriens schmachten!

Durch Verwirklichung dieser Forderungen werden die Väter der Sowjetunion friedlich, aber zielbewußt der vollen Demokratie entgegengehen,

um auf der Grundlage der Freiheit die schöpferischen Kräfte der Massen zum Ausbau des Sozialismus zu entfesseln. In diesem Kampfe für die Rettung der russischen Revolution werden die Herzen der sozialistischen Proletarier der ganzen Welt eins sein mit den Arbeitern der Sowjetunion. In ihrem Namen sei die I.A.Z. stets bereit, den Klassenbrüdern in der Sowjetunion ihre helfende Hand entgegenzustrecken. Mit ihrer ganzen Kraft werden sie der internationalen kapitalistischen Reaktion in den Arm fallen, falls sie versuchen sollte, die Schwierigkeiten im Interesse der Konterrevolution auszunutzen.

## Vor dem großen Bombenattentäter-Prozess

Es soll mehrere Wochen dauern

Vor dem Schwurgericht in Altona wird demnächst der Mordprozess gegen die Bombenattentäter stattfinden, die im vergangenen Jahr Schleswig-Holstein unsicher gemacht haben. 23 Mitglieder der Landvolkbewegung sind angeklagt, unter ihnen der Landvolkführer Hamtens nebst seinem Abtats v. Salomon, der Schriftsteller Herbert Bold, der Syndikus Guido Weische und andere. In der 78 Seiten umfassenden Anklageschrift sind die Aktenstücke, ihre Vorbereitung und Durchführung genau verzeichnet. Daraus geht hervor, daß die Angeklagten versucht haben, sich auf jede Weise Sprengstoff zu verschaffen. Hamtens sei der geistige Leiter der Bewegung gewesen, während Bold sie organisiert habe. Die Aktenstücke seien aus Protest gegen die Zahlung von Steuern ausgeführt worden. Darüber hinaus habe einer der Angeklagten ausgesagt, daß man mit den Bombenattentäter Klame für die Landvolkbewegung habe machen wollen.

Der Prozess, in dem sich die Angeklagten wegen eines Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz zu verantworten haben werden, dürfte mehrere Wochen in Anspruch nehmen, da zahlreiche Zeugen geladen werden.

Vorher wird aber dem Landvolk Schleswig-Holsteins noch große Freude widerfahren. Nachdem Lubendorf in der Nordmark bisher nur durch seine Getreuen die Schönheiten des dritten Reiches predigen ließ, wird er nebst seiner Wahlhilfe am 11. Mai höchstpersönlich auf dem Malsberg eine „große“ Rede halten und bei dem feierlichen Gottesdienst dem deutschen Votan opfern.

Der Hessische Landtag will länger leben. Der Hessische Landtag nahm am Dienstagabend mit 45 Stimmen der Nationalpartei und der Volkrechtspartei gegen 21 Stimmen der

Opposition einen Gesetzentwurf über die Verlängerung der Legislaturperiode des hessischen Parlaments von drei auf vier Jahre an. Die Abstimmung ergab — wie die Ziffern zeigen — die für den Beschluß erforderliche Zweidrittelmehrheit.

## Fräulein Pressechef

An Stelle von Dr. Broermann, der als Pressechef in das Reichsinnenministerium berufen wurde, ist zur Leiterin der



Nachrichtenabteilung im Reichsministerium für die besetzten Gebiete Frä. Dr. Josefina Wlach (unser Bild) berufen worden.

## Das Rotfront-Erfahrungskomitee aufgelöst

Sie provozierten zu offenherzig

Der Berliner Polizeipräsident teilt mit: „Das nach Auflösung des Roten-Frontkämpfer-Bundes gegründete Erfahrungskomitee, an dessen Spitze der ehemalige Bundesführer des verbotenen Roten Frontkämpfer-Bundes, Max Tendorff, stand, benutzte seine Veranstaltungen in steigendem Maße dazu, durch Wort und Tat zur Misshandlung des beherrschenden Verbois und zur Fortsetzung des Roten Frontkämpfer-Bundes aufzufordern. Die auf den Veranstaltungen gehaltenen Reden sowie die mitgeführten Transparente gipfelten regelrecht in der Feststellung, daß der Rote-Frontkämpfer-Bund trotz des Verbotes weiter existiere, und erhielten die einseitige Aufforderung an die Teilnehmer, auch ihrerseits zur Fortführung des Roten-Frontkämpfer-Bundes beizutragen. Da somit der Zweck des Komitees gegen die Strafgesetze verstoße, hat der Polizeipräsident das Komitee aufgelöst. Gegen Veranstaltungen des Komitees, auch unter anderem Namen, wird inzwischen eingeschritten werden. Auch gegen Abzeichen, Transparente und dergleichen wird vorgegangen werden.“

## Die Pariser Postangeestellten drohen mit dem Generalkstreik

Gestern ist es im Pariser Haupttelegraphenamt wieder zu Kundgebungen der Angeketteten gekommen, die über eine Stunde lang durch Arbeitsseissetzung ihrem Unwillen über die zu geringe Entlohnung Ausdruck gaben. Am Abend fand an der Arbeitsbörse eine Versammlung sämtlicher Angeketteten der Pariser Post- und Telegraphenämter statt, in der eine Entschließung angenommen wurde, die sogar den Generalkstreik in Aussicht stellt, falls den Lohnforderungen der Angeketteten keine Rechnung getragen würde.

## Schlägerei in einer Hakenkreuz-Versammlung

In Zella-Mehlis in Thüringen kam es in einer nationalsozialistischen Versammlung zu einer schweren Schlägerei, als der kommunistische Reichsagabgeordnete Waff in der Aussprache u. a. jagte, seine Parteifreunde würden in Zukunft jeden Nationalsozialisten niedererschlagen. Waff wurde daraufhin vom Rednerpult gestossen und in die Zuhörerreihe gestofen. Ein Teil der Versammelten schloß sich dem Fenster. Schließlich wurde der Streit polizeilich geräumt. Ungefähr 20 Personen wurden verletzt. Die Schlägerei war mit Biergläsern und Stuhlbeinen befruchtet worden.

## Wehrwölfe mit dem falschen Ehrenwort

In der letzten Sitzung der Hamburger Bürgerschaft wurde amtlich mitgeteilt, daß gegen einige Offiziere der Hamburger Polizei, die auf Ehrenwort versichert hatten, nicht Mitglied des verbotenen Wehrwölfs zu sein, trotzdem sie ihm angehörten, eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet worden ist. Polizeisenator Schönfelder betonte dazu, daß er von den Beamten der Polizei unbedingte Treue zum Staat und der Republik verlangen müsse.

## Das Finanzamt pfändet für zwei Millionen Mark bei Busch

Das Finanzamt hat die Pfändung bei Stadtrat Busch durchführen lassen, die sich auf die Verschönerung von fünf Millionen Mark Verdienst an Grundstücksgeheimnissen stützt. Bei einem Einkommen von fünf Millionen Mark aus diversen Grundstücksgeheimnissen wären 40 Prozent, also zwei Millionen, als Einkommensteuer fällig gewesen. Das Finanzamt hat nun für diesen Betrag Pfändung vornehmen lassen.

Studentenausschreitungen in Granada. Nach einer Agenturmeldung aus Granada drang eine Gruppe von Studenten gestern in das Amphitheater der Universität ein und schlug dort Plakate mit der Aufschrift an: „Es lebe die Republik!“ Die Studenten zogen darauf auf die Straße und warfen sämtliche Fensterscheiben des Jesuitenhauses mit Steinen ein.

Bereitungen am Balkan. Die türkische Regierung hat dieser Tage beschlossen, zwei neue Festungen bauen zu lassen. Die griechische Regierung hat daraufhin eine Sonderkonferenz der Flottenchefen einberufen, die sich in den nächsten Tagen mit Maßnahmen gegen die neuen türkischen Rüstungen befassen und die künftige griechische Marinepolitik neu festlegen soll.

## Der Idiot

Von Harald Epiker

Wleich beim erstenmal, als ich bei ihm einkaufte, packte mich eine unbändige Wut. Wegen seiner faumseligen Art zu bedienen: er schien sich um die Kunden überhaupt nicht zu kümmern und schlich mit geistlichem Kopie hinter dem Ladentisch umher, als suche er fortwährend etwas am Boden. Die Leute warfen sich schmerzliche Blicke zu, und jemand meinte sogar ziemlich laut: „Er ein Idiot!“

Und doch regte sich im ersten Augenblick etwas wie Mitleid in mir, eine halb unbewusste Anteilnahme an diesem überlaufenen, blaffen Mann, der vielleicht dreißig Jahre zählen mochte, und dessen dankle, traurige Augen ängstlich die Gesichter seiner Kunden wieder. Irgendwie ahnte ich in diesen wenigen Sekunden sein Schicksal. Davon bin ich heute fest überzeugt.

Denn freilich, nachdem ich auf meine Waren unerschöpflich lange hatte warten müssen, während er mit seinen schleichen, trostlosen Schritten im Laden herumgegangen war, und als er mir endlich das Gewünschte wortlos, und ohne aufzukommen, auf den Tisch gelegt hatte, sagte die Bekte in mir, und ich herrschte ihn an, ob er sich denn einbilde, daß ich die Pflicht hätte, bei ihm zu übernachten. Doch auch diese Zurechtweisung schien ihm nicht den geringsten Eindruck zu machen: er murmelte, ohne auf meine Entrüstung zu reagieren, seine Addition herunter, hob dann mechanisch das Geld in die Lade und fragte leise, mit geistlichem Kopie, meinen Nachbarn, was er wünschte.

Ich habe dieses kleine Erlebnis bald vergessen. Als ich das nächste mal den Laden betrat, wiederholte sich das gleiche Schauspiel, nur, daß diesmal keine gute Regung in mir wach wurde: ich ärgernte mich wütend.

Im Laufe der Zeit gewöhnte ich mich daran, wartete geduldig auf meine Waren und kümmerte mich nicht weiter um den „Idioten“, wie er allgemein genannt wurde.

Die ganze Umgebung des Spezereiwarengeschäftes kannte diesen sonderbaren, verschwiegenen Mann, ohne etwas Näheres über ihn zu wissen. Alle gaben ihm ihre Mißgunst deutlich zu verstehen. Am meisten taten sich dabei die Kinder, die „guten“ Kinder hervor. Wenn sich der „Idiot“ an Sonntagen manchmal auf der Straße blicken ließ und die Kinder auf dem nahe gelegenen Spielplatz versammelt waren, ging plötzlich ein Ruck durch die kleine Schar, und sie stürzten, einer Meute gieriger Wölfe gleich, ihrem Opfer nach, mit den Fingern spöttisch auf ihn weisend und höhnische Reden führend. Er aber kümmerte sich nicht um sie, sondern ging eben, mit zu Boden gerichtetem Blick, dicht an der Häuserwand die Straße entlang.

Nur einmal — wenige Tage vor der Katastrophe — drehte er sich plötzlich nach der boshafsten Gesolgshaft um, packte einen Jungen beim Kragen und hätte ihn sicherlich ermüdet, wenn nicht die entsetzten Eltern des Jungen dazugekommen wären. Daß sie ihr Kind schützten, war recht. Daß sie aber die Schuld an diesem Vorfall dem „Idioten“ gaben, war elterliche Verblendung, war mehr als das. Denn dieses Erlebnis bildete wahrhaftig den Auftakt zu dem folgenden Unglück — oder Glück.

Nachdem die Eltern ihr Kind aus den würgenden Händen befreit hatten, blickte der „Idiot“, unheimlich gleichgültig, dem Jungen nach und lächelte dann davon. Er war mir ein Rätsel. Ein armer Idiot, dachte ich damals noch.

In einem Sonntag hatte sich dieser Vorfall abgespielt.

Am nächsten Tage hatte ich um die Mittagszeit etwas in dem Geschäft zu tun und traf den „Idioten“ allein im Paden an. Er schied blieb ich in der Tür stehen: so hatte ich ihn noch nie gesehen. Er war vollständig verstört, bis ins Innerste ausgewütht, seine Gleichgültigkeit verschwunden.

Ein furchtbares Chaos hatte sich geoffenbart. . . . Mehrmals mußte ich wiederholen, was ich zu kaufen wünschte. Dann krochte er zunächst etwas anderes. Und plötzlich, ganz unvermittelt, brach er zusammen und begann darauf zu stöhnen, daß mich ein kalter Schauer überließ. Ich sprang hinter den Ladentisch und hob den Menschen, den ich auf einmal mit zwingendem Instinkt ernst nehmen mußte, auf. Große Tränen rollten aus seinen todunglücklichen Augen. Auf meine Frage, ob denn niemand da wäre, den ich rufen könnte, machte er nur mit müder Hand eine untagbar verzichtende Geste. . . . Dann gab er sich einen heftigen Ruck und verschwand in dem anliegenden Zimmer. Ich hatte das bange Gefühl einer Katastrophe. Der kleine gewöhnliche Spezereiwarenladen atmete in diesem Augenblick Schicksalslast. Mit einemmal mußte ich, daß dieser Mensch kein Idiot war, sondern daß eine entsetzliche Pest seine Seele bedrängte. Unschlüssig verließ ich dann den Laden; ich wollte nicht hören. . . .

Den ganzen Nachmittag hielt mich eine peinliche Unruhe gefangen. In meinem Unterbewußtsein schien der Teufel los zu sein. Immer wieder mußte ich an die großen hilflos-gequälten Augen dieses Menschen denken.

Gegen Abend, auf meinem Heimwege, kam ich wieder an dem Geschäft vorbei. Schon von weitem erblickte ich vor dem geschlossenen Laden eine Menge Leute, neugierig-sich miteinander sprechend und aufgeregte gestikulierend. Gerade als ich dazu trat, sagte eine Frau: „Stell'n S' Ihna vor, wenn der Idiot auf uns g'hoht'n hat!“

Der Kaufmann hatte sich vor ein paar Stunden das Leben genommen. — — — Weiß Gott, wach fürchterliches Schicksal ihn dazu getrieben hat! Eines aber ist sicher: wir haben ihm alle Unrecht getan.

Was wissen wir von anderen Menschen? . . . .

## Berdis „Maskenball“

Stadttheater

Die gestrige Aufführung des „Maskenball“ machte im allgemeinen einen recht guten Eindruck, wenn sie auch die letzte vor etwa drei Jahren nicht erreichte. Eine Steigerung bedeutete sie hinsichtlich der Inszenierung durch R. S. Waldburg, der die Oper in das einzig ihr zukommende Kostüm des Rokoko steckte und auch sonst durch fluge Raumgliederung der Bühne sowie durch Bewegung und Belebung des Chores wieder eine glückliche Hand zeigte. Bei der Entfaltung der Bühnenbilder ist er materiell zu sehr gehemmt, aber was man sah, war doch leidlich geschmackvoll. Nur darf die Angst vor der dunklen Bühne den Regisseur nicht soweit verleiten, sie in Tageshelle zu tauchen, wo sie nun einmal dunkel sein muß; auch die jüdische Nacht ist doch immerhin Nacht.

Musikalisch stand die Aufführung unter der Leitung von G. E. Kelling. Der junge Duisburger Korrektor entwickelt sich bei uns zu einem tüchtigen Kapellmeister, der fleißig und zielbewußt arbeitet, und so ließ denn die Aufführung insoweit sorgfältigster Einstudierung an Mutarweise nichts zu wünschen übrig. In dem offensichtlichen Bestreben, mit Verkümmertheiten auszuräumen und den üblichen Provinz-„Maskenball“ blicklos zu putzen, ging der Dirigent aber gar zu scharf ins Zeug und so nahm er der Musik die eigentliche Romantik; das Einmalig-Bühnende, das aus diesen jüdischen Nächten mit Liebesabenteuern, Verchwörungen, mit Zauberei, Maskenball und Mordel mord so heiß strömt, ging verloren, und an Stelle des „Dolcissimo“, ohne das gerade der mittlere Berdi unentbehrlich ist, trat ein kalter Glanz, der es zuwiderst auf den Effekt abließ, und das Grundelement der Oper, das Naive, verflüchtete.

Gefanglich stand die Aufführung weit hinter der letzten zurück. Nur Fredy Busch als Graf war wieder überragend und ein Berdi-Sänger, wie man ihn in der Provinz nicht oft zu hören bekommt. Nächst ihm stand Hilold d'Autone, der den René höchst funktvoll sang, flug phrasierte und die Tragik der Figur erschütternd gestaltete; nur in der Klängebung der oberen Töne werden die kommenden Aufführungen noch manches anzusetzen haben.

Das seltsame Vergnügen, unsere hochdramatische Sängerin Anna Manford zu hören, gestaltete sich leider zu einem erheblichen Mißvergnügen, denn ihre Amelia blieb gesangstechnisch so gut wie alles schuldig. Daß organischer Besitz allein noch nicht genügt, bewies auch die sehr ungeliche Leistung der Maria Jensen: es fehlte an Prägnanz des Tones, an der nötigen Leichtigkeit der Koloraturen, aber sie wolle den Pagen sehr schmeicheln und sah auch recht nett aus. Carla Maslag-Sarten wird mit ihrem vollklingenden Alt die Zigeunerin erst zu einer vollwertigen Leistung

Auf freier Strecke zusammengestoßen

Straßenbahnunfall an der Kurve

Ein Wagen kippte um — Dreistündige Verkehrsstockung — Personen nicht verletzt

Ein nicht alltäglicher Straßenbahnunfall ereignete sich gestern nachmittags gegen 4 Uhr an der Kurve in Langfuhr. Auf völlig überfüllter Straßenbahn kamen zwei aus entgegengesetzter Richtung kommende Straßenbahnzüge zusammen. Dabei wurde der Motorwagen des Straßenbahnzuges, der aus Danzig kam, halb auf die Seite geleert. Der andere Motorwagen sprang aus den Schienen. Die Aufräumungsarbeiten nahmen geraume Zeit in Anspruch. Verletzt wurde glücklicherweise nur ein Schaffner, und der auch nur leicht.



Der etwa um 3.30 Uhr von Danzig abfahrende Straßenbahnzug traf gegen 3.50 Uhr an der Kurve ein. Um wieder in die Richtung nach Danzig zu kommen, mußte der Straßenbahnführer seinen Zug über das nach Danzig führende Gleis setzen. Der Motorwagen hatte das Gleis noch nicht zur Hälfte überquert, als aus entgegengesetzter Richtung der nach Danzig fahrende Straßenbahnzug dem anderen Motorwagen in die Gleise fuhr. Der Anprall war, obwohl beide Straßenbahnzüge langsam fuhren, so stark, daß

So riefen sie zusammen

Wegen 7.15 Uhr war die Verkehrshörnung behoben. Bis dahin mußte der Verkehr durch Umsteigen aufrecht erhalten werden.

Der Motorwagen von seinem Fahrgestell gehoben

wurde. Der Wagen legte sich dann halb auf die Seite, fand aber in den Trittbrettern einen Stützpunkt, so daß er vor dem völligen Umkippen bewahrt blieb. Dadurch, daß der Motorwagen hochgeschleudert wurde, and wieder herunterfiel, schlugen die Federn und ein Rad der Hinterachse durch den Rostboden des Motorwagens. Der Schaffner des betreffenden Wagens, der sich im Augenblick des Zusammenstoßes gerade über der Achse befand, geriet mit dem rechten Fuß in die Lücke. Er hatte aber Glück, denn außer einer Fußverstauchung hat er keine weiteren Verletzungen erlitten.

Ein Augenzeuge berichtet

Wie oben angegeben, sah in dem umgekippten Straßenbahnwagen ein Ehepaar, das glücklicherweise unverletzt blieb. Der Mann macht uns über den Zusammenstoß folgende Angaben: Meine Frau und ich waren die einzigen Fahrgäste, die bis zur Endstation durchfahren. Wir saßen etwa in der Mitte des Wagens, mit dem Rücken nach der linken Seite zu, also so, daß wir die nach Danzig vorbeifahrenden Wagen sehen konnten. Ich las gerade die „Volksstimme“ und versuchte, mir die Unterchiede der Wäulen der Obstbäume einzuprägen. Kurz vor dem Einbiegen in die Schiene machte meine Frau mich darauf aufmerksam, daß es Zeit zum Aussteigen wäre. Das war unser Glück, denn als ich aufstapelte, sah ich den nach Danzig fahrenden Straßenbahnzug gerade auf uns zukommen. Ich wollte eben meine Bedenken äußern, ob der andere Wagen auch vorbeikommen würde, als auch schon der Zusammenstoß erfolgt war. Während die Fensterscheiben zerplitterten, schrie ich auf, als ich sah, daß unser Wagen etwa um einen halben Meter hoch, um dann mit ziemlicher Wucht wieder herunterzukippen, dabei legte er sich auf die Seite. Wir kippten rucklings mit. Ich hatte gerade noch Zeit, meine Frau mit hochzureißen, um auf die Erde zu gelangen, damit uns beim Umkippen nicht die Beine abgequetscht wurden. Diese Vorsicht erwies sich als übertrieben, da der Wagen auf einmal zu kippen aufhörte. Wie ich nachher feststellte, hatten die Trittbretter ein völligiges Umkippen verhindert. Neben mir im Wagen war der Schaffner mit den Füßen in die Deffnung geraten, die die Federn in den Fußboden geschlagen hatten. Als wir alle drei glücklicherweise draußen waren, stellten wir fest, daß diesmal noch alles glücklich abgelaufen ist, da die Trittbretter gehalten haben.

Außer dem Schaffner befand sich in dem umgekippten Motorwagen noch ein Ehepaar, das ebenfalls mit dem Schrecken davonkam, obwohl die Scheiben nur so splitterten. Der Motorwagen, der dem umgekippten in die Seite fuhr, wurde nur wenig beschädigt, sprang aber aus den Schienen und stellte sich

quer über die Straße.

Im ersten Augenblick sah der Straßenbahnzusammenstoß sehr ernst aus, da Motorwagen und Anhänger aus der Straße räum und ineinander geraten waren. Wie sich aber indes herausstellte, ist der Materialschaden nicht besonders groß, da der umgekippte Motorwagen einfach von seinem Fahrgestell gehoben werden konnte, und nur wieder heraufgehoben zu werden brauchte. Das dauerte etwa drei Stunden und mußte mit Behebenden bewerkstelligt werden.

Die Wünsche erfüllt werden?

Die Forderung des Verbandes der Polizeibeamten

Der Verband der Polizeibeamten des Reichstaats Danzig, der dem bürgerlichen Beamtenbund angeschlossen ist, veranlaßt kürzlich eine Tagung, auf der zunächst Kriminalrat von Polizeirichtern einen Überblick über das verfloßene Jahr gab. Nach einigen Begrüßungsansprachen befaßte man sich mit der Personalfrage der Kriminalpolizei. Dabei wurde durch Kriminalassistent Scholl folgende Entschiedenheit begründet: Der Verband der Polizeibeamten muß durch Vermittlung des Beamtenbundes bei Regierung und Reichstag dahin wirken, daß die Zahl der Beförderungsklassen, die durch Zuzug des Senats den Kriminalbeamten in höheren Rängen zuzurechnen werden sind, auch tatsächlich zur Beförderung gebracht werden, und zwar noch im Laufe dieses Jahres. Die Entschiedenheit löste eine lebhaft erregte Diskussion bei der auch die Vertreter der bürgerlichen Parteien sprachen. Die Zugewandten, die dabei von einzelnen Rednern gemacht wurden, dürften sehr platonisch sein, denn bis jetzt sind sich ja die bürgerlichen Parteien noch nicht darüber klar, wie die Finanzminister gehoben werden kann. Am Schluß der Tagung wurde von Kriminalassistent Dinkel ein Vertrag über die „Lagefragen der Kriminalpolizei“ gehalten.

daß eine allen berechtigten Anforderungen entsprechende Leiter bereits vier Wochen nach Auftragserteilung geliefert werden kann, wenn die Bestellung möglichst sofort erfolgt. Der Verwaltungsausschuß der Feuerwehr hat der Vorlage bereits zugestimmt.

Der Feuerchutz wird verbessert

Automobile Drehleiter für die Feuerwehr

In einer Vorlage beantragt der Senat bei der Stadtbürgerchaft zuzustimmen, daß die im Haushaltsplan der Feuerwehr 1930 vorgesehene automobiler Drehleiter sofort beschafft und die hierfür erforderliche Summe von 55.000 Gulden noch vor Verabschiedung des Haushaltsplanes bereitgestellt wird. Zur Begründung der Vorlage wird folgendes ausgeführt: Am 31. März d. J. stieß auf einer Fahrt zur Brandstelle die einzige der Feuerwehr zur Verfügung stehende große mechanische Leiter derart schwer mit der Straßenbahn zusammen, daß die Leiter vollkommen unbrauchbar geworden ist. Unter Berücksichtigung des Umstandes, daß für den ganzen Stadtbezirk Danzig der Besitz nur einer derartigen Leiter nicht ausreichend ist, um eine schnelle Rettung gefährdeter Menschen aus Feuergefahr zu gewährleisten, war im Haushaltsplan für 1930 die Beschaffung einer zweiten mechanischen Leiter vorgesehen. Da die Verabschiedung der Haushaltspläne aller Voraussicht nach noch längere Zeit beanspruchen wird, kann es nicht verantwortet werden, daß die Feuerwehr bis dahin ohne den Besitz einer derartigen Leiter bleibt, zumal die Lieferung einer neuen Leiter im allgemeinen erst drei Monate nach der Auftragserteilung erfolgen kann. Durch einen glücklichen Zufall ist es möglich,

Der erste Flieder auf dem Wochenmarkt

Das Angebot ist größer als die Nachfrage. Die Mandel Eier preis 1,25 bis 1,40 Gulden. Für 1 Pfund Butter werden 1,40 bis 1,60 Gulden verlangt. Fühner das Stück 2,75 bis 4,50 Gulden, Puten pro Pfund 1,10 Gulden, Tauben das Paar 1,60 bis 2,20 Gulden. Spargel kostet das Pfund 60 Pfennig, 80 Pfennig und 1,30 Gulden, Spinat 25 Pfennig, ein Deckel voll Salat 25 Pfennig. Das Bündchen Radieschen 10 Pfennig, das Bündchen Mohrrüben 25 Pfennig, Rahrbrei das Pfund 15 bis 20 Pfennig, Sellerie das Pfund 40 Pfennig, Weißkohl das Pfund 15 Pfennig, Kohlkohl 30 Pfennig, Tomaten 2,20 Gulden das Pfund, Morcheln 40 Pfennig, Agharber 25 Pfennig, Äpfel das Pfund 40 bis 70 Pfennig, eine Banane 50 bis 80 Pfennig, 3 Abzefinen 1 Gulden bis 1,10 Gulden, 3 Zitronen 25 Pfennig. Die Blumenhändler bieten die ersten Maiglöckchen und den ersten Flieder an. Gemüsesamen und Pflänzchen sind in größeren Mengen vorhanden. Schweizerkäse kostet das Pfund 1,80 Gulden, Tilsiter 1,20 bis 1,40 Gulden. Amerikanisches Schmalz 80 Pfennig pro Pfund. Blasenbrot 1 Gulden. Schmeisefleisch (Schulter) kostet das Pfund 1,10 Gulden, Schinken 1,20 Gulden, Karbonade 1,40 Gulden das Pfund, Rindfleisch 90 Pfennig, 1 Gulden, ohne Knochen das Pfund 1,20 bis 1,40 Gulden, Kalbfleisch 80 Pfennig bis 1,20 Gulden. Auf dem Fischmarkt ist wieder reiche Auswahl. Die Preise sind trotz der Fülle des Angebots sehr hoch. Aale kosten 1,50 bis 2,50 Gulden, Hechte 1 Gulden, Steinbutten 80 Pfennig, Lachs 2,20 Gulden, Barsche 60 bis 80 Pfennig, Pommeseln 80 Pfennig, frische Heringe 70 Pfennig, Quappen 70 Pfennig, Kluntern 40 bis 70 Pfennig das Pfund. Traute.

Guter Erfolg der Danzig-Ausstellung in Wien

Der 100.000. Besucher. Angesichts des sehr lebhaften Besuchs der Wanderausstellung „Danzig“ in Wien hat sich das Deutsche Auslandsinstitut, Stuttgart, entschlossen, die Ausstellung bis zum 18. d. M. in Wien zu zeigen. Am 10. Mai wurde die „Danzig“-Ausstellung, die bis zum 18. d. M. geöffnet ist, vom 100.000. Besucher aufgeführt. Französin Hermine Hall, eine Deutsche aus der an Südbahnen abgetretenen Unter-Steiermark, war die Jubiläumsgastgeberin.

Die öffentliche Volksbühne im Wachsen

Bezirksrat und Spielplankonferenz der Volksbühnenvereine in Insterburg

Am 10. und 11. Mai kamen die Vertreter der Volksbühnenvereine von Ost- und Westpreußen und aus dem Freistaat Danzig zur 8. Bezirksratung, die zugleich mit einer Spielplankonferenz verbunden war, in Insterburg zusammen. Die Tagung wurde mit einer Aufführung des Landestheaters für Ost- und Westpreußen im Gesellschaftshaus eingeleitet. Zur Aufführung kam die Komödie „Der Mann, der seinen Namen änderte“ von E. Hoffmann. Am Sonntagvormittag fand dann die offizielle Eröffnung des Bezirksrates statt. Im Geschäftsbericht gab Bezirksratungsleiter Hans Wendland, Königsberg i. Pr. Er teilte mit, daß die Volksbühnenvereine innerhalb des Bezirkes Ost- und Westpreußen und Freistaat Danzig im abgelaufenen Geschäftsjahr von 17.000 auf 18.000 gestiegen sei, abgesehen von etwa 1100 Jugendlichen, deren Kulturbedürfnisse durch einige der angeschlossenen Vereine gleichfalls in regelmäßiger Folge befriedigt werden können. Neue Volksbühnenvereine sind entstanden in Zoppot, Heinrichswalde und Nordenburg. Eine von den Gewerkschaften in Memel unterhaltene Besucherorganisation habe ihre Absicht ausgesprochen, ihre Arbeit gleichfalls nach den Grundrissen und Methoden der deutschen Volksbühnenbewegung einzustellen. Der Spielplan der Vereine zeigte das Bestreben nach Vielseitigkeit der Stücke, verbunden mit dem Wunsche, den literarisch ausgezeichneten Werken den Vorzug zu geben. Der Berichtsteller ging dann auf die allgemeine theaterpolitische Situation des Bezirkes ein. Er machte auch auf dieser Stelle darauf aufmerksam, daß die Opernhäuser in Königsberg und Danzig in großer Gefahr schweben und daß es schon heute als sehr fraglich angesehen werden müsse, ob diese beiden Häuser in der neuen Spielzeit sich weiterhin der Pflege der Oper- und Musikkultur widmen können. Mit besonderer Genugtuung nahm die Versammlung an, daß das Landestheater für Ost- und Westpreußen auch im kommenden Spieljahr als abfolgt glücklich anzusehen ist. Es folgten dann zwei öffentliche Vorträge. Dr. Ludwig Goldstein, Königsberg i. Pr., sprach in fesselnder und zum Teil recht humorvoller Weise über das Thema

„Der Theaterkritiker“

dessen Ziel es sein müsse, ohne Rücksicht auf den Beifall der Menge und ohne Rücksicht auf andere Umstände, sich von seinem eigenen künstlerischen Urteil und Gewissen leiten zu lassen und der stets bestrebt sein müsse, den Künstler unbefangenen und aufrichtig zu beurteilen. Charakteristischer sei seine vornehmliche Tugend. Am letzten Verhandlungstag sprach Albert Krobbed, Berlin, mit einem Vortrag über „Reportage“ — „Theater“ — „Volksbühnen“.

Die Vertreter der Spielplankonferenz des Landestheaters für Ost- und Westpreußen nahmen alsdann im engeren Kreise Stellung zum Spielplan des neuen Jahres. Direktor Fritz Wilt konnte als der lautmächtigste Leiter mit Verweisung darauf hinweisen, daß die Finanzlage der Wanderbühne des Volksbühnenverbandes ebenfalls günstig genannt werden könne, wie die Qualität der Aufführungen, die von verschiedenen Seiten des Bezirkes lobend anerkannt wurde. Direktor Fritz Richard Werhauer dankte vor allen Dingen den Vorständen der Spielplankonferenzen für das große Verständnis, das sie seinen künstlerischen Forderungen entgegengebracht haben und begründet die neuen Vorschläge für den kommenden Spielplan des Landestheaters. Die Konferenz nahm den Spielplanvorschlag der Direktion als einzige Grundlage an und wählte nach einer sehr ausführlichen Aussprache die Anzahl der Stücke, die zur Aufführung in Frage kommen sollen. Immer wieder kam von den Vertretern der Spielplankonferenzen das Vertrauen zum Vorstand, das sie in die künstlerische Arbeit des Landestheaters unter seiner vorzüglichen Führung setzen.

Die Arbeiten schreiten rüstig fort

Der Eisenbahnbau Oberschlesien—Gdingen

Nach einer Meldung der polnischen Telegraphen-Agentur schreiten trotz der Erdarbeiten die Bauarbeiten auf der großen Kohlenstraße Oberschlesien—Gdingen rasch vorwärts, denn die hierfür bestimmten Kredite sind als unantastbar anerkannt worden. Zur Zeit sind die Arbeiten auf dem Bauabschnitt Herby—Zdunja—Wola, der etwa 100 Kilometer lang ist, soweit gefördert worden, daß dieser Bauabschnitt mit dem 15. November d. J. für den Verkehr von Transitholenzfrachten eröffnet werden wird. Die Bauleitung des Abschnitts Bromberg—Gdingen erhält derzeit von den ober-schlesischen Stätten die erste Partie der für dieses Jahr in Auftrag gegebenen Schienen, so daß die Schienenlegung hier in beschleunigtem Maße weitergeführt werden kann.

Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Unbeständig, Regenfälle und Gewitterneigung, ansteigende Temperaturen

Allgemeine Uebersicht: Mandtirungen des gestern bei den kritischen Inseln aufgetretenen Tiefdruckgebietes entwickelten sich bis nach Mitteldeutschland und Wähmen und führten zu weiteren Regenfällen. Von Westen drängt steigender Druck nach, mit dem zugleich große Warmluftmassen nach Mitteleuropa vorgetragen werden. Die unbeständige Witterung wird zunächst noch mit steigender Erwärmung dauern. Vorhersage für morgen: Bewölkt, Regenfälle und Gewitterneigung, schwache Winde aus Süd bis West, steigende Temperatur. Ausichten für Freitag: Noch unbeständig. Maximum des letzten Tages: 14,7 Grad. — Minimum der letzten Nacht 8,4.

Von einem Motorrad angefahren und etwa 11 Meter mitgeschleift wurde gestern nachmittags gegen 2 1/2 Uhr der drei Jahre alte Sohn Alfons des Oberwachmeisters Semerau, Langfuhr, Neuer Markt 11, wohnhaft. Der Kleine erlitt dabei Kopf- und Gesichtsverletzungen und wurde nach dem Städt. Krankenhaus geschafft. Die Verletzungen sind jedoch nicht gefährlich.

„Fahrt nach Sorrent“. Donnerstag gelangt die Komödie „Fahrt nach Sorrent“ von Hans Adler und Paul Frank zur Erstaufführung unter Heinz Brebes Regie sind in den Hauptrollen die Damen: Schönberger, Reginald und die Herren: Neuert, Brückel, Seehner, Brede, Nord, Buddi, Albert, Günther beschäftigt.

Polizeibericht vom 14. Mai 1930. Festgenommen: 14 Personen, darunter: 4 wegen Diebstahls, 1 wegen Abrechnung, 5 wegen Trunkenheit, 2 in Polizeihaft, 1 wegen Obdachlosigkeit, 1 wegen Sittenpolizeiübertretung.

Danziger Standsamt vom 13. Mai 1930

Todesfälle: Schüler Helmut Girod, fast 10 J. — Frau m. Angehefter Wilhelm Wid, 44 J. — Ehefrau Charlotte Tobias geb. Heep, 32 J. — Unehelich 1 Tochter, 18 Std.

# Aus aller Welt

## Frau Schmeling in Montevideo verhaftet

Ein Brief aus Amerika

Wie erinnerlich, hatte vor etwa 8 Wochen die Abreise einer Frau Schmeling nach Südamerika unter Leitung einer Frau Schmeling ganz Berlin in Aufruhr gebracht, weil Frau Schmeling unter dem dringenden Verdacht des Mädchenhandels stand. Die deutschen Behörden besaßen jedoch keinerlei Handhabe, die Ausreise zu verhindern. Heute veröffentlicht nun die Berliner Presse das Schreiben eines Mädchens aus dem „Waldes Schmeling“ an ihren Vater, das über das weitere Schicksal der Gruppe Auskunft gibt. Man erfährt die überraschende Tatsache, daß die Leiterin der Gruppe, Frau Schmeling, von der Polizei in Montevideo, der Hauptstadt Uruguays, wegen Mädchenhandels verhaftet worden ist und nach Buenos Aires (Argentinien) übergeführt worden sei. Die deutschen Konsulsvertreter und die südamerikanischen Behörden haben sich der verlassenen Berlinerinnen angenommen. Sie treten in einem richtigen Theater auf und nicht in Katakomben, für die sie von Frau Schmeling ausgerechnet waren.

## Man forscht nach der Ursache

Die Untersuchung des Unglücks auf der Concordia-Grube

Die Bergbehörde hat gestern vormittag im Beisein der Betriebsverwaltung eine Untersuchung des Unglücks auf der Concordia-Grube in Hindenburg vorgenommen. Bei Befahren der Unfallstelle wurde festgestellt, daß die Explosion auf eine durch den vorhergegangenen Gebirgschlag stark beschädigte Benzolheizungsanlage zurückzuführen sein dürfte. Ferner wurde festgestellt, daß die Rettungsarbeiten mit Umsicht und Entschlossenheit durchgeführt worden sind und daß durch das auf der Concordia-Grube angewandte Gesteinsstaubverfahren eine weitere Ausdehnung der Schlagwetterexplosion wirksam verhindert wurde. Zur weiteren Klärung des Unglücks ist eine Tagung des Unfall- und Gebirgschlagauschusses des Oberbergamtes Breslau einberufen.

Ein schwerer Arbeitsunfall ereignete sich am Dienstag auf der Kohlengrube Grand Combe bei Perpignan. Durch einen verspätet explodierten Sprengschuß wurden drei Bergarbeiter verschüttet und schwer verletzt. Einer von ihnen trug so schwere Kopfverletzungen davon, daß er wahrscheinlich erblinden wird. Dem zweiten wurde der linke Arm abgequetscht. Der dritte Arbeiter erlitt schwere innere Verletzungen.

## Gerichtsverhandlung am Det der Tat

Ein Freispruch

Die neue Bestimmung der Strafprozessordnung, wonach das Verdict am Tatort zusammenzutreten kann, wurde gestern nach einer Meldung des „Tempo“ zum ersten Male im Dorfehen Erga bei Bad Versfeld zur Anwendung gebracht. Der 37jährige Gutsbesitzer Meibach aus Erga war beschuldigt, seinen Vater mit einem Jagdgewehr erschossen zu haben. Das Große Schöffengericht Kassel rekonstruierte den behaupteten Vorgang der Tat an Ort und Stelle mit dem Erfolg, daß der Angeklagte freigesprochen wurde.

## Geizhals geht über Negeleichen

Ein schrecklicher Doppelmord

Zum Schutz gegen die überhandnehmenden Banküberfälle hatte sich die Vereinigung der Banken von Texas zur Aussetzung einer Belohnung von 5000 Dollar für die — lebendige oder tote — Ergreifung eines Bankräubers entschlossen. Um sich diese runde Summe zu verdienen, bedachten vier Männer, darunter zwei Bankwächter, einen Plan aus. Es kam darauf an, zwei Summe zu finden. Man entdeckte sie in zwei arbeitslosen Regnern. Unter dem Vorzeichen einer günstigen Ge-

legenheit zur Verabreichung der Bank und mit dem festen Versprechen der Mithilfe wurden die Regner überredet, am hellen Tage mit gezogenen, aber ungeladenen Revolvern in das Bankgebäude einzudringen. Raum hatten sie das getan, als sie von dem Wächter niedergeschossen wurden. Trotz des Todes der Regner konnte die Sache aufgeklärt werden. Gegen die Verbrecher wurde Mordanklage erhoben.

## Großfeuer in einer amerikanischen Sportartikel-Fabrik

Zwei Millionen Dollar Schaden

In der Sportartikel-Fabrik von Spalling Brothers in Chicopee (Massachusetts) brach ein Feuer aus, das einen riesigen Umfang annahm. Durch den Brand wurde das dreistöckige Maschinengebäude der Anlage, das 8000 Gallonen Naphtha und 2000 Gallonen Äzeton enthielt, zerstört. Der Rest der Anlage wird vom Feuer bedroht. Die Feuerwehr ist bemüht, die Flammen von einem unterirdischen Tank, der 10 000 Gallonen Naphtha enthält, fernzuhalten. Der Sachschaden wird einschließend der indirekten durch den Ausfall der Produktion entstehenden Schaden auf mehr als zwei Millionen Dollar geschätzt.



## Bergiftetes Korn bleibt genießbar!

Eine interessante Entscheidung

In dem großen chemischen Laboratorium zu Edgewood in Maryland wurde vor kurzem eine bedeutende Feststellung gemacht. Ein Militärflugzeug, das Versuche mit der Ausföderung von Gasen ausführte, hatte zufällig ein an das militärische Areal grenzendes Kornfeld überflogen, wobei außer dem Gas, das sich auf das Feld senkte, auch Giftstoffe in flüssiger Form auf die Ähren und Blätter des Getreides gefallen waren. Die Körner in den Ähren veränderten sich und der Besitzer des Feldes klagte auf Schadenersatz. Als man aber die verärbten Getreidekörner untersuchte, ergab sich, daß sie durchaus nicht vergiftet waren, sondern ohne Schaden verzehrt werden konnten. Auch die Körner, die von dem Gift betropft worden waren, blieben giftfrei. Man verfrachtete daraufhin die ganze Menge des verärbten Kornes an Haustiere, ohne daß auch nur ein einziges Tier erkrankte.

Hafsbefehl gegen Rechtsanwalt Krause aufrechterhalten. Der Ermittlungsrichter in Breslau verurteilte dem verhafteten Rechtsanwalt Krause, daß der Hafsbefehl aufrechterhalten bleibe und auch noch auf den Tatverdacht, der Beiseitigmachung von Urkunden ausgedehnt wird. Krause hat Hafsbefehlsbeschwerde eingelegt.

## Deutsche Fischdampferflotte in Schottland gefändet

Eine in Emden beheimatete, aus den vier Fahrzeugen „Mhein“, „Mahr“, „Ems“ und „Mecke“ bestehende deutsche Fischdampferflotte ist in Aberdeen in Schottland beschlagnahmt und an die Kette gelegt worden, weil, wie das „Berl. Tageblatt“ meldet, die Hamburger Charterfirma nicht imstande war, die Mannschafslöhne rechtzeitig anzuzahlen. Einer der Dampfer soll am 17. d. M. versteigert werden. Der Verfaß der Hamburger Reederei, durch einen mit Flugzeug nach England entsandten Vertreter den Fisch-ertrag einzufrieren zu lassen, scheiterte daran, daß die Mannschaft inzwischen ihre Forderung durch einen Rechtsanwalt hatte sichern lassen. Heute ist in Hamburg eine Gläubiger-versammlung zusammengetreten, um die gegen die Reederei zu ergreifenden Maßnahmen zu beraten und ihr Eigentumsrecht an den in Schottland beschlagnahmten Schiffen zu wahren.

## Blondinen - nicht mehr bevorzugt

Hollywooder Haufe für Brünette

In Hollywood verlassen die Blondinen sukzessive das Feld — allerdings nur, um auf einem kleinen Umweg über den Schönheitskranz verwandelt wiederzukommen. Man hat nämlich entdeckt, daß sich Brünette viel besser aufnehmen lassen. „Gentlemen prefer blond“ hieß es noch vor kurzem, aber ach, die Filmoperatoren scheinen keine Gentlemen zu sein!

## Rennto rafft in Zuschauermenge

Auf der Brooklandsbahn in London ereignete sich, wie bereits gemeldet, bei einem internationalen Automobilrennen ein furchtbares Unglück. Zwei Rennwagen, die auf gleicher Höhe über die Bahn saßen, stießen zusammen, da einer von ihnen ins Schleudern geraten war. Der eine der beiden Wagen überschlug sich, während der andere etwa 20 Meter weiter in die Zuschauermenge raste. Zwei Personen wurden getötet, 15 zum Teil schwer verletzt. Der Wagenführer und der Mechaniker kamen wie durch ein Wunder mit dem Leben davon. Unser Bild zeigt den umgestürzten Rennwagen. Polizisten bemühen sich um die Verwundeten.

## Die Lokomotive „Psi! Psi!“

Die Erbauer der neuesten Riesenlokomotiven der englischen Eisenbahnen, die durch die Anwendung der allerletzten Neuerungen wirklich ein technisches Meisterwerk genannt werden können, haben ihr den Namen „Psi-Psi“ gegeben. Das heißt auf deutsch soviel wie „Psi! Psi!“ und soll bedeuten, daß die Konstruktion der Lokomotive ein tiefes Geheimnis bleibt, und man daher nicht danach fragen soll.



Programm am Donnerstag

11.30: Unterhaltungsmusik. Puppentheater. — 12.15: Schallplatten. — 13.30: Jugendstunde. Geben der Arbeit — August Borfig: Studien-direktor August. — 16-17.30: Musikwelt. Zeitung: Kapellmeister N. Praxmayer. — 17.30: Die Krise der heutigen Oper: Prof. Dr. Hans Joachim Moser. — 18.10: Wandern und Reisen im Reich. Einflüßende und verbindende Worte: Prof. Dr. Müller-Wallat. Paul Heidecker (Tenor). J. Taubmann (Klavier). — 18.55: Tennis: Kurt Matzalla. — 19.20: Neues aus aller Welt. — 19.30: Englischer Sprachunterricht für Anfänger: Studienrat Dr. Welterdienst. — 20.15: Übertragung aus der Philharmonie Berlin: Konzert anläßlich des hundertjährigen Bestehens der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft. Großes Berliner Funkorchester. Dirigent: Generalmusikdirektor Hermann Scherchen. Solist: Edwin Fischer (Klavier). — Musikisches aus Berlin: Welterdienst. Pressenachrichten. Sportberichte.

# Eine Frau allein

Mein Lebensroman / Von Agnes Smedley

(Aus dem Englischen übersetzt von Julian Gumpert.)  
(Copyright 1929 by Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Frankfurt a. M.)

26. Fortsetzung.

„Michten!“ rief ich ärgerlich aus. „Damit will ich nichts von euch haben!“ Ich schaute sie beide an, eine Wallung von Scham und Abgespanntheit lag in mir auf. „Der Teufel soll sie holen, die Michten“, brach ich los. „Der Teufel soll sie holen. Da derbei kann einem ja über werden...“ Ich hatte sie alle... Die beiden, wie sie dort dastanden... diesen langbeinigen, schlaffen, schmerzhaften Idioten von einem Jim Watson! Ich wandte ihnen den Rücken und stieß aus dem Haus.

Diesen Abend bediente ich nicht bei Tisch. Statt dessen rief ich Beatrice und gab ihr die goldene Kette, die Jim mir geschenkt hatte, mit dem Auftrag, sie ihm wieder auszuhandeln.

„Sag ihm, ich will keinen Revolver und kein Pferd mehr von ihm“, instruierte ich sie.

Am nächsten Tag verließ Jim das Städtchen. Die Männer standen an den Säulen geküßt und lächelten.

Wieder lebten wir jenseits der Schienen in Trinidad. Meine Mutter war bitter enttäuscht. Ein ganzes Jahr sei vergangen, klagte sie, alles Geld, das wir verdient hatten, dahin, nur ein paar Pferde uns geliebt. Zu Hause gab es täglich Streitigkeiten über Streitigkeiten, und doch weigerte sie sich, wieder aus dem Städtchen fortzuziehen. „Die Kinder soll'n wieder weg von der Schule, was?“ warf sie meinem Vater vor, als er das Ansuchen an sie stellte, mit ihm in ein anderes Bergarbeiterlager zu gehen, um dort für seine Leute zu kochen.

Eines Tages hörte ich müde Stimmen hinter dem Hause. Schnell lief ich an die Küchentür, und sah von dort aus meine Mutter am Waschtisch stehen, die Hände noch in der Lauge, das Gesicht abschül, genau wie in jener Nacht, als Helen uns verlassen hatte. Sie schien unfähig, auch nur die Hände aus der Lauge herauszuheben. Mein Vater stand neben ihr, mit einem kurzen, zusammengeklammerten Seil in der Hand. Als sie mich hörten, blickten sie auf.

„Agnes, er will mich mit'm Seil da schlagen!“ Ihre

Stimme klang wie leblos. So klein und hilflosbedürftig sah ihre schwächliche Gestalt neben der breitschultrigen des Vaters aus, der zweimal so groß war wie sie. Der Tabakstaub quoll ihm bräunlichgelb an den Mundwinkeln heraus, wie eine Bestätigung der Drohungen, die er eben ausgesprochen hatte. Er wollte sie also schlagen... in der letzten Zeit hatte er oft bewundernd von Männern gesprochen, die ihre Frauen schlagen. Und doch hatte er bisher noch nicht diese verfluchte Drohung verwirklicht. Jemand etwas hielt ihn davon zurück, so daß er sich durch Flüchen und Schimpfen dazu erst aufreißeln mußte. Wie ich so dastand und ihn beobachtete, war mir, als ob ich alles, was er je getan hatte oder tun würde, wüßte — er und ich kannten einander so genau. Und ich haßte ihn... haßte ihn wegen seiner Feigheit, die ihn einen schwächeren Menschen angreifen ließ... haßte ihn, der sich an einer Frau vergreifen wollte, an seiner eigenen Frau, nur weil ihm das Gesetz das Recht dazu gab... haßte ihn so tief, so elementar, daß ich ihn hätte töten können... Warum hatte ich nur meinen Revolver aus dem Koffer nicht mitgebracht!

Meiner Mutter Augen lagen noch immer auf mir.

„Agnes... wenn er mich schlägt, fall' ich tot hin!“

„Du!...“ schrie ich den Vater an. Es war zu spät, den Revolver zu holen... aber ich brauchte ihn nicht mehr.

Ich stellte mich vor die Mutter und rief meinem Vater zu: „Er's nur, wenn du's wagst, du... wag's nur!“

Den schwächlichen Körper meiner Mutter hinter mir empfand ich wie ein Bollwerk. Die Augen meines Vaters blinzelten, sein Atem roch nach Schnaps. Ob er mich wohl schlagen wird, dachte ich, und eine panische Angst erfaßte mich... Wenn er zuschlägt, wollte ich... ja, ich wollte ihm mit meinen Zähnen an die Kehle springen!

So standen wir und starrten einander in die Augen: — Feinde. Plötzlich emfiel das Seil seiner Hand und legte sich wie eine Schlange um seine Füße. Ohne ein Wort zu sagen, wandte er sich und ging mit schweren Schritten durch das Tor hinaus. Seine breiten Schultern gebeugt und lose herabhängend... so gebeugt... sein Hemd zerjeht und schmutzig... So stolperte er die Eisenbahnstienen entlang.

Wie lange es dauerte, bis er endlich an der Biegung verschwand! Nachdem ich ihn aus den Augen verloren hatte, ging ich zu Mutter, die ich über ihr Bett geworfen fand. Ich stand ganz nahe neben ihr und starrte auf die verblühte, hohle getrocknete Wand. Sie anzurühren schien mir unmöglich. Vielleicht in jenen Tagen, als ich noch ein kleines Kind war, hätte ich ihr Jählichkeit erweisen können, aber das war schon Jahre her und fast vergessen. Jetzt konnte ich es nicht. So wandte ich mich schweigend um und ging wieder hinter die Küche. Als sie heranzukam — es war schon dunkel — hatte ich fast die ganze Tasche fertig. „Nein, ich kann's schon zu Ende machen... ich bin ja

schon fast fertig“, protestierte ich, als sie mir die Arbeit abnehmen wollte.

Jetzt endlich war ein Band entstanden zwischen uns beiden... ein Band des Stills, das nie mehr abriß.

Er hieß Bob, war einundzwanzig Jahre alt und ein Feilseur. Eines Abends schlüpfte ich von zu Hause fort und ging zu einem öffentlichen Tanz. Dort lernte ich ihn kennen und seine Eleganz machte auf mich einen tiefen Eindruck. Als meine Mutter davon erfuhr, machte sie schneue Einwendungen. Er sei ein Mann aus der Stadt mit gepflegten Händen, sagte sie — gepflegte Hände, geschmiedete Jungge und geschmiedete Manieren.

Er sei ein feiner Mann, gab ich zurück, nicht so wie die Kohlinge, mit denen mein Vater arbeite. Ein Kerl wie diese Arbeiter sei besser, erwiderte meine Mutter, denn die seien ehrliche, schwer arbeitende Leute, die ein Mädchen beschützen und es nicht ansaugen.

„Beschützen!“ lachte ich. „Ich brauch keinen Schutz mehr. Ich kann mich selbst beschützen.“

Aus Trost und weil meine Mutter zu eingeschüchert war, ihren Willen durchzusetzen, traf ich Bob an diesem Abend. Der wartete mit einem Gespann auf mich an der Brücke.

Den im silbrigen Mondlicht glänzenden Weg dahinguzausen, war herrlich, so warm und beruhigend. Die beiden Pferde schossen wie ein Gebirgsbach vorwärts. Bobs Arm legte sich langsam um mich. Die Pferde stürmten weiter... einen langen Absatz hinunter, einen anderen hinauf, dann wieder hinunter... dann langsam um eine Biegung und schließlich unter eine dunkle Brücke, wo Bob sie anhielt. Bobs anderer Arm umklammerte mich; ich fühlte, wie seine heißen Lippen nach den meinen suchten, langsam und weich. Ich fühlte seine Hand nach meiner Brust zu... Wie dumm war ich gewesen, mit ihm hierherzukommen!

„Sag das... bitte!“

„Ich tu dir ja nichts.“

„Nach, daß du wegkommst, sage ich.“ Ich wand mich, um mich aus seinen Armen zu befreien. Etwas Schreckliches lief durch mein Blut und schien mich zu überwalligen. Eine panische Angst ergriff mich. Seine Hände schloßen sich fester um mich, zitternd — und ich erinnerte mich an meine Eltern, Helen, Annie... die verheiratete Frau mit ihrer Bitte: „Ich hab dich doch so lieb, Schatz“ — Erinnerungen der Fein und der Bitterkeit. Im blinder Mut stürzte ich mich auf ihn, sein Hände waren gelblich, die meinen hart. Eine primitive Angst war in mir, und ich schlug zu mit meiner ganzen Kraft... Heißes Fleisch zwischen meinen Zähnen...

(Fortsetzung folgt)

Es fehlt uns noch manches

Das 500 000. Patent

Ein Besuch bei Deutschlands unbekanntem Erfindern — Der Trümmerhaufen der Hoffnungen

Das Reichspatentamt erteilte am 12. Mai das Patent Nr. 500 000, 52 1/2 Jahre nach Erteilung des Patentes Nr. 1. Das erste Hunderttausend wurde im Jahre 1899 erreicht, das vierte Hunderttausend im Jahre 1924.

Wenn man es recht bedenkt: es fehlt uns manches. Einige von uns sind etwa mit den Brottschneidemaschinen unzufrieden. Weßhalb sie das sind, könnten sie vielleicht nicht einmal sagen. Jedoch sie haben die deutliche Empfindung, daß es etwas Besseres, handlicheres, zweckgerechteres geben müßte. Und dann gehen sie hin und erfinden eine Brottschneidemaschine. Anderen scheint es anstößig, daß man noch keine „Mastklingentrockner“ zur Hand hat, daß man die Erzeugnisse der Geflügelzucht noch immer ohne einen „Eierkölper“ verzehrt. Daß unsere Stühle noch immer nicht auf den naturgemäßen „Angelrollern“ stehen, daß es noch keinen „Wrasenerzeuger“ gibt.

Viele bemühen sich um die Behebung solcher Mängel.

Im „Reichsverband der Erfinder“ in Berlin erkennt man das. Wer sich in die Friedrichstraße begibt und dort in das Haus der Technik einkehrt, kommt in die Räume eines Verbandes, der die seltsamste Mitglieberschaft der Welt hat: auf Tisch und Gestell verteilt, liegt da das Werk der Erfindler und Erfindinnen, die sich um die Fortschritte dieser Erde kümmern. Was man da sieht, sind brauchbare und nützliche Dinge, die nur darauf warten, daß der richtige Käufer sie aufkaufe. Denn niemand von uns wird leugnen, daß die „drehbaren Stempel“ etwas sehr Brauchbares sind. Und sicher ist auch eine „künstliche Sau zum Sitzen von Kerfeln“ unter Umständen zu begrüßen.

Auch eine Fisch-Schuppmaschine hat ihren Nutzen.

Wer sich das ansieht, findet sich gewiß belehrt. Doch er weiß vom Erfinden das Wenigste, wenn er nicht auch die Nebenkammer besucht, in der die Dinge hängen, die ganz Erfindungen sein möchten. Nein, sie sind keine Erfindungen; aber sie sind formgewordene Wunschträume — Wunschträume eines menschlichen Sonderlingtums, das am Plan der Welt herumhoffelt. Denn die Unbekannten sind in dieser Kammer zusammengestapelt. Die Unverbrossenen, die sich zäh an dies und jenes klammern, das sie berühmt machen soll und reich. Die Unbetribbaren, die sich verprübeln, verhöhnen und einpackeln. Die Hilflosigkeiten, die uns mit irgend etwas unter die müden Arme greifen möchten.

Sie sind die Steine, die der Baumstamm verwarf.

Das Abwegigste sammelt sich hier: Da hat es einem nicht recht gepasst, das man zwei Stiefelbürsten gebrauchen muß, wenn man gelbe und schwarze Schuhe hat. Er hat sie aufeinander genagelt, auf daß es nur eine Bürste sei. Und das wäre sehr hübsch, wenn man seine Erfindung irgendwo anlassen könnte, ohne sich die Hände schmutzig zu machen. Ein anderer hält es für eine Vergewaltigung des Volkvermögens, daß man während des Passierens Konfetti kauft. Seine Erfindungskraft ist darauf gekommen, ein Ventileisen mit winzigen Zeitungsstücken zu füllen, die zu Kügelchen gerollt sind und in den Trübel der Fahrtzeit geworfen werden können. Die Zeitgenossen glauben nur leider nicht daran.

Sie werden auch an manches Andere nicht glauben. Ach, sie werden wenig mit dem Ratschlag des guten Hinterwäldlers anzufangen wissen, der sie beschwört, ihre Socken mit dreifachen Galteln zu befestigen und dem Hosenträger eine unbegrenzte Haltbarkeit zu verleihen, indem jede einzelne Bindung an mindestens vier Knöpfen oder Haken festgebunden wird. Und sie werden — harrförmig, wie sie nun einmal sind — sich gar nicht daran kehren, daß einer seine Schere mit einem Kamm zusammengekoppelt hat. Daß ein Zweiter einen Rechenstieber an eine Schiefertafel gemietet hat. Daß ein Dritter das Wohlergehen von Schlipfen erhofft, die man sich jedes Mal annäht.

Es ist so schwer, den Mitmenschen zu überzeugen. —

Und doch hoffen es die Unbekannten immer wieder. Auch wenn sie nichts anderes anzubieten haben, als der Mann aus dem Bayerischen, der ein schlichtes Holzstücken schlichte, daß zwischen die beiden vier Wände zwei Bretchen geklemmt hat, um so — wie der „Erfinder“ versichert — das flirrende Zusammenfallen von Flächen auf die einfachste Weise zu verhindern. Man wird es ihm sowie dem Mann mit dem Erfindungskonfetti nie glaubhaft machen können, daß sie gar keine Erfinder sind. Sie werden böse sein, wenn man es ihnen schonend sagt. Wenn es gut geht, werden sie nur verächtlich lächeln. Und wenn es sehr gut geht, werden sie denken, daß die Welt noch nicht reif wäre.

Wem glückt es schon, etwas Gutes zu erfinden? Es sind Wenige, sehr Wenige. Und nur denen kann der Reichsverband der Erfinder helfen, indem er ihre Arbeiten und Pläne ausstellt, damit sie den Weg in die Industrie finden und das erhalten, was jeder Erfinder ersehnt: den Gewinn, den Ruhm, die Achtung des Tages, die gebührende Stellung im Trüben der Zeit. Denn jene, die hier versammelt sind und gezeigt werden, sind schon auf dem Weg zur Prominenz. Sie haben einen Apparat erfunden, der Schallplatten wiederholt, sie können eine verstellbare Zughacke für Wärter bieten. Oder eine selbsttätige Tankstelle. Vielleicht steht sich das durch. Ja, vielleicht...

Aber der Trümmerhaufen von Hoffnungen dort in der Nebenkammer —! Während der Besucher durch diese Schau des Brauchbaren und Nützlichen kreist, kann er nicht umhin, an das Spukhafte, Geisterliche, Unheimliche der 150 Gegenstände zu denken, die ärmlich und töricht, sinnlos, und manchmal sogar abern ihre Frage an das Schicksal stellen und bloß ein hartes Nein hören können. Und wenn er an diese Kammer denkt, ist es keineswegs zum Lächeln geneigt.

Alter schützt vor Torheit nicht

Ein interessanter Scheidungsprozess

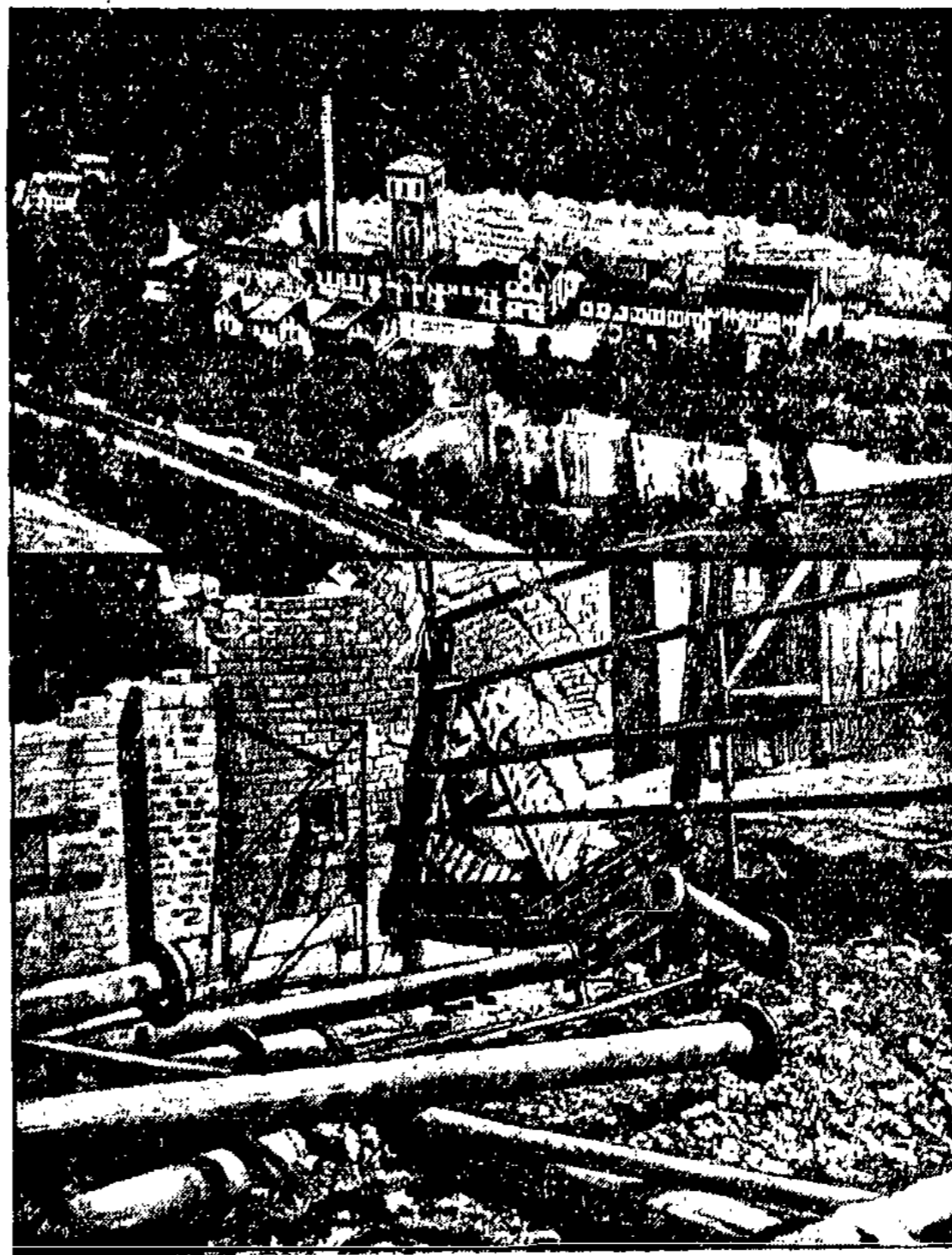
Drei Bürger Sofia, von denen der eine 72, der andere 77 und der dritte bereits 81 Jahre zählt, haben fast zu gleicher Zeit vor der Synode ihre Scheidung beantragt. Der älteste dieser wirklich einzigartigen Sonderlinge, ein pensionierter jubalterner Staatsbeamter, der bereits Urgroßvater ist und

auf die stattliche Anzahl von drei Söhnen, zwei Töchtern, zwölf Enkeln und einem Urenkel herabschauen kann, ist von einer seltenen Müdigkeit und Antwort auf die verwunderliche Frage der kirchlichen Scheidungsbehörde, die natürlich die Ursache des seltsamen Entschlusses kennen möchte: „Was versteht Ihr weltfremden Vötern vom Leben? Gewiß, ich bin alt, habe aber ein junges Herz und werde mich sofort wieder verheiraten, wenn ich meine verabschiedete Ehefrau wieder sehe. Denn für sie existiere nur noch ihre Kinder, Enkel und Urenkel, aber nicht mehr ihr doch auch noch liebebedürftiger Gaule!“ Ganz Sofia erwartet mit Spannung den Ausgang der Scheidungsprozesse.

Die achte Plage

Militär gegen Heuschrecken

In Südostbulgarien sind während der letzten Wochen riesige Heuschreckenschwärme eingezogen, die sich in den Kronen aller jungen Bäume, deren zarte Knospen sie abfressen, eingenistet haben. Die Regierung hat Arbeitsgruppen und Militärabteilungen in die gefährdeten Gegenden entsandt, da die eingesehene Bevölkerung außerstande ist, die zahllosen Schädlinge allein zu vernichten.



Noch immer Erdbebewegungen bei Bienenburg

Katastrophale Lage

Die Erdbebewegung im Eissturzausbruch von Bienenburg ist noch immer nicht zum Stillstand gekommen. Der große Krater am Harzberg in Bienenburg ist im weiteren Eissturz. Sein Uferwall hat die Höhe des Berges fast erreicht. Man berechnet, daß etwa 20000 Kubikmeter Erde nötig sind, den Trichter auszufüllen. Gestern vormittag entstand am Vogelherd ein neuer Eissturzkörper, der den Bahnhöfen der Braunschweigischen Strecke berührt, so daß der Verkehr nach Braunschweig unterbrochen werden mußte. Man hofft, heute Nacht Verbesserungsarbeiten durchzuführen zu können, so daß die Strecke wieder befahren werden kann. Mit weiteren Eisstürzen ist jedoch zu rechnen.

In Schacht II hat die Pänge die vierte Sohle erreicht, in Schacht III liegt sie noch tiefer. Unter Hinzuziehung von Spezialarbeitern verjuchte man gestern, den Schacht abzudichten. Die Untersuchungen in Wiedelah haben bestätigt, daß das Wasser der Erde einen unterirdischen Abfluß gefunden hat. Die Lage der Bevölkerung in Wiedelah ist mindestens ebenso schwierig wie in Bienenburg, da auch dort die Mehrheit der Einwohner auf den Ratschlägen beschäftigt war.

Unter Bild zeigt oben die von dem Unglück betroffene Zechen Bienenburg, unten die Zerstörungen in der Zudersfabrik des Ortes.

Zwischen Düsseldorf und Ratibor Die Massenmorde haben einen Täter? — Der Mann mit der Blankofahrscheinkarte

In der weiteren Untersuchung gegen den wegen des Mordes an dem 15jährigen Schüler Keller und an dem Kaufmann Nüsse in Ratibor verhafteten Leopold Panzer ergab sich, daß einige Fäden zwischen ihm und dem Düsseldorf-Massenmörder vorhanden zu sein scheinen. Vor etwa drei Monaten traf in Ratibor auf dem Bahnhof ein Mann ein, der eine Blankofahrscheinkarte Düsseldorf-Ratibor besaß und sich bei dem Bahnteilhabers nach den Grenzorten Oberberg-Troppan erkundigte, um dann mit einer neuen Fahrkarte nach Oberberg weiterzufahren. Bei einer gestrigen Voruntersuchung vorgenommenen Gegenüberstellung mit einem der Bahnteilhabers wurde Panzer von diesem als derjenige Mann erkannt, der seinerzeit mit der Blankofahrscheinkarte von Düsseldorf nach Ratibor gekommen war. Panzer selbst verweigert nach wie vor jede Aussage. Ob er Geisteskrankheit vorzuziehen will oder tatsächlich geistesminderwertig ist,

wird die weitere Untersuchung der Sachverständigen ergeben.

Bei der Festnahme des Schlägers Leopold Panzer in Ratibor ist die Düsseldorf-Kriminalpolizei der Ansicht, daß Panzer für die Düsseldorf-Morde nicht in Betracht kommen kann, da — abgesehen von geringfügigen übereinstimmenden Einzelheiten in der Personalbeschreibung — diese besonders hinsichtlich des Alters stark abweicht. Vor einigen Herbst erhielt die Düsseldorf-Kriminalpolizei aus Berlin verschiedene Schreiben, die sich mit Düsseldorf-Morden beschäftigten. Als Absender konnte ein Mann namens Josef Nowotny ermittelt werden, während ein anderer Briefschreiber, der sich Eduard Kasza nannte, nicht festgestellt werden konnte. Nowotny wurde kurz darauf einer Irrenanstalt zugeführt. Jedenfalls hat Panzer einer Wahrscheinlichkeit nach mit den Düsseldorf-Mordtaten nichts zu tun.

Verhaftung wegen der Düsseldorf-Massenmorde

Die Berliner Kriminalpolizei hat, Blättermeldungen zufolge, am Wednesday eine aufsehenerregende Festnahme durchgeführt, die mit den Düsseldorf-Morden in Zusammenhang stehen soll. Es handelt sich um den 30 Jahre alten Arbeiter K., der sich seit etwa sieben Wochen unangemeldet

Landung des „Graf Zeppelin“ in Friedrichshafen

Glücklich beendete Fahrt

Gestern nachmittags 2.55 Uhr ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ bei leichtem Regen auf dem Vertiefungslande in Friedrichshafen gelandet. Die Fahrt ging nach Aufnahme der Passagiere anfänglich bei sehr schönem Wetter über Jülich, Bern, Luzern, Vierwaldstättersee, Thuner und Bienerer See, Interlaken bis Neu-Chatel und von dort zurück über Schaffhausen nach Friedrichshafen. Auf dem Rückflug wurden noch mit einer neuen Funkbeobachtungsanlage verschiedene Funk- und Peilversuche vorgenommen, die zur vollen Zufriedenheit ausfielen. In Bord befanden sich 14 Passagiere. Dieses dürfte die letzte Fahrt des Luftschiffes vor der Südamerikafahrt gewesen sein.

„Liegen zu dreien in der Aggertal-Sperre“

Ein graufiger Selbstmord

Auf der Krone der Aggertal-Sperre bei Gummerød fand man gestern ein herrenloses Auto. In ihm wurden Papiere gefunden, die auf den Namen des Kaufmanns Paul Raebach aus Wald bei Solingen lauteten. Außerdem befand sich im Wagen ein Zettel mit der Aufschrift: „Wir liegen zu dreien in der Aggertal-Sperre.“ Die polizeilichen Nachforschungen ergaben, daß es in Solingen tatsächlich einen Kaufmann dieses Namens gibt. Vorgestern nachmittags ist Raebach in Begleitung seiner Frau und seines Kindes von Wald weggefahren. Es besteht somit kaum ein Zweifel darüber, daß alle drei in der Sperre den Tod gesucht und gefunden haben.

in Berlin bei seiner verheirateten Schwester in der Neuen Hochstraße aufgehalten hat. Die Kriminalpolizei hat ermittelt, daß K. vom März bis November 1929 in Düsseldorf war und dort ein ziemlich geheimnisvolles Leben geführt hat. Vorher hielt er sich in Stolp auf, wo er in eine Schlägerei verwickelt war, wegen der er auch von der Polizei gesucht wurde. Im November 1929 ist er plötzlich spurlos aus Düsseldorf verschwunden. Er wird noch nicht ermittelt werden. Die Kriminalpolizei hofft, noch im Laufe des heutigen Tages Klarheit darüber zu erhalten, ob K. mit den Düsseldorf-Morden etwas zu tun hat oder nicht.

Das Paradies der Schwarzhörner

Eine angelegene italienische Zeitung unternahm jüngst eine Schätzung der Zahl der italienischen Rundfunkhörer. Dabei konnte sie feststellen, daß außerordentlich im Ordnungsliebe Mussolinis rund eine Million Schwarzhörner zu finden sind. Diesen Schwarzhörnern stehen nur etwa 100 000 Hörer gegenüber, die ordnungsgemäß ihre Gebühren bezahlen.

Ein „Lederstrumpf“

Im Wilden Westen gestorben

„Deadwood Dick“, der Held unzähliger Abenteuererzählungen aus dem Wilden Westen, der sich mit den Indianern herumkugelt und jahrelang die Goldtransporte über den Kontinent begleitete, ist, 83 Jahre alt, gestorben. Eigentlich hieß er Richard Clark. Er war einer der ersten Führer der Eisenposten, die das bevorzugte Angriffsobjekt der Sioux-Indianer waren. Die abenteuerlichen Kämpfe, die die Mannschaften dieser Posten mit den Indianern zu bestehen hatten, bilden den Gegenstand unzähliger Lederstrumpf-erzählungen. Zusammen mit dem nicht minder berühmten Ginter nahm „Deadwood Dick“ auch an der großen Indianer-erzählung an den Black Hills teil, die uns heute bereits legendär annahet. Der Verstorbenen hatte längst seinen Frieden mit den Sioux gemacht, mit denen er sich ein Menschenalter lang herumgeschlagen hatte.

# Sport-Turnen-Spiel

## Deutschland-Rundfahrt

100 Kilometer von Schweinfurt nach München

Mit der 5. Etappe von Schweinfurt nach München, die mit rund 100 Kilometer die Länge der großen deutschen Straßenrennfahrt ist, wurde am Dienstag die Deutschland-Rundfahrt fortgesetzt. Alle 62 Fahrer nahmen wieder an der Fahrt teil. Bis zum Ziel in München blieb trotz des heftigen Gegenwindes eine aus 32 Mann bestehende Spitzengruppe zusammen, die sich kurz vor München einen spannenden Endkampf lieferte. Sieger blieb Meike-Dorfmund in 10,14,25 mit Minutenvorsprung vor dem Berliner Sloepel und Oskar Tieg. 4. wurde Remold-Schweinfurt, 5. Siegel-Kreuzau und 6. Steronoff. Im Gesamtklassement führt noch immer Oskar Tieg mit 43,42,07.

## England siegt 5:0

Davispokalspiel England gegen Polen

Die englisch-polnische Begegnung um den Davispokal der 2. Runde wurde am Dienstag in dem englischen Badeort Torquay mit dem 3. Spiel fortgesetzt, das See glatt mit 6:4 6:2 8:8 über den polnischen Meister Stolarow gewann und damit die Führung Englands auf 4:0 erhöhte.

Im Davispokal schlug England die Polen in der zweiten Runde in Torquay im Gesamtergebnis mit 5:0. Das letzte Einzel am Dienstag gewann Sharpe gegen Toczynski leicht 6:2, 6:1, 6:1.

## Pettiewicz geschlagen

Polens Nurmibefieger besiegt

In Warschau bei einem Waldlauf wurde der beste und bekannteste polnische Langstreckenläufer Pettiewicz von Kujawski mit 100 Meter Vorsprung in 27:26 besiegt. So lange Strecken sind allerdings nicht Pettiewicz's eigentliches Gebiet. 235 Konkurrenten waren gestartet, der drittschnellste kam erst 300 Meter hinter Pettiewicz, die beiden Vordersten sind also in Polen offenbar Sonderklasse.

## Geräte-Wettturnen für Frauen

In der Turnhalle der Mädchenschule Schidlitz standen sich Montagabend die Mittelstufenturnerinnen der Freien Turnerschaften Danzig und Schidlitz gegenüber. Es war ein Kampfsportausgeschieden, bestehend aus je einer Vorkampfung am Reck, Barren, Pferd, sowie aus Leistungsausführung Medizinballweitwurf und Hochsprung über den Kasten.

Die Danziger Turnerinnen waren in ihren Leistungen überlegen und konnten mit 48 Punkten Vorsprung in der Mannschaftswertung gewinnen. In der Einzelwertung belegte die Genosin Franke, F.T. Schidlitz, mit 145 Punkten den ersten Platz. An zweiter Stelle folgte Decker, F.T. Danzig mit 142 Punkten.

Das Gesamtergebnis zeigte folgendes Bild:  
F.T. Schidlitz: Franke 145, Selinski 121, Raddant 123, Anaad 122, Voelker 127 Punkte.  
F.T. Danzig: Decker 142, Szynauski 126, Wüchau, G., 141, Kaiser 141, Wüchau, H., 136, Kuhn 122 Punkte.

Beim Medizinballweitwurf reichte es verschiedentlich zu der Vorkampfung nicht zu. Der 80 Zentimeter hohe Kasten wurde dagegen von allen Wettkämpferinnen glatt übersprungen. Alle Wettkämpferinnen zeigten vor Beginn der Geräteämpfe die herrliche Freileistung.

Es ist zu hoffen, daß sich solche Abendwettkämpfe weiter ausbauen und daß Geräteurnen auch bei den Frauen zu fördern.

## Fußball-Serien Spiele im Großen Werber

Ladestopp I gegen Junager 1:1

Bei beiderseits gleichwertigen Leistungen verlor die erste Halbzeit. Nach der Pause kam Junager das Tempo nicht mehr durchhalten. Ladestopp wird überlegen und erhöht die Führung auf 4:1.

Tiegschhof I gegen Schöneberg 7:0

Das Spiel, das in Schöneberg stattfand, stand im Zeichen der Überlegenheit der Tiegschhöfer. Schöneberg spielte das ganze Spiel hindurch eifrig.

Marienan I gegen Groß-Mausdorf 5:1

Mausdorf geht durch überraschenden Angriff in der fünfzehnten Minute in Führung. Kurz darauf gleicht Marienan aus, bleibt auch weiterhin überlegen und erhöht bis zur Pause die Führung auf 4:1. Nach der Pause wird der Kampf ausgeglichener.

## Danziger Hockeyniederlage in Marienwerder

Sportverein Marienwerder schlägt Zoppoter Sport-Club 8:1 (4:0)

Es handelte sich bei dem Spiel in Marienwerder um die Heimrecht des 11. Bezirks. Zoppot ist ein nicht zu unterschätzender Gegner. Marienwerder behauptete sich aber als Hochburg für Hockey im Osten. Die Zoppoter Mannschaft zeichnet sich durch eine gute Stoßkraft aus, konnte jedoch nur ein Tor erringen.

## Arce Binie auch in Westdeutschland

Arceitag des nordwestdeutschen Arceises in Bremen

Am 3. und 4. Mai 1930 tagten im Volkshaus zu Bremen die Vertreter des 11. Arceises. Der Geschäftsbericht zeigte trotz harter wirtschaftlich ungünstiger Verhältnisse einen erfreulichen Mitgliederzuwachs. In technischer Beziehung sind beachtenswerte Erfolge zu verzeichnen. Genosse Senator A. L. e. m. a. n. u. (Bremen) sprach über das Thema „Arbeiter-Turn- und Sportbund“ und der Bundesvorsitzende des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, Weller (Leipzig), über den bevorstehenden Bundestag in Köln und das 2. Arbeiter-Campio 1931 in Wien.

Einmütig nahm die Tagung folgende Entschlüsse an:  
Der 11. Arceis stellt sich geschlossen hinter die Beschlüsse des Bundestages in Leipzig und die sich daraus ergebenden Maßnahmen des Bundesvorstandes und der Arceisvertreterkonferenz in Nürnberg. Er spricht dem Bundesvorstand für seine zielklare, entschlossene Politik das Vertrauen aus. Der 11. Arceis begrüßt den Antrag des Bundesvorstandes bezüglich der Beteiligung der Bundesvereine an den Verfassungskonferenzen und behördlichen Veranstaltungen. Der 11. Arceis sieht hierin keine grundsätzliche Umstellung, sondern nur eine taktische Maßnahme.

Leichtathletik in Stettin. Der Kreis Stettin führte am Sonntag die ersten leichtathletischen Bahntämpfe durch. In der

Hauptkonkurrenz, einem Sprinter-Dreikampf über 50, 100 und 200 Meter, siegte Schulze-Preußen. Zeitlich ganz überlegen mit neun Punkten über Majewski P. S. W. Zeitlich mit sechs Punkten.

## Ostmarken-Staffette der Segler

Die vom Deutschen Segler-Bund beschlossene Ehrenstaffette nach der Ostmark gelangt in diesem Sommer zur Durchführung. Die 118 Bundes Seglervereine jenseits des Nordrivers überbringen ihre Grüße an drei Sammelorte, von denen dann die drei Schlussboote starten. Die in Bremen und Emden einmündenden Urkunden überbringt „Cretje“ (Frische Emdener Seglerverein), die von der Unterelbe „Liedlins“ (Mileben) Hamburger Elbsegler-Vereinigung und die von der Elbe „Werwolf“ (Lüneburg, Segel-Club Nibis). In Königsberg endet die Staffette. Die Vereinsurkunden der Bundesvereine werden dem Magistrat der Stadt Königsberg übergeben.

## Das schwimmende deutsche Theater

Eine deutsche Studentengesellschaft hat mit dem Nationaltheater in Weimar einen Vertrag abgeschlossen, wonach ein Ensemble dieses Theaters auf einem eigens für diesen Zweck gecharterten Schiff eine Weltreise unternehmen soll. Das Schiff, das den Namen „Pro Arte“ trägt, wird für diesen Zweck entsprechend umgebaut. Es erhält eine Bühne und einen Zuschauerraum für 500 Personen. Außerdem wird das Schiff eine komplette Ausstattung der deutschen Industrie und des deutschen Gewerbes, der deutschen Kunst und des Kunstgewerbes an Bord führen. Durch Vorführung der bekanntesten deutschen Dramen wird es außerdem für die höchsten deutschen Kulturwerte werben. Die künstlerische Oberleitung liegt in den Händen des Weimarer Generalintendanten Dr. Ulrich, während die Regie auf dem Schiff selbst Intendant Erich Glandius (Mannburg) übernehmen wird. — Die „Pro Arte“ (Wald) ist eine Doppelschrauben-Motorschiff (Viermasten-Gaffelschoner), deren Länge über 80 Meter,



deren Breite über Planen 13 Meter und deren Seitenhöhe 9,50 Meter beträgt. Die Besatzung besteht aus 22 Mann. Sings kommt das Künstlerpersonal in Stärke von 24 Köpfen. Man hofft, mit der auf 1 1/2 Jahren berechneten Fahrt, die zunächst nach der europäischen Westküste und dann nach Amerika führen wird, im Herbst beginnen zu können.

# FILM-SCHAU

## U.S.-Lichtspiele: „Der Tiger“

Ein Kriminal-Meister, wie er bisher im Buch stand und nun — nach diesem Erfolg — wahrscheinlich im Kino heimisch werden wird. „Der Tiger“ ist zweifellos ein großer Fortschritt des Kriminalfilms, was insofern besonders beachtet werden muß, als er in Berlin sehr wohl aufgenommen wurde. Ein Fortschritt allerdings nicht in festlicher Hinsicht, sondern ausschließlich in technischer Beziehung. Dazu kommt, daß dieser „Unterwelt-Film“ ein Tonfilm ist, daß also alle Mordlichkeiten gegeben sind, um einer an sich düsteren Handlung zu einer starken Wirkung zu verhelfen.

„Der Tiger“ ist unbekannt, nur sein Zeichen kennt und fürchtet man: Strunzschuh, immer an der gleichen Stelle, und Veranbung. Die Kriminalpolizei ist ratlos, der Tiger hat sich immer bereits ins unburchdringliche Dickicht zurückgezogen, wenn sie auf der Wildflur erscheint. Eines schönen Tages in einer Spelunke wird eine Dame erschossen und ihr wertvolles Kostüm verschwindet. Verhaftungen. Ein Juwelendieb, der mit ihr zusammenfaßt, x-Teute müssen darauf glauben, aber der Täter ist nicht zu finden. Schließlich gelangt es dem neuen Kriminalinspektor, den „Tiger“ zu entlarven.

Das ist das äußere Gerippe der Handlung, die man mit stetig steigenden Spannungsmomenten zu laden versteht. Seit dem Paul-Verdicht-Film „Die letzte Warnung“ ist kaum eine derartig an die Nerven gehende Kriminalgeschichte, die allerdings von der realen kriminellen Umwelt nur teilweise im Milieu und gar nicht im Stoff beeinflusst ist, gelungen. Der Film ist eine „Sensation“ mit einer Sonderausstattung in sich: dem Apocryphen in der Anekdote. Das ist, vor allen Dingen von dem Mann, eine faszinierende längerfristige Leistung, die allein schon dem Film seinen Wert geben könnte. — Ferner läßt ein entzückender Zeichentrickfilm: „Die Meisterfänger“, ein Ton-Kulturfilm: „Sakon der Meeresungeheuer“ und ein Stetisch: „Wir amerikanisieren uns.“ — Id.

## Kathaus-Lichtspiele: „Fundoogel“

„Fundoogel“ ist ein junges Mädchen und heißt eigentlich Andrea. Andrea lebt bei ihrer Großmutter auf einem Schloss. Als der Rufin von Andrea einmal auf Besuch kam, überwältigte die Großmutter etwas Großmütterliches: Sie will die beiden verheiraten, was Franz Federer, der der Rufin ist, veranlaßt, das Weite zu suchen. Gewiß hat Andrea sehr schön und reich, aber er wäre eben noch zu jung. Andrea packt nun die Verzweiflung, verführt einen kräftigen Holzfuhrer, benimmt sich überhaupt recht ungräflich, wird ins Kloster gesteckt, schießt zu Franz Federer nach Paris und lebt dort mit ihm nach anfänglichem Zögern ohne Ring zusammen. Franz aber sucht, auf einen Brief der Großmutter hin, sich wieder aus der Affäre zu ziehen. Andrea geht ins Wasser, wird gerettet und scheint das langgesuchte Objekt für den medizinischen Forscher Paul Wegener zu werden, der sie durch eine Transplantation zum Manne machen will. Leider erlebt man das nicht mehr. Franz Federer macht, als es ernst wird, ein endgültiges happy end und Paul Wegener wird, wenn auch nicht glaubhaft, ob des verhinderten Experimentes irrsinnig.

So ungefähr ist der Inhalt dieses Films, zu dem Hanns Heinz Ewers die Motive geliefert hat. Der pseudo-wissenschaftliche Charakter des Romans tritt im Film hinter die Liebesgeschichte zurück. „Fundoogel“ ist fesselnder und in der Handlung stärker als die Verfilmung von „Mrauc“. Vor allen Dingen muß die Photographie gelobt werden, die in einzelnen Szenen den Mut zu neuen Wegen fand. Die Darstellung hält sich im Rahmen des guten Durchschnitts. Dazu „Das Geheimnis der Maria Lüders“, ein Film, für den sich hervorragende Schauspieler wie Komal-Samborski mit El Dura vergeblich einsehen. F. H.

In den Metropol-Lichtspielen bringt das neue Programm einige Abenteuer-Filme: „Ein Drama im Carlton-Club“, ferner „Said, ein Volk in Ketten“ und „Der schwarze Zylon“, einen Wildwestfilm.

## Beginn der Reichsathletik Saison

Ausporten des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig am 18. Mai

Die Meldungen zum Ausporten, das am Sonntag, dem 18. Mai, nachmittags 2 Uhr, auf dem Reichskolonie-Platz stattfand, sind abgeschlossen. Den vorliegenden Meldungen nach zu urteilen, sind in allen fünf Klassen gute Kämpfe zu erwarten. Die Kämpfe und Staffetten sind stark besucht und dürften allgemein interessieren. Die sich zu einer beachtlichen Höhe entwickelten Handballer werden die Veranstaltung ergötzen. Um der F. T. Danzig einen gleich starken Gegner entgegenzusetzen zu können, ist aus den übrigen Vereinen eine Auswahlmannschaft zusammengebracht, die gleichzeitig ein Präsiertein für die im Juni um die Kreismeisterschaft spielende erste Mannschaft der F. T. Danzig sein soll. Beschlossen wird die Veranstaltung durch ein Treffen der ersten Fußballmannschaften von Langfuhr und Fichte (Odra).

## Der Mai ist gekommen ...

Neue Filme in Berlin

Der Mai ist gekommen, und damit die beste Entschuldigung für alle Minoretäten, nach Belieben schlechtes Zeug bringen zu können. — Im Frühling sieht sich's doch niemand an, meinen sie. Jedenfalls machen sie von den Vorteilen der Obstbaumblüte, Weidenblümen und des schönen Wetters auf ihre Weile Gebrauch; zwar sprechen die Urknäuelungen wie Spargel hervor, aber minderwertige Ware, die sich zur Saison nicht auf die Leinwand getraut hatte, macht sich jetzt allenthalben breit.

Am aufwändigsten ist noch der Backler-Expeditionsfilm

„Unter den Indianern Südamerikas“.

Es sind zwar nicht Karl Mays Indianer, die augenreißend den Tomahawk und den Stab ihrer Feinde schwingen, aber diese hier, die Inka-Nachkommen, die Chulupi-Indianer, sind auch nicht sehr zahm. Mit Wonne reißen sie als „Sport“ lebenden Hühner die Köpfe ab, nicht minder hart gehen sie mit Enten und Stieren um, dazwischen sind sie von bezaubernder Kindhaftigkeit, eins mit der Welt und ihren vielen Kärlein. Bei der Gelegenheit erjährt man auch, woher Europas mondäne Welt ihre Modetricks bezieht. Die Sitte, sich die Augenbrauen auszusuppen und dafür mit Farbe nachzusetzen, ferner die Gewohnheit, sich die Wangen auszumalen, stammt von den Chulupi-Indianerinnen. Ist sich Madame die's Urspungs bewußt?

Karl Demert stieg mit seiner Kamera unerschrocken in die Höhlen der Anden, zauberte die grandiose Landschaft des Titicaca-Sees und des Grau-Chaco vor unsere Augen, und in interessanter, ungezwungener Folge das Leben und die uralten, merkwürdigen Kulte und Sitten dieses abseits der großen Welt hausenden Volksstammes.

Damit wären die positiven Resultate dieser Woche erschöpft. Erwähnenswert ist noch die Begegnung mit einem neuen Regisseur, Hans Rathge, der auch ein neues Gesicht, Mabel Harlow, auf die Leinwand brachte. Beide sind unbestritten Begabungen. Rathges Szenenführung und Blick für Bildwirkungen ist vielversprechend. Sein Verdienst ist es auch, das dezente, für eine Anfängerin überraschend ausdrucksvolle Spiel der Harlow entdeckt zu haben. Aber der Film

„Es kommt alle Tage vor“

ist ein dünner Aufguß von „So ist das Leben“. Es ist eine Alltagsreportage, doch die Handlung drückt sich an allen sozialen und seelischen Problemen vorbei, und endigt schließlich in outrierte Tragik. Der junge Bankbeamte erschickt sich aus Eiferucht und wirtschaftlicher Not, aber es steht nichts Zwingendes darin. Es wäre nicht weiter aufgefallen, wenn er leben geblieben wäre. Die Konsequenz, warum er sich erschicken muß, hat der Film zu ziehen vergessen.

Die größte Enttäuschung brachte der neueste Murnau-Film „Die Frau aus Chicago“, der noch dazu den Untertitel

„Unser täglich Brot“

führt. Eine sentimentale, verlogene Geschichte, die das Problem Stadt-Land in einer Weise behandelt, die wir seit 30 Jahren übermüdet haben. Ein Bauerstochter kommt nach Chicago, nicht eine Kellnerin, heiratet sie und bringt sie in einem Eifer mit nach Hause. Der schlägt ihr als Witwomum mit der Bibel ins Gesicht. Doch schließlich nach anderen Feinlichkeiten und zweifelhaftein Hin und Her der Alte seine Tochter in die Arme — happy end, nicht ohne sie vorher reumütig wegen der Prügelei um Verzeihung gebeten zu haben. Für europäischen Geschmack werden die Grenzen des Erträglichen nur zu oft überschritten.

Murnau führt Regie. Die Stimmungen, die er aus der Landschaft herausholt, erinnern mitunter an die Großartigkeit seines „Sonnenaufgangs“. Die Menschen sind gut ausgewählt und parjam männlich im Spiel. Schade um Murnau.

Wer nicht weiß, was „Zulu“ ist, möge es nunmehr erfahren. „Zulu“ ist „Das Kästel im Weite“, eine Eskimo-Geschichte auf amerikanisch, die zum Schlechtesten gehört, was man letzthin zu sehen bekam. Dann schon lieber einen Spaziergang durch den Mai, auch wenn es regnet und der Wind geht wie im November. H. G.

# Danzig im neuen Sommerfahrplan

Die wichtigsten Verbindungen nach Deutschland und Polen — Was geändert wurde

Auf den Eisenbahnstrecken in Danzig, Polen und Deutschland tritt am 15. Mai ein neuer Fahrplan in Kraft.

Wesentliche Änderungen oder Verbesserungen bringt der neue Fahrplan auf den von und nach Danzig führenden Strecken nicht. Die Anzahl der Lokal- und Durchgangszüge ist die gleiche geblieben wie bisher.

## Fernverkehr von und nach Deutschland

Die einzigen direkten Schnellzüge, die den Verkehr zwischen Danzig und dem Deutschen Reich vermitteln, sind die Züge D 24 und D 23 über Stettin. Außerdem verkehren von Danzig über Stettin nach Berlin die beiden durchgehenden Personenzüge. Nachstehend geben wir die Abfahrts- und Ankunftszeiten dieser Züge:

### Königsberg i. Pr.—Stettin—Berlin:

Schnellzug D 24: Königsberg i. Pr. ab 9.04 Uhr, Danzig ab 12.23, Berlin (Stettiner Bahnhof) an 21.12.  
Perf.-Zug 596: Danzig ab 8.10, Berlin (Stettiner Bahnhof) an 24.00.  
Perf.-Zug 598: Königsberg i. Pr. ab 9.10 Uhr, Danzig ab 16.15, Berlin (Stettiner Bahnhof) an 7.45.

### Berlin—Stettin—Königsberg i. Pr.

Schnellzug D 23: Berlin (Stettiner Bahnhof) ab 8.35, Danzig an 17.24, Königsberg i. Pr. an 20.34.  
Perf.-Zug 599: Berlin (Stettiner Bahnhof) ab 5.50, Danzig an 22.04.  
Perf.-Zug 591: Berlin (Stettiner Bahnhof) ab 22.20, Danzig an 13.23, Königsberg i. Pr. an 10.30.

Die Schnellzüge D 23 und D 24 sowie die Personenzüge 591 und 598 sind halbtägliche Durchgangszüge. Eine Abkürzung der Fahrtdauer ist im neuen Fahrplan beim Perf.-Zug 598 eingetreten, und zwar nur zwischen Elbing und Stettin.

Da der von Danzig über Stettin verkehrende Schnellzug nach Berlin so spät eintrifft, daß die hauptsächlichsten Anschlüsse nach Westen nicht erreicht werden, sind die Reisenden, die es eilig haben, oder die in Berlin eine Übernachtung bzw. ein Bahnhofswechsel vermeiden wollen, darauf angewiesen, von Danzig die Korridorzüge über Marienburg oder Dirschau zu benutzen.

Im neuen Fahrplan verkehren zwischen Ostpreußen und Deutschland nachstehende Durchgangszüge:

### Berlin—Marienburg—Danzig.

1. Schnellzug D 1: Berlin (Friedrichstr.) ab 9.07, Dirschau an 15.40, Danzig an 17.07; oder: Marienburg an 16.06, Danzig an 18.18.
2. Schnellzug D 3 mit Schlafwagen, 1./11. Kl. Berlin—Danzig, Abfahrt von Berlin (Friedrichstr.) 23.00, Marienburg an 6.22, Danzig an 8.06.
3. Schnellzug D 15: Berlin (Friedrichstr.) ab 14.53, Marienburg an 21.28, Danzig an 23.52.
4. Schnellzug D 7: Berlin (Friedrichstr.) ab 19.34, Dirschau an 2.49, Danzig an 5.40; oder: Marienburg an 3.15, Danzig an 8.06.
5. Durchgangs-Perf.-Zug 305: Berlin (Friedrichstr.) ab 23.54, Marienburg an 10.03, Danzig an 12.15, mit Schnellzug D 24 oder: Danzig an 16.00 mit Perf.-Zug 598.

### Danzig—Marienburg—Berlin:

1. Danzig ab 10.35, Marienburg ab 12.22 mit Schnellzug D 2, oder Danzig ab 11.40, Dirschau ab 12.48 mit Schnellzug D 2, Berlin (Friedrichstr.) an 19.34.
2. Danzig ab 23.50, Marienburg ab 2.06 mit Schnellzug D 4, oder Danzig ab 23.50, Dirschau ab 2.32 mit Schnellzug D 4, Berlin (Friedrichstr.) an 9.14.
3. Danzig ab 20.40, Marienburg ab 22.48 mit Schnellzug D 8, (mit diesem Zuge wird auch der Schlafwagen 1./11. Kl. von Danzig über Marienburg nach Berlin befördert.) oder Danzig ab 22.29, Dirschau ab 23.14 mit Schnellzug D 8, Berlin (Friedrichstr.) an 7.09.
4. Danzig ab 19.35, Marienburg ab 15.36 mit Schnellzug D 16, Berlin (Friedrichstr.) an 22.28.
5. Danzig ab 20.40, Marienburg ab 9.55 mit Durchgangs-Perf.-Zug 302, Berlin (Friedrichstr.) an 11.11.

Es verkehren hiernach zwischen Deutschland und Ostpreußen über Schneidemühl 4 Durchgangs-Schnellzüge und ein Durchgangs-Personenzug in jeder Richtung.

Die Schnellzüge D 3, D 15, D 16 und die Personenzüge 302 und 305 sind geschlossene Korridorzüge, bei denen auf polnischen Stationen weder ein- noch ausgestiegen werden darf. Der Schnellzug D 8 Riga—Berlin ist ein halbtäglicher Zug, der dem Durchgangs- und Lokalverkehr dient. Bei den Schnellzügen D 1, D 2, D 4 und D 7 ist das Ein- und Aussteigen in Dirschau und Königsberg für Reisende nach und von dem Auslande mit polnischem Durchreisepaß gestattet. Beim Ein- und Aussteigen der Reisenden in Dirschau und Königsberg erfolgt die gemeinsame deutsch-polnische Zoll- und Pafisrevision. Diesem Visumzwang unterliegen auch die Danziger Staatsangehörigen beim Ein- und Aussteigen in Dirschau und Königsberg. Reisende von Dirschau nach Königsberg — von Polen nach Polen — dürfen diese Züge nicht benutzen.

Auch im neuen Fahrplan sind die zwei visumfreien Züge Danzig—Marienburg und zurück mit Verkürzung der Fahr- und Aufenthaltzeiten zum Anschluß an die Durchgangszüge Richtung Berlin enthalten.

Unverändert sind ferner die Revisionsaufenthalte der Züge in Simonsdorf, Dirschau, Hohenstein und Strebielin geblieben.

### Visumfrei sind nachstehende Züge:

- Perf.-Zug 120: Danzig ab 10.35, Marienburg an 12.04.  
Perf.-Zug 118: Danzig ab 20.40, Marienburg an 22.10.  
Perf.-Zug 125: Marienburg ab 6.40, Danzig an 8.06.  
Perf.-Zug 119: Marienburg ab 16.50, Danzig an 18.18.

### Danzig—Breslau und zurück:

Der fahrplanmäßige Schnellzug Gdingen—Posen—Kraakau führt einen offenen direkten Wagen 2./3. Kl. nach Breslau, und zwar:

Hinfahrt: Gdingen ab 18.30, Danzig ab 19.13, Posen an 1.07, Breslau Hbf. an 4.47.

Rückfahrt: Breslau Hbf. ab 1.00, Posen ab 4.41, Danzig Hbf. an 10.18, Gdingen an 11.00.

Auch über Marienburg—Dirschau kann man auf direktem Wege nach Breslau gelangen, denn der ab Marienburg um 18.36 abfahrende Personenzug führt geschlossene Wagen, die in Dirschau an den Schnellzug nach Posen—Kraakau angehängt und von Posen ab mit dem Danziger Wagen zu einem direkten Schnellzug über Ramißsch—Trachenberg nach Breslau vereinigt werden. Ebenso verkehren in der Gegenrichtung die Königsberger Wagen mit dem Schnellzuge von Breslau nach Posen zum Anschluß an den Schnellzug Kraakau—Dirschau—Gdingen. Von Dirschau bis Marienburg werden die Wagen nach Königsberg mit dem geschlossenen Perf.-Zug 305 befördert und treffen in Marienburg

um 10.08 ein. Die Breslauer Wagen von und nach Marienburg werden auf den polnischen Strecken als geschlossener Zugteil durchgeführt.

## Für den Fernverkehr von und nach Polen

enthält der neue Fahrplan 3 Schnellzüge und 4 Durchgangs-Personenzüge in jeder Richtung, und zwar:

### Warschau—Danzig—Gdingen:

Schnellzug 401 über Thorn—Bromberg, Abfahrt von Warschau 9.18 Uhr, Danzig an 17.07, Püßig an 18.40 Uhr.  
Schnellzug 601 über Graudenz, Abfahrt von Warschau 23.55, Danzig an 8.20, Gdingen an 8.59 Uhr.  
Schnellzug 1401 über Rattowik—Posen—Bromberg—, Abfahrt von Kraakau 19.55, Danzig an 10.18, Gdingen an 11.00.  
Perf.-Zug 21 über Bromberg, Abfahrt von Thorn 9.25, Danzig an 15.04, Gdingen an 15.45.  
Perf.-Zug 411 über Thorn—Bromberg, Abfahrt von Warschau 7.30, Danzig Ankunft 20.12.  
Perf.-Zug 413 über Thorn—Bromberg, Abfahrt von Warschau 20.10, Danzig an 7.43, Gdingen an 8.30.  
Perf.-Zug 611 über Graudenz, Abfahrt von Warschau 20.50, Danzig an 6.11, Pöla an 9.55. (Dieser Zug verkehrt von Warschau bis Pöla nur vom 1. 6. bis 13. 9. und von Püßig bis Danzig das ganze Jahr.)

### Gdingen—Danzig—Warschau:

Schnellzug 402 über Bromberg—Thorn, Abfahrt Püßig 10.08, Danzig ab 11.46, Warschau an 20.15.  
Schnellzug 602 über Graudenz, Abfahrt von Gdingen 21.50, Danzig ab 22.20, Warschau an 7.05 Uhr.  
Schnellzug 1402 über Bromberg—Posen—Rattowik, Abfahrt von Gdingen 18.30, Danzig ab 19.13, Kraakau an 9.43.  
Perf.-Zug 22 über Bromberg, Abfahrt Gdingen 14.25, Danzig ab 15.07, Thorn an 20.50.  
Perf.-Zug 412 über Bromberg, Abfahrt von Danzig 8.35, Thorn an 14.04.  
Perf.-Zug 414 über Bromberg—Thorn, Abfahrt von Gdingen 20.52 Uhr, Danzig ab 21.35, Warschau an 0.45.  
Perf.-Zug 612 über Graudenz, Abfahrt von Pöla 10.35, Danzig ab 23.30, Warschau an 0.58 Uhr. (Dieser Zug verkehrt bis Warschau nur vom 15. 6. bis 14. 9. und von Püßig bis Danzig das ganze Jahr.)

Die vorstehenden Personenzüge 21 und 22, die bisher nur zwischen Thorn und Dirschau verkehrten, werden im neuen Fahrplan in der bisherigen Lage der Personenzüge 113 und 128 bis und von Gdingen durchgeführt.

## Nachstehende Änderungen

sind im Fern- und Lokalverkehr auf den Eisenbahnstrecken in Preußisch-Polen eingetreten:

### Strecke Marienburg—Danzig—Strebielin:

Schnellzug D 4 Gdtkuhnen—Berlin fährt von Marienburg 30 Minuten später ab und trifft in Berlin 14 Minuten später ein.  
Schnellzug D 7 Berlin—Riga fährt von Berlin 8 Minuten später ab und trifft in Marienburg 10 Minuten früher ein.  
Schnellzug D 15 Berlin—Königsberg fährt von Berlin 26 Minuten später ab und trifft in Marienburg 27 Minuten später ein.  
Durchgangs-Perf.-Zug 302 Gdtkuhnen—Berlin fährt von Marienburg 46 Minuten früher ab und trifft in Berlin 32 Minuten früher ein.  
Durchgangs-Perf.-Zug 598/119 Königsberg—Stettin—Berlin trifft in Danzig 48 Minuten später ein und fährt ab Danzig um 16.15, mithin 46 Minuten später ab. Die Ankunftszeit in Berlin bleibt dieselbe wie bisher.

Perf.-Zug 411 Warschau—Danzig trifft in Danzig um 20.12, also 23 Minuten früher ein.  
Perf.-Zug 414 Gdingen—Warschau fährt von Danzig um 21.35 ab, mithin 10 Minuten später.  
Perf.-Zug 611 Warschau—Pöla trifft in Danzig 17 Minuten früher ein und fährt von Danzig um 6.21 ab, mithin 27 Minuten früher.

Schnellzug 1401 Kraakau—Gdingen trifft in Danzig um 10.18 ein, mithin 8 Minuten früher, und fährt von Danzig 14 Minuten früher weiter.  
Perf.-Zug 120, von Strebielin ab 8.45 Uhr, wird bis Marienburg durchgeführt.

Perf.-Zug 126, Danzig ab 23.50 nach Marienburg, verkehrt 25 Minuten später.

Perf.-Zug 127, Dirschau ab 4.40, wird bis Strebielin durchgeführt; der Perf.-Zug 5515, Danzig ab 7.10 nach Pöla, verkehrt deshalb 75 Minuten später.

Perf.-Zug 5518 von Püßig, der in Danzig bisher um 10.30 eintraf, fällt aus.

An Stelle des Perf.-Zuges 134, Danzig ab 13.40 nach Hohenstein, verkehrt Perf.-Zug 128, Danzig ab 13.10 nach Dirschau.  
Perf.-Zug 133, Hohenstein ab 15.40 nach Danzig, fällt aus.  
Perf.-Zug 223, von Danzig um 22.05 nach Strebielin, verkehrt 25 Minuten später.

An Stelle der bisherigen Durchführung eines Triebwagens von Danzig bis Praust und weiter nach Kahlbude als Anhänger an den Perf.-Zug von Danzig, um 13.40 verkehrt ein besonderer Triebwagen als Zug T 3540/3541 von Danzig Hbf. um 13.45 über Praust nach Altemühle.

Der Triebwagenzug T 3542/3543, von Kahlbude 15.05 nach Danzig fällt aus.

Perf.-Zug 734, Simonsdorf ab 14.17 nach Marienburg, verkehrt 37 Minuten später.

### Ziegenhof—Simonsdorf

Die während der Wintermonate ausgefallenen Züge, Perf.-Zug 4326, Simonsdorf ab 19.20, und Perf.-Zug 4327, Ziegenhof ab 20.50, verkehren im neuen Fahrplan wieder.  
Perf.-Zug 4323, Ziegenhof ab 12.55, verkehrt 35 Min. später.  
Perf.-Zug 4325, Ziegenhof ab 17.50, verkehrt 10 Min. früher.  
Gem.-Zug 4372, Neuteich ab 18.22, verkehrt 10 Min. später.

### Danzig—Praust—Karthaus

Zug T 3540/3541 wird von Danzig um 13.45 als Triebwagenzug bis Altemühle durchgeführt.  
Zug T 3542/3543, von Kahlbude 15.05, fällt aus.  
Perf.-Zug 3520/3517, Danzig ab 15.50 nach Karthaus, verkehrt 65 Minuten später.  
Zug T 3544/3545, Danzig ab 19.35 nach Altemühle, verkehrt 75 Minuten später.  
Zug T 3546/3547, Danzig an 22.52 von Altemühle, verkehrt 81 Minuten später.

### Danzig—Langfuhr—Karthaus

Perf.-Zug 3634 verkehrt 1 Stunde später: Danzig an 22.16.

### Hohenstein—Berent

An Stelle des Zuges T 1941 verkehrt Perf.-Zug 1923, von Hohenstein um 5.20 nach Berent.

## Abfahrt der Züge von Danzig rück:

Ziegenhof: 7.30, 13.35, 17.40, 20.40.  
Hohenstein: 3.25, 5.55, 7.30, 8.35, 10.35, 13.10, 13.35, 15.07, 17.40, 19.20, 20.40, 22.55, 23.50.  
Dirschau: 3.25, 5.55, 7.30, 8.35, 10.35\*, D 11.40, 13.10, 13.35, 15.07, D 17.32, 17.40, D 19.13, 20.40\*, 21.35, D 22.20, 22.55, 23.00\*, 23.50.  
Marienburg: 3.25, 7.30, 10.35\*, 13.35, D 17.32, 17.40, 20.40\*, 23.50.  
Elbing: 3.25, 7.30, 10.35\*, 13.35, D 17.32, 17.40, 20.40\*, 23.50.  
Königsberg i. Pr.: 3.25, 10.35\*, 13.35, D 17.32, 17.40.  
Deutsch-Eylau: 3.25, 10.35\*, 17.40, 20.40\*.  
Marienwerder: 3.25, 7.30, 10.35\*, 13.35, D/P 17.32, 17.40, 20.40\*.  
Allenstein: 3.25, 7.30, 10.35\*, 13.35.  
Berent: 3.25, 8.35, 13.10, 19.20.  
König: 5.55, D 11.40, 13.35, D/P 19.13, 8.35, D 22.20, 23.50.  
Karthaus (über Praust): 5.15, 8.40, T 13.45, 15.50, T 19.35, 23.14.  
Karthaus (über Langfuhr): 6.15, 8.44, 14.35.  
Gdingen: 1.28, 5.50, 6.21, 7.10, 7.58, 8.10, D 8.30, 8.50, D 10.33, 11.30, D 12.23, 13.00, 15.14, 16.15, D 17.15, 18.33, 20.20, 22.05, 23.20.  
Pöla: 6.21, 7.10, 7.58, 8.50, 11.30, 16.15, D/P 17.15, 20.20.  
Neuteich: 1.28, 5.50, 6.21, 7.10, 8.10, 8.50, D/P 8.30, 11.30, D 12.23, 13.00, 16.15, D/P 17.15, 18.33, 20.20, 22.05, 23.20.  
Strebielin: 5.50, 8.10, D 12.23, 13.00, 16.15, 22.05, 23.20.  
Berlin, Stettiner Bahnhof: 8.10, D 12.23, 16.15.  
Berlin (über Marienburg): P/D 10.35\*, P/D 13.35, P/D 20.40\*, P/D 23.50.  
Berlin (über Dirschau): 5.55, 8.35, D 11.40, 13.35, D 22.20, P/D 23.50.  
Breslau (über Bromberg): 8.35, D 19.13, 23.30\*.  
Pöla (über Bromberg): 8.35, 15.07, D 19.13, 23.30\*.  
Warschau (über Graudenz): 3.25, D 22.20, 23.30\*.  
Warschau (über Thorn): 8.35, D 11.46, 13.07, D/P 10.13, 21.35.

## Ankunft der Züge in Danzig von:

Ziegenhof: 8.00, 16.00, 20.40, 23.52.  
Hohenstein: 0.58, 5.40, 7.38, 7.43, 8.06, 10.12, 11.12, 12.45, 15.04, 16.00, 18.18, 20.40, 21.54, 23.52.  
Dirschau: 0.58, 5.40, 6.11\*, 7.43, 8.06\*, D 8.20, 10.12, D 10.18, 11.12, D 12.15, 12.45, 15.04, 16.00, D 17.07, 18.18\*, 20.12, 20.40, 23.52.  
Marienburg: 0.58, 8.06\*, 11.12, D 12.15, D/P 15.04, 16.00, 18.18\*, 20.40, 23.52.  
Elbing: 0.58, 8.06\*, 11.12, D 12.15, D/P 15.04, 16.00, 18.18\*, 20.40, 23.52.  
Königsberg i. Pr.: 0.58, D 12.15, D/P 15.04, 16.00, 18.18\*, 20.40.  
Deutsch-Eylau: 0.58, 11.12, D 12.15, 18.18\*, 23.52.  
Marienwerder: 0.58, 8.06\*, 11.12, D 12.15, D/P 15.04, 16.00, 18.18\*, 20.40, 23.52.  
Allenstein: 0.58, 11.12, D 12.15, 15.04, 18.18\*.  
Berent: 7.38, 11.12, 20.40, 23.52.  
König: 10.12, P/D 10.18, 15.04, 20.12.  
Karthaus (über Praust): 7.29, 11.01, 17.18, 21.02, T 22.52.  
Karthaus (über Langfuhr): 7.18, 14.10, 22.10.  
Gdingen: 3.15, 7.21, 8.20, 9.18, 10.25, D 11.31, 13.23, 14.30, 14.55, 16.10, D 17.24, 18.13, D 18.58, 20.30, 21.20, 22.04, D 22.10, 23.20.  
Neuteich: 3.15, 7.21, 8.20, 9.18, 10.25, D 11.31, 13.23, 14.30, 14.55, 16.10, D 17.24, 18.13, 20.30, 22.04, 23.20.  
Strebielin: 3.15, 7.21, 8.20, 9.18, 10.25, 13.23, D 17.24, 18.13, 22.04.  
Pöla: 8.20, P/D 11.31, 14.30, 16.10, 18.13, 20.30, 23.20\*.  
Berlin, Stettiner Bahnhof: 13.23, D 17.24, 22.04.  
Berlin (über Marienburg): D/P 8.06\*, P/D 12.15, D/P 18.18\*, D/P 23.52.  
Berlin (über Dirschau): D/P 5.40, D 17.07.  
Breslau (über Bromberg): 6.11\*, D 10.18, 20.12.  
Pöla (über Bromberg): 6.11\*, D 10.18, 15.04, P/D 17.07, 20.12.  
Warschau (über Graudenz): 6.11\*, D 8.20, 20.12.  
Warschau (über Thorn): 7.43, P/D 10.18, D 17.07, 20.12.

† Verkehrt vom 15. 6. bis 14. 9.

\* Visumfreier Zug.

D bedeutet Schnellzug.

D/P bedeutet Schnellzug mit anschließendem Personenzug.

P/D bedeutet Personenzug mit anschließendem Schnellzug.

T bedeutet Triebwagen.

Für **2.50** G

monatlich

erhalten Sie als 30jähriger ein Sterbegeld von

# 1000 G

zu folgenden Bedingungen:

1. Sofortige Auszahlung der vollen Sterbegeldsumme von 1000 G im Todesfalle, selbst wenn nur ein einziger Monatsbeitrag von 2,50 G gezahlt worden ist.
2. Keine Wartezeit.
3. Bei Unfalltod doppelte Summe, also 2000 G.
4. Falls die Versicherung nach den Erbensfalltarifen (b u. d) abgeschlossen ist, wird die volle Versicherungssumme schon bei Lebzeiten des Versicherten im vereinbarten Lebensalter — beim vorherigen Tode sofort — ausgezahlt.
5. Alle Versicherungen sind gewinnberechtigt. Die Gewinnanteile werden zur Versicherungssumme hinzugeschlagen und zugleich mit der Versicherungssumme bar ausgezahlt. Der Gewinnanteil beträgt zur Zeit schon nach 2 Jahren 10 % des Sterbegeldes = 100 G.

**Lebensversicherungs-Anstalt**  
**Westpreußen**

**DANZIG, Silberhütte**

Die Beiträge werden monatlich kostenlos aus der Wohnung abgeholt

# Gesetz, das tötet

Roman von A. H. Frank

16. Fortsetzung.

Albert Dominique hatte ursprünglich die Absicht gehabt, die Verbindung zwischen der Blausarbe und seiner Wohnung wieder herstellen zu lassen, in der Erwartung, daß dadurch ein älteres Zusammenleben mit Julia sich würde erwidern lassen. Aber Julia hatte an dem einen anonymen Brief an ihre Mutter genug und rebete es ihm aus. Aus dem Haushalt Dominiques waren zwar die Köchin Anna und das Stubenmädchen verschwunden, aber den Ersatz, der für die beiden gekommen war, kannte man nicht und mußte ihm daher von vornherein mit Mißtrauen begegnen. So war es auf alle Fälle besser, wenn das Haus rein blieb, und darum sah der Kommerzienrat sich nach einem jener kleinen Liebeshüter um, die in blättrigen Hinterhäusern auf Monate, Wochen, Tage und — Stunden zu vermieten waren. Das Willen dieses „Liebeshüters“ gab dem Zusammenleben der beiden freilich eine Note, die selbst dem Empfinden Albert Dominiques nicht entging, den Gefühlen Julia Vehnners aber weitere Schwankungen zur Morison gab; es war eine Note verheimlichter Schuld.

Albert Dominique wartete schon eine halbe Stunde in dem kleinen Zimmer. Er sah aus dem Fenster auf die Halle des Anbalters Bahnhofs und auf die Geleise, aber in dem Nebel war nicht mehr viel wahrzunehmen, nur ein Lichtschimmer und ein Stück Eisenweg, der sich ins Nichts verlor. Seine Stimmung war keineswegs sehr freundlich. Er hatte in den letzten vier Wochen viel Unangenehmes erfahren. Seine Frau war acht Tage nach der „Operation“ aus der Klinik in Danessee entlassen worden; er selbst hatte sie begleitet. Professor Hubermann schenkte noch eine Trauerrede und spielte die Komödie bis zuletzt weiter. Es war sehr widerlich gewesen.

Frau Lu hatte nicht die Absicht, die kranke Dame zu spielen. Sie zeigte sich im Gegenteil sehr mobil und sehr interessiert zunächst an der Tatsache, daß der Kommerzienrat die Köchin und das Stubenmädchen entlassen hatte. Sie nahm die beiden vor, und es kam nachher zu einer großen Szene zwischen Albert Dominique und Lu: die Frau verlangte, daß die Kündigung wieder rückgängig gemacht würde. Hier blieb jedoch der Kommerzienrat stark; an der Selbstlosigkeit, mit der er dieses Ansinnen zurückwies, mußte seine Frau erkennen, daß es besser war, nachzugeben.

Lu hatte die Absicht, den Winter in Berlin zu verleben. Aber nachdem Albert Dominique ein paarmal mit ihr im Theater und in Gesellschaft gewesen war, fand sie die Hauptstadt außerordentlich langweilig und entschloß sich, nach Ägypten zu reisen.

Der Kommerzienrat legte ihr nichts in den Weg; atmete auf, als es soweit war, und der Nord-Süd-Express Lu wärmeren Himmelsstrichen zutrug.

Das hatte er sich irgendwie als Trost vorgestellt; als Genesungsmöglichkeit von allen bedrückenden Empfindungen. Er malte sich mit großer Konsequenz eine Art idyllischer, stets Freude spendender Gemeinlichkeit aus; alle gegen diese Harmonie sprechenden Momente waren ihm nicht existent. Dieses große heilende Geschehen ihrer Dinge füllte seine Männlichkeit mit Stolz und Genugtuung; da sie sein geworden war, schienen letzte Misserfolge entbehrlich geworden zu sein. Dabei entging ihm die elementarste Wahrheit der Beziehungen zwischen Mann und Frau, von welchen ihm niemals gesagt worden war, daß sie kaum je auf Reife beruhen konnten. Was sollte denn das überhaupt sein: Ding an sich und Ding, das Reife ist? Jeder Philosoph wäre um eine Antwort verlegen. Um wieviel weniger können Menschen zueinander im Beziehungsverhältnis stehen! — Er hatte vor sehr langer Zeit einmal gelesen, es sei schon des Glückes höchste Möglichkeit, einer Frau zu gehören, — eine Frau zu besitzen, sei inhaltlose Lebensart. Er war vom Gegenteil überzeugt.

Nur in diesem sehr lange währenden Warten, da er jeden Augenblick das Kommen des Mädchens vorwegnahm, überkam ihn ein sonderbares Empfinden; als ob immer wieder nur er der aktive Teil in den Beziehungen zwischen ihm und Julia wäre; ja, es schien ihm, als würde die Intimität ganz und gar ungleich sein.

Er versuchte, sich auch dafür gewisse Ausreden, die berufliche Abspannung des Mädchens und ähnliches, zurecht zu zimmern. Wühlisch küßte er einen ganz heftigen Zweifel: war denn wenigstens seinerseits jene gewisse große Liebe zu dem Mädchen wirksam — oder galt es nur die Passion? Er überprüfte die Antwort, lehnte die großen Bewegungen, die drohten, ab und glitt einerseits in eine heimatliche sentimentale Stimmung, während der Wille zur Wirklichkeit mit aufbrechender Kraft der Minute galt: kein Glück dauerer ewig, ja, nicht einmal allzu lange war es zu halten — aber für die Minute war es schön.

Er hörte den Schritt im Vorplatz, öffnete die Tür. „Liebste!“ Julia reichte ihm die Hand und trat herein. „Wartet du schon lange?“ Er küßte sie erst, dann sagte er: „Nein. Nicht lange. Und du weißt ja, daß ich gerne wartet!“

Sie legte ab. „Ich werde heute nicht sehr lange bleiben können. Ich kann das mit den Ueberstunden meiner Mutter gegenüber nicht auf die Dauer fortsetzen. Sie rechnet mir nach; ich glaube, sie schreibt sich alle Stunden auf, die ich wegbleibe, und wenn ich dann am Ende des Monats mein Gehalt bekomme, dann nimmt die Rechnung nicht!“

„Aber du weißt doch, Liebste, daß ich gerne...“

„Daß das, Albert! Du sollst mir kein Geld geben! Ich möchte mich nicht vor mir selber schämen!“

„So wie wir zueinander stehen, Julia, liegt darin doch wirklich nichts Beschämendes!“

„Das scheint dir so. Aber ich möchte nicht, daß du eines Tages zu der Meinung gelangst, ich wäre nichts weiter als ein ausgehalteneres Mädchen!“

„Aber, Kind! Ich bin doch so tief in deiner Schuld!“

„Sag doch nicht so etwas! Du liebst mich und ich lieb dich! Etwas anderes ist nicht zwischen uns!“

„Liebst du mich wirklich, Julia?“

„Ich denke, du könntest das jetzt bereits wissen!“

Er nahm sie in die Arme —

Weshalb doch auf jeden Kauf ein Erwachen folgen muß!

Als Julia Vehnner wieder auf die Straße trat, kam sie sich irgendwie entwürdigt vor.

War das die Liebe, von der sie als junges Mädchen geträumt hatte? Gab es wirklich nichts Höheres, als die körperliche Vereinnahmung?

Sie fand darauf keine Antwort.

Und würde das nun immer so bleiben: jeden zweiten Tag eine Stunde des Kaufes in dem dumpfen Zimmer?

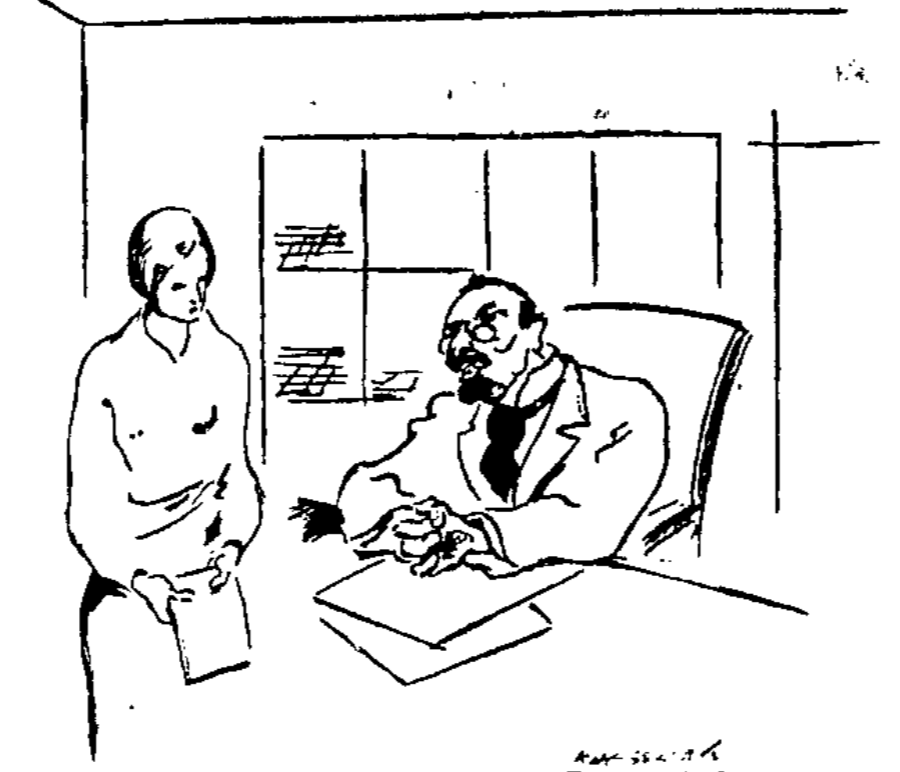
Jeden zweiten Tag das starke Begehren des Mannes und ihr eigenes? Und wenn dieses Begehren gestillt ist, sagt man sich rasch guten Tag und geht wieder auseinander? Liegt darin der Sinn des Lebens?

Und Julia fand, während sie langsam in der Elektrischen nach Hause fuhr, daß das Leben doch eigentlich eine recht unklare Angelegenheit ist.

Am einem der nächsten Tage ließ der alte Notar Jakobsohn Julia rufen, um ihr einen Brief zu diktiert. Dr. Leo Jakobsohn besand sich im Zimmer seines Onkels.

Als Julia das Stenogramm aufgenommen hatte und wieder gehen wollte, sagte der alte Notar lächelnd:

„Der Winter scheint Ihnen stark anzusetzen, Fräulein Vehnner. Es kommt mir vor, als wären Ihre Wangen nicht mehr so frisch, und unter den Augen haben Sie Ringe — Sie gehen wohl 'n bißchen viel tanzen?“



„Sie gehen wohl 'n bißchen viel tanzen?“

Julia kam diese Frage überraschend: „Tanzen? Ja, Herr Notar? Ich weiß ja kaum, was das ist!“

„Was? Sie wollen ein Berliner Mädel sein und wissen nicht, was Tanzen ist? Haben keine Ahnung von einem richtigen Schwof?“

„Es ist so, Herr Notar!“

„Dann leben Sie wohl sehr zurückgezogen, Fräulein Vehnner? Sie wohnen bei Ihrer Mutter, wenn ich nicht irre?“

„Ja wohl!“

„Und da vollzieht sich Ihr ganzes Leben: Sie gehen ins Büro, und dann geht Sie wieder heim! Immer ins Büro und wieder heim. Hören Sie mal: Ich bin ein alter Mann, aber das möchte ich nicht aushalten. Das wäre mir zu langweilig. Sie kommen also wirklich gar nirgends hin? Nicht zur Musik, in kein Theater, wie?“

„Ich kann auch nicht tanzen, Herr Notar, daß ich ein besonderes Verlangen danach habe. Wenn man die Dinge nicht kennt, dann sehnt man sich auch nicht nach ihnen.“

Die Oberin eines Krankenhauses erzählt

## Wie die Menschen sterben

Kinder sterben leichter als Erwachsene — Der Wunsch nach Lebensverlängerung — Die „letzten Worte“

Nach landläufiger Vorstellung spielt sich der Todeskampf folgendermaßen ab: Der Mensch ringt verzweifelt nach Atem, bleibt bis zum letzten Augenblick bei Bewußtsein, verfallt über der Anstrengung, seinem Mund ein letztes Wort abzurufen, in krampfhaften Zudungen, um schließlich, beim Einsetzen des Nadelns, zu versterben. In Wirklichkeit erliegt der Sterbende gewöhnlich eine oder zwei Stunden, bevor die Katastrophe eintritt, der Schlafsucht. Der Atem wird allmählich tiefer und langsamer und geht schließlich infolge der Bewegung von Schleim und Flüssigkeit in der Luftröhre, die nicht mehr ausgepufft werden können, in das Trachealrasseln, das bekannte Lohrkröscheln, über. Dann setzt der Herzschlag aus, und der Patient entschlummert friedlich.

„Kein Mensch“, schreibt im „American Mercury“ die Oberin eines Krankenhauses auf Grund ihrer in langjähriger Praxis erworbenen Erfahrung, „will sterben.“

Ausnahmen bilden nur die Fälle schwerer Herzkrankheiten, wo der Patient wirklich qualvoll nach Atem ringt

und bei vollem Bewußtsein stirbt. Davon aber abgesehen gibt es keinen Erwachsenen, der sich nicht an das Leben klammert. Das gilt für alle Sterbende, solange ihr Bewußtsein noch ungetrübt ist, auch für die an unheilbaren Krankheiten Leidenden und die, welche den Freitod gesucht, aber nicht gefunden haben. Läßt man durchblicken, daß der Tod unvermeidlich sei, so erklären die meisten, sich mit den Gedanken des Todes abgefunden, aber doch noch den heißen Wunsch zu haben, daß ihnen noch ein paar Lebensjahre vergönnt sein möchten.

Hinter diesem Wunsch der Lebensverlängerung verbirgt sich aber nicht etwa der einer Verlängerung des Lebenszweckes. Die Männer brauchen die Zeit, um ihre beruflichen Angelegenheiten zum Abschluß bringen zu können, und die Frauen, sofern sie verheiratet sind, denken dabei an ihre Kinder, denen sie sich so lange wie möglich erhalten möchten.

Kinder, hauptsächlich solche jüngeren Alters, sterben im allgemeinen leichter; wenn sie sich sehr elend fühlen, sehnen sie sogar den Tod herbei.

Am allerwenigsten aber kommt einer normalen, vor der Entbindung stehenden Frau der Gedanke, daß sie im Wochenbett sterben könnte.

Die meisten Mütter aus ihrem Bekanntenkreis sind ja auch glücklich durchgekommen; warum sollte gerade ihr etwas zuhohen? Auch Frauen, die mit dem Selbstmord spielen, rechnen im Ernst nicht mit einem letalen Ausgang des Selbstmordversuchs. Ich habe gerade in dieser Beziehung reiche Erfahrungen unter Frauen sammeln können, die sich aus Mangel und wegen übler Erfahrungen mit Männern zu vergiften suchten. Gewöhnlich handelt es sich dabei um Frauen im Alter

„Das ist eine Ansicht, mit der Sie ziemlich allein stehen dürften, Fräulein Vehnner. Jedenfalls sollte man es nicht für möglich halten, daß es so etwas wie Sie in Berlin überhaupt noch gibt!“

Dr. Leo Jakobsohn hörte dem Gespräch interessiert zu. Er sah sich das Mädchen, das so rätselhafte Dinge sagte, genau an. Er hatte bisher nicht allzuviel mit ihr zu tun gehabt, aber trotzdem nicht übersehen, daß Julia ein sehr schönes Mädchen war und sich von ihren Mitgeheimen recht vorteilhaft unterschied.

„Sie würden also nicht einmal ins Theater gehen wollen, wenn es sich sehr leicht machen ließe?“

„Das habe ich nicht gesagt, Herr Notar!“

„Ich frage nämlich nicht nur so ins Blaue hinein, wie Sie vielleicht glauben. Ich habe für morgen Abend eine Karte in die Oper unter den Händen von...“

„Was können Sie nicht? Eine Operkarte von mir annehmen? Hören Sie mal, das wäre doch noch schöner! Ich glaube, ich bin alt genug, Ihnen eine kleine Aufmerksamkeit erweisen zu dürfen, ohne daß Sie deswegen gleich rot zu werden brauchen. Allerdings hat die Sache infolgedessen einen Haken, als ich eigentlich zwei Karten habe und über eine bereits verfügte. Würde es Ihnen unangenehm sein, wenn neben Ihnen Dr. Jakobsohn säße?“

„Aber nein, Herr Notar —“

„Wenn Fräulein Vehnner aber vielleicht mit ihrer Mutter gehen möchte — ich trete natürlich gerne zurück“, sagte Dr. Jakobsohn.

„Nein, Herr Doktor — meine Mutter ist nicht aus dem Hause zu bringen und würde ganz gewiß nicht in die Oper gehen!“

Der alte Notar reichte ihr die Karte: „Schön — dann ist die Sache also in Ordnung. Hoffentlich haben Sie recht viel Vergnügen!“

Julia war etwas verwirrt, als sie an ihren Platz zurückging, um den eben diktierten Brief zu schreiben. Es war ja gewiß nichts Außerordentliches, daß ihr alter Onkel ihr eine Aufmerksamkeit erwies. Aber es kam ihr sonderbar vor, daß sie stundenlang neben dem jungen Doktor saß, sich vermutlich auch mit ihm unterhalten sollte. Sie war eingesperrt in das Verhältnis zu Albert Dominique, konnte sich kaum eine rechte Vorstellung davon machen, wie es war, mit einem andern Mann zusammenzutreffen. Sie dachte (wie daran: Was würde Albert Dominique dazu sagen? Er wird es geschweigen lassen müssen, dachte sie dann. Nebenbei — es war ihm noch, nicht ein einziges Mal eingefallen, sie zu fragen, ob sie nicht einmal gerne ins Theater gehen möchte.

Sie stieg an diesem und am nächsten Tage mit vielen Gedanken an Dr. Leo Jakobsohn.

Und als sie am nächsten Nachmittag mit dem Kommerzienrat zusammen war, sagte sie kein Wort von dem bevorstehenden Opernbesuch.

Zweites Kapitel

Julia Vehnner sah im Parkett der Oper. Sie war schon eine Viertelstunde vor Beginn gekommen und die erste in ihrer Reihe gewesen, die ihren Platz einnahm. Es war eine etwas unangenehme Angelegenheit, immer wieder aufstehen zu müssen, und außerdem fühlte sich Julia in ihrem bescheidenen Äußeren nicht sehr beglückt. Sie hatte ihr bestes angezogen, aber es sah ärmlich aus neben den Abendkleidern der Damen im Parkett und vor allem in den Logen. Sie küßte sich sehr klein in dieser für ihre Beartung großen Welt.

Der Platz an ihrer Seite blieb leer bis fast zu dem Augenblick, da das Licht abgeblendet wurde und das Gesumm von tausend gedämpften Stimmen einer großen, erwartungsvollen Stille wich. Gerade als der Dirigent, vom Publikum lebhaft begrüßt, seinen Platz einnahm, kam Dr. Leo Jakobsohn. Er nahm seinen Platz ein; unmittelbar darauf begann die Musik.

(Fortsetzung folgt)

„Schneeflocken“ aus Kaugummi

Während früher der rohe Milchsaft der Gummibäume durch Räuchern oder durch Chemikalien zur Gummiform und in Plattenform in den Handel gebracht wurde, wird jetzt in Sumatra ein anderes Verfahren zur Aufarbeitung des Rohsaftes benutzt. Der Milchsaft wird aus einem Behälter unter starkem Druck einem Zerstäuber zugeführt, der aus einem umgekehrten, sich rasch drehenden Metallgefäß besteht. Der feine Flüssigkeitsregen wird in einem Betonraum von je 10 Meter Seitenlänge von hochreiner Luft getrocknet. So daß die feinen Bestandteile trocken in Form einer Schneeflocken gleichenden Masse zu Boden sinken. Sie werden dann zu Ballen gepreßt und verschifft.



# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Der Verkehr wird lebhafter

Im Danziger Hafen in der Zeit vom 2. bis 8. Mai

**Eingang:** 113 Fahrzeuge, und zwar 91 Dampfer, 20 Motorschiffe resp. Motorseiler, ein Seegeschiff und ein Seelichter mit zusammen 77 669 Netto-Register-Tonnen gegen 119 Fahrzeuge mit 80 692 Netto-Register-Tonnen in der Vorwoche.

**Labung:** 24 Stückgüter, 4 davon hatten außerdem Passagiere, 5 Erz, je 2 Phosphat und Zeillabungen Zuder (leitere beiden Labungen zur Wiederausfuhr), 2 Zellulose, je 1 Kohlen, Del, Tabak, Eisen, Glaubersalz und Kalk, ein Fahrzeug mit Getreide beladen kam als Rothäufner ein. Ein Dampfer brachte Passagiere an, 70 kamen leer.

**Nationalität:** 34 Deutsche, 30 Schweden, 17 Dänen, 8 Letten, 6 Norweger, 5 Polen, 3 Dantziager, und zwar zweimal der Neubau Lenin und Dampfer „Echo“, je 2 Holländer, Griechen, Finnen und Estländer, je 1 Engländer und Perser.

**Ausgang:** 147 Fahrzeuge, und zwar 123 Dampfer, 21 Motorschiffe resp. Motorseiler, 2 Segelschiffe und 1 Seelichter mit zusammen 105 471 Netto-Register-Tonnen gegen 111 Fahrzeuge mit 71 699 Netto-Register-Tonnen in der Vorwoche.

**Labung:** 55 Kohlen, 33 Stückgüter, davon hatten als Beifahrung 5 Holz, 2 Getreide, je 1 Zuder und lebende Pferde, außerdem hatten 5 gleichzeitig Passagiere, 19 Holz, davon hatten 2 gleichzeitig Getreide, 15 Getreide, 3 Zement, je 2 Zuder, Kalifalz und Spirit, je 1 Delfisch und Glaubersalz, 14 Fahrzeuge gingen leer seewärts aus.

**Nationalität:** 43 Deutsche, 36 Schweden, 25 Dänen, 10 Letten, je 5 Engländer und Norweger, je 4 Polen und Finnen, je 3 Dantziager, und zwar zweimal der Neubau Lenin und Dampfer „Ebtich Hoffmann“, Holländer und Estländer, 2 Franzosen, je 1 Grieche, Italiener, Russe und Perser.

### Die Einfuhr

war in der Berichtswochen an Massengütern wieder recht lebhaft. Es kamen zirka 17 000 Tonnen Erz, 5000 Tonnen Phosphat und 3200 Tonnen Schwefelkies an. Im Reichselmünder Becken wurden: entlastet: durch den Dampfer „Blind“ von Melövar für Johannes Jä 3150 Tonnen Erz, für die Warschauer Transport-Gesellschaft durch den Dampfer „Warta“ von Zulea 4000 Tonnen Erz, der deutsche Dampfer „Notunheim“ brachte von Melilla für Jä 5350 Tonnen Erz und der Dampfer „Wotan“ 3270 Tonnen Erz von Drelöfund ebenfalls für Johannes Jä. Im Freizebiet: für die „Warta“-Transport-Gesellschaft der dänische Dampfer „Eleonore Maerf“ zirka 2800 Tonnen Koh-Phosphat von Bona, der Grieche „Nicos Valmadis“ zirka 2500 Tonnen Schwefelkies für die Warschauer Transport-Gesellschaft von Stratoni, schließlich brachte noch der Dampfer „Beril“ von Oterbäden 1300 Tonnen Erz für Jä.

Die sonstige Einfuhr, abgesehen von den üblichen Stückgütern, ließ zu wünschen übrig. Schrott wurde nicht eine einzige Labung über Danzig importiert. Die polnische Uteisen-einfuhr hat zwar an und für sich stark nachgelassen, jedoch macht Obingen in diesem Urtitel Danzig große Konkurrenz. Augenblicklich stellt sich die Obingener Schrotteinfuhr auf 20 000 Tonnen monatlich. Die verminderte Schrotteinfuhr ist auch zum Teil eine Folge der verringerten Hoheisenproduktion, außerdem aber sind die Hütten bestrebt, ihre Vorräte aufzubrauchen, da sie mit der Zufuhr des deutschen Schrottes nach Inkrafttreten des Handelsvertrages rechnen. Die größte und bedeutendste Danziger Firma, die sich mit dem Schrotteinfuhr befaßt, die „Atlantic“, hat ihr Holm-Kontor aufgegeben. Wir können das nicht als ein günstiges Zeichen buchen. Unseres Erachtens wird mit einer stärkeren Einfuhr von Uteisen über den Danziger Hafen vorläufig nicht mehr zu rechnen sein. Auch die Abbrackertigkeit der Danziger Werften, die eine Zeitlang sehr blühte, ist damit vorüber.

### Die Ausfuhr

Auch im ausgehenden Schiffsverkehr war das Bild recht lebhaft. Erfreulich war der verhältnismäßig rege Holzexport. Außer Schnittmaterial gehen, besonders in letzter Zeit, wieder viele Schwellenlabungen nach England. Auch eine Labung Grubenholz wurde nach Belgien verschifft. Mit 55 Kohlenlabungen, die seewärts ausgeführt wurden, war die Zahl überraschend hoch, höher jedenfalls als wir es in den letzten Wochen gewohnt waren. Von den 14 Schiffen, die leer den Hafen verließen, gehen viele schon wieder nach Finnland und nordschwedischen Häfen, um dort Holz zu laden. U. a. wartet hier der große norwegische Dampfer „William Blumer“ seit mehreren Tagen auf Order, um nach Finnland zu dampfen.

Der Frachtenmarkt war sehr ruhig. Getreide wurde hauptsächlich von den Touristik-Schiffen mitgenommen. Einige konnten dabei bessere Raten herausklopfen. Verhältnismäßig wenige und kleine Fahrzeuge wurden nach dänischen Häfen mit Getreidelabungen abgefertigt.

## Die Sanierung der Jewish Public Bank N.-G. in Danzig

Uns wird geschrieben:

Unter den in den letzten Jahren zusammengebrochenen Banken nimmt die Jewish Public Bank insofern eine Sonderstellung ein, als unter ihrem Zusammenbruch niemand außer den Aktionären gelitten hat. Die Danziger Gruppe der Aktionäre beschloß, die Bank zu sanieren und sie ihrer ursprünglichen Bestimmung, die Kreditbedürfnisse der in Danzig bodenkundigen mittleren und kleineren Kaufleute und Produzenten zu befriedigen, zuzuführen. Die alten Aktien wurden auf 5000 Gulden zusammengelegt und neue Aktien in Höhe von 95 000 Gulden zur Zeichnung ausgesetzt.

Nach dem Bericht des neuen Direktors Dr. Segall in der Generalversammlung vom 6. Mai hat die Sanierung der Bank in den ersten sechs Operationsmonaten gute Fortschritte gemacht. Das bis zum Ablauf der gestellten Frist gezeichnete neue Aktienkapital in Höhe von 75 000 Gulden fließt gut ein, die Einlagen sind in ihrem Wachsen begriffen, alle Operationen, insbesondere die Zinsslo-Operationen, haben quantitativ und qualitativ stark zugenommen und die alten Verbindungen sind wieder hergestellt worden. Die in der Generalversammlung zahlreich erschienenen Aktionäre nahmen mit Genugtuung den Bericht des Vorstandes und Aufsichtsrates entgegen und beschloßen, das Aktienkapital um 50 000 Gulden, auf 125 000 Gulden zu erhöhen. Zum leitenden Direktor ist Dr. jur. Segall bestellt worden. Dem neugewählten Aufsichtsrat gehören u. a. an: Julius Beder (Vorsitzender), B. Friedmann, Bloomfelds Oberjeas Ltd., A. Orzebin, Anglo-Asiatic Co., J. Pape und Saul Fintelstein.

**Polnisch-spanischer Handelsvertrag.** In Madrid wurde der erste polnisch-spanische Handelsvertrag unterzeichnet, der auf der Grundlage der Meißbegünstigung in Zoll-, Niederlassungs- und Schiffsfahrtsfragen aufgebaut ist. Konventionalsolle werden von Polen auf Grund des Vertrages nicht gewährt.

Die Heruntersetzung des Kupferpreises auf 12,8 Cents pro englische Pfund vor einigen Tagen hat die Kaufkraft angeregt. Allerdings kann man keineswegs von einem Umsturz der Situation auf dem Kupfermarkt sprechen. Das internationale

Kupfermarkt nicht aber die Lage aus, um den Kupferpreis zweimal heranzusetzen und zwar insbesonders auf 13,30 Cents. Wahrscheinlich rechnet man im Kupfermarkt damit, dadurch die Kaufkraft zu animieren. Da aber die Kupfervorräte in den amerikanischen Lagern immer noch anwachsen, kann das eine glatte Reflektion sein, die dann den Kupferpreis bald wieder drücken dürfte.

## Hochbetrieb in der deutschen Schuhindustrie

Auch den verwandten Fabrikationszweigen geht es besser

Zugleich mit der kräftigen Steigerung der deutschen Schuh-ausfuhr hat sich auch auf dem deutschen Inlandmarkt die Konjunktur für die Schuhindustrie erheblich gebessert. So wird aus Pirmajens, dem Zentrum der deutschen Schuhfabrikation, berichtet, daß in sämtlichen Großbetrieben zur Zeit mit Hochdruck gearbeitet wird. Auch in den kleinsten Mittel- und Kleinbetrieben dieses Bezirks hat sich der Beschäftigungsgrad beträchtlich gehoben. Die Arbeitslosigkeit in der Pirmajener Schuhindustrie, die in den letzten beiden Jahren einen katastrophalen Charakter angenommen hatte, konnte auf 5250 gesenkt werden. Wenn diese Zahl auch noch sehr hoch ist, so ist doch als erfreulicher Fortschritt festzustellen, daß sie die niedrigste Arbeitslosenquote seit drei Jahren darstellt. Auch in den von der Schuhindustrie abhängigen Fabrikationszweigen der Schuhmaschinen, Leisten- und Kartonnagen-industrie ist die Geschäftslage zur Zeit sehr gut.

**Russische Bestellungen in Pommern.** Wie die „Gazeta Handlowa“ mitteilt, sind von Vertretern der Sowjetregierung neuerdings mit mehreren Firmen in Bromberg und Brandenburg Verhandlungen über den Ankauf von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten geführt worden. Mit der Firma „Mia“ (ehem. Blumwe & Sohn) in Bromberg seien größere Abschlüsse zustande gekommen.

**Vereinheitlichung der lettlandischen und estländischen Hafengebühren.** Die lettlandisch-estländische Konjunktur in Sachen der Vereinheitlichung der Hafengebühren hat ihre Arbeiten beendet. Die revidierte Konvention sieht eine Vereinfachung der Momentalfuhr der Hafengebühren und deren Vereinheitlichung zwischen Lettland und Estland vor. Da anzunehmen ist, daß die estländische Regierung den neuen Hafengebühren zustimmen dürfte, so wird die Konvention voraussichtlich schon am 12. Mai, nach dem Wiedereintreffen der estländischen Delegierten in Riga, unterzeichnet werden.



## Die Rettungsboote der „Bremen“ können nicht kentern

Wie unabhängig an der Seeburg der Sicherheit im Schiffsverkehr gearbeitet wird, dafür gewährt unser Bild einen anschaulichen Beweis. Es zeigt eines der modernen Rettungsboote des Riesendampfers „Bremen“. Wie man sieht, trägt selbst das Gewicht von mehr als 40 Personen nicht aus, um das Boot zum Kentern zu bringen. Auch wenn es trotz allem umschlägt, richtet es sich selbst wieder auf.

# Gewerkschaftliches und Soziales

## Gegen die Arbeitslosigkeit

25 Millionen Dollar für Unterstützung gefordert

Der Präsident der staatlichen Anstalt für Arbeitsvermittlung in den Vereinigten Staaten veröffentlichte eine Erklärung, in der er feststellt, daß es in den Vereinigten Staaten in den letzten drei Monaten 3-5 Millionen Arbeitslose gegeben hat. Er forderte eine staatliche Unterstützung von 25 Millionen Dollar für Arbeitslosenversicherung.

Portugal gegen ausländische Arbeitskräfte

Zur Linderung der Arbeitslosennot hat die portugiesische Regierung ein Dekret erlassen, das allen Industrie- und Handelsfirmen die Beschäftigung von Ausländern, selbst an leitender Stelle, für die Dauer der Krise untersagt. Für bereits angestelltes Personal wird eine Ausnahme zugelassen, jedoch dürfen freiverbende Stellen nur mit Portugiesen besetzt werden, es sei denn, daß eine besondere Erlaubnis des Innenministers eingeholt wird.

Wieviel Arbeitslose sind in der Sowjetunion?

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Rat der Volkskommissare die amtlichen Zahlen über den Stand der Arbeitslosigkeit in der Sowjetunion veröffentlicht. Danach gibt es zur Zeit auf dem gesamten Gebiet der Sowjetrepublik 660 000 Arbeitslose. Gegenüber dem Vorjahr hat sich die Zahl um 38 Prozent verringert. In verschiedenen Industrien ist dieser Rückgang sogar noch größer und steigt bis 46 Prozent an.

Die Zahl der Arbeitslosen hat sich vom Vorjahr um 1,5 Millionen vermehrt. Angesichts der wachsenden Nachfrage nach Arbeitskräften ist beschlossen worden, die Bedingungen für die Aufnahme von Arbeitsuchenden in die Listen der Arbeitsbörse abzumildern.

Die Zahl von 660 000 Arbeitslosen ist lediglich die Zahl der registrierten Arbeitslosen. Die Arbeitslosen, die nicht registriert werden, können auch nicht mitgezählt werden.

Die Konsumpläne der Berliner Staatsoper haben unter den Chorängern der Opernbühnen und Bühnen mit gemischtem Betrieb in der Provinz die Verärgerung hervorgerufen, daß die Opernproduktion der Staatsoper Tausende von Künstlern arbeitslos machen werde. Per Mechanisierungswahnsinn sei drauf und dran, nur auch die deutschen Opernensembles zu zertrümmern. Circa 150 000 Menschen, die heute ihr Brot an den Bühnen verdienen, würden bei der Durchführung der Konsumpläne das Nicken der Erwerbslosen vermehren. Der größte Teil von ihnen werde nicht nur seine Stellung, sondern auch die Altersversorgung verlieren. Manche

## An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 18. Mai: 100 Mark 37,67-37,81, Schied London 25,01-25,01, Telegraphische Anstalten: Warikan 100 Mark 37,66-37,80, London 1 Pfund Sterling 25,01 bis 25,01.

In Warhan am 18. Mai: Amerik. Dollarnoten 8,88 1/2 - 8,90 1/2 - 8,89 1/2, Holland 358,88 - 359,78 - 357,98, Rupien-Noten 298,02 - 299,22 - 298,02, London 43,31 - 43,45 - 43,23, New York 8,900 - 8,920 - 8,880, Paris 31,08 1/2 - 31,07 - 31,00, Prag 26,43 - 26,40 1/2 - 26,30 1/2, Schweiz 172,58 - 173,01 - 172,15. Im Freiverkehr: Berlin 212,89 1/2.

## An den Produkten-Börsen

In Danzig am 18. Mai: Weizen 130 Pfund 24,00 G., Roggen (Pommernellen und Polener) 11,85 G., Roggen (Konarchen) 11,25 G., Gerste 12,50-14,00 G., Futtergerste 11,00-11,50 G., Hafer 10,50-12,00 G., Roggenkleie 10,00 G., Weizenkleie 11,00 G. Großhandelspreise, waggonsfrei Danzig.

In Berlin am 18. Mai: Weizen 283-285, Roggen 182 bis 186, Braugerste 190-202, Futter- und Industrieernte 178-180, Hafer 152-161, Ipro Mais Berlin -, Weizenmehl 31,50-40,00, Roggenmehl 23,25-26,00, Weizenkleie 9,25 bis 9,50, Roggenkleie 9,50-10,00 Reichsmark ab märkischen Stationen. - Handelsrechtliche Lieferungsbedingungen: Weizen per Mai 202 1/2-203 (Vertrag 200), per Juli 300-300 1/2 Geld (208), per September 267 1/2-269 (265); Roggen per Mai 175 bis 176 (179), per Juli 185-185 1/2 (182), per September 187 1/2 (185); Hafer per Juli 173 1/2-173 (172 1/2).

**Polener Viehmarkt vom 18. Mai:** Ochsen 1) 126-130, 2) 112-116, Bullen 1) 120-124, 2) 110-116, Kühe 1) 120-126, 2) 114-116, 3) 96-100, 4) 76-80, Färsen 1) 120-130, 2) 114-120, 3) 106-110, 4) 90-96, Jungvieh 1) 96-100, 2) 90-96, Kälber 1) 130-150, 2) 130-136, 3) 100-106, Schafe 1) 138-148, 2) 110-120, Schweine 1) 192-196, 2) 180-190, 3) 180-184, 4) 170-176, 5) 156-158, 6) 180-184, Aufgetriebene waren 961 Rinder, darunter 145 Ochsen, 273 Bullen und 544 Kühe, ferner 2810 Schweine, 897 Kälber und 488 Schafe, insgesamt 5115 Tiere. Marktverlauf war ruhig.

**Berliner Viehmarkt vom 18. Mai.** Amst. Notierungen der Direktion für einen Zentner Lebendgewicht in Mark: Kühe: a) 42-46 (voriger Markt 44-49), b) 38-40 (37-42), c) 28-33 (29-34), d) 22-26 (25-28), Kälber: a) 73-82 (75-82), c) 60-72 (55-72), d) 40-56 (35-50), Schweine: a) über 300 Pfund 62-63 (63-64), b) 210 bis 300 Pfund 62-64 (61-65), c) 200 bis 240 Pfund 63-64 (61 bis 65), d) 160 bis 200 Pfund 63 (63-64), e) 120 bis 160 Pfund 60-62 (61-62), f) unter 120 Pfund -, g) Säuen 55-56 (56-57).

man noch die durch einen solchen Abbau mitbetroffenen Familienangehörigen hinzu, dann vergrößere sich die Zahl der Menschen, über die Ar- und Elend hereinbrechen, auf mindestens über 300 000. Dafür würden dann einige erste Kräfte „Amerika-Gagen“ erhalten. - Anzudeutlich will man mit der Konsumproduktion gerade finanzschwache Provinzbühnen über Wasser halten. Auf der anderen Seite ist jedoch den Verjährungen der Chorängern eine gewisse Berechtigung nicht abzuspüren. Der preußische Staat darf natürlich nicht seine Hand dazu bieten, die Zahl der Arbeitslosen zu vermehren.

## Die Betriebsratswahlen im Ruhrbergbau

61 Prozent der Mandate für die freien Gewerkschaften

Das Endergebnis der Betriebsratswahlen im Ruhrbergbau liegt nunmehr vor. Es erhielten Sitze in den Arbeiterräten: Freie Gewerkschaften 1110, Christliche Gewerkschaften 669, Gewerkschaften Hirsch-Dunder 10, Polnische Gewerkschaften 4, Kommunisten 502, Syndikalistin 31, Gelbe 41, Sonstige 14.

Trotz der wirtschaftlichen Not, die die Bergarbeiter seit Anfang dieses Jahres heimtuche, haben die Kommunisten es nicht fertig gebracht, ihre Pläne zu verwirklichen. Das bedeutendste kommunistische Scheitern in Essen hatte angekündigt, die revolutionäre Opposition werde familiäre Betriebe erobern. Über 70 Prozent der zur Wahl geeigneten Bergarbeiter haben sich jedoch für die anerkannten Gewerkschaften entschieden und davon wiederum über 61 Prozent für die freien Gewerkschaften.

Die Hoffnung der Grubenbarone, daß die „rot-gelbe unorganisierte Sturmflut“ die Gewerkschaften aus den Betrieben verdrängen werde, ist nicht in Erfüllung gegangen.

**Amthliche Arbeitsnachweise in Amerika.** Der Bundesjenat nahm am Montag auf Antrag des Senators Wagner einen Gesetzentwurf zur Schaffung von Arbeitsnachweisen an. Die neue, nach europäischem und insbesondere nach deutschem Muster gedachte Einrichtung ist für ganz Amerika in Aussicht genommen und auf die außerordentlich hohe Arbeitslosenquote zurückzuführen.

## Danziger Sparkassen-Aktien-Verein

Milchkannengasse 33/34

Gegründet 1821

Wir verzinsen Spareinlagen von 4% an

# Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volksstimme

## Mädchenhändlerin in Dirschau verhaftet

Eine 15jährige Schülerin sollte verschleppt werden

Am Dienstag wurde auf dem Dirschauer Bahnhof die 15jährige Walentina Babierowitsa verhaftet, als sie im Begriff war, über Danzig nach Südamerika die 16jährige Schülerin Julia Pontajowitsa aus Radostow zu schaffen. Nachforschungen ergaben, daß die Babierowitsa selber ein Opfer des Mädchenhandels ist. Als 15jährige Kind wurde sie von Mädchenhändlern nach der Türkei verschleppt, wo sie sich bis vor kurzem in Speleuten aufhielt. Als sie darauf nach Polen zurückkehrte, fing sie selber an, sich im Mädchenhandel zu betätigen und lieferte monatlich mehrere Opfer ins Ausland. Zur Maskierung ihres Gewerbes nahm die Babierowitsa Stellung als Wirtin, als Gesellschaftsdame usw. in Dirschau, Danzig, Gdingen und anderen Orten an. Sie wurde in das Gefängnis des Bezirksgerichts Thorn geschickt.

## Polnischer Großhändler in Pommerellen?

Das Thorner „Słowo Pomorskie“ und der „Dziennik Poznański“ kämpfen vereint für einen pommerellischen Großhändler, dem sie, neben der kulturellen, eine hohe politische Bedeutung beimessen. Das Posenener Blatt zeigt sich durch die beabsichtigte Erbauung eines deutschen Großhändlers in Schneidemühl sehr beunruhigt und erklärt, man dürfe auf keinen Fall gestatten, das „das Wort“ des preussischen Westens an die pommerellischen Süden heranzutragen. Dazu bemerkt das Thorner Blatt, der geplante Bau eines polnischen Großhändlers in Thorn wäre nur eine halbe Maßnahme, da ein solcher Zwischenhändler die deutschen Werten nicht überleben könnte.

## Aus Graudenz

**Gefährliche Einbrecher.** In der Nacht vom 30. April zum 1. Mai stahlen Langfinger der Eisenbahnstation Diche (D.), Kreis Schwiech, eine unangemeldete Visite ab und raubten aus dem Wägel eine größere Anzahl kleiner Gegenstände von Wert sowie Lebensmittel. Die Suche nach den Tätern hat jetzt den erwünschtesten Erfolg gehabt. Die Kriminalpolizei in Graudenz erhielt nämlich von dem Polizeiposten in Diche telefonisch eine Meldung, auf Grund deren sie zwei in der Garnison-Kaserne wohnhafte Personen namens Jahn Krol und Franciszek Wanduriski verhaftete. Bei der in den Wohnungen dieser Leute vorgenommenen Durchsuchung fanden die Beamten einige silberne Tischmesser und -gabeln mit dem Monogramm „M. D.“ Die beiden Festgenommenen wurden dem Gericht zur Verfügung gestellt. Der Eigentümer der erwähnten gestohlenen Gegenstände kann sich zwecks Feststellung seines Besitzrechtes auf der Kriminalpolizei melden.

**Wochenmarktbericht.** Der Sonnabend-Wochenmarkt war gut besichtigt. Für Butter wurden 2,10—2,50, für Eier 1,80—1,90, für Weiskäse 0,20—0,50 gezahlt. Auf dem Viehmarkt kosteten Büten 10—15,00, alte lebende Hühner 4,50—5,50, geschlachtete 6 bis 10,00, lebende Gänse 12—14,00, lebende Enten 6—10,00 das Stück, Tauben 2—2,30 das Paar. Der Gemüsemarkt brachte grüne Gurken zu 1,50—2,00, laure eingelegte Gurken 0,10 das Stück. Spargel, der infolge der Kälte der letzten Tage knapper und deshalb im Preise höher war, kostete: Gemüsepargel 1,50, Suppenpargel 1,00 pro Pfund; das Köpfchen Blumenkohl 1,50—2,00, Rhabarber 0,35 bis 0,40, Radieschen zwei Bündchen 0,25, Salat das Köpfchen 0,15 bis 0,20, frische Zwiebeln das Bündchen 0,20—0,25, Spinat 0,30 bis 0,35, rote Rüben 0,10—0,15, Kartoffeln der Zentner 2,50—3. Der Fleischmarkt hatte unveränderte Preise. Auf dem Fischmarkt waren Schleie für 1,60, Karauschen für 1,20—1,50, Plöche für 0,60 bis 0,80, Aale für 1,60—1,80 zu haben.

**Auf der Straße verurteilt.** Der Polizei zeigte der Landwirt Stanislaw Klichowski aus Gubin (Gubiny), Kreis Graudenz, an, daß ihm am Mittwochabend in der Festungsstraße (Forteczna) von einer ihm unbekanntem männlichen Person sein Portemonnaie mit 50 Zloty Inhalt aus der Hand entziffen worden ist.

## Aus Thorn

**Mordprozess.** Vor dem verstärkten Bezirksgericht (Sad Drogowy) in Thorn begann am gestrigen Dienstag eine erneute Verhandlung gegen den jetzt 26 Jahre alten Uhrmachermeister Wiktor Bonin, der Anfang Januar 1928 in der Melienstraße seinen Verwandten Antoni Lewandowski durch drei Revolverkugeln ermordet hatte. B. wurde im Juli 1928 von der Strafabteilung zum Tode verurteilt, während der Witter, der das Opfer i. Zt. auf der Straße antrug und zum Stehenbleiben zwang, zu sieben Jahren schweren Kerkers verurteilt wurde. Das höchste Gericht hat das Urteil aufgehoben und die Angelegenheit zu nochmaliger Verhandlung zurückerwiesen.

**Einen Selbstmordversuch** durch Trinken von Lysol unternahm Sonntagabend die in der Eichbergstraße Nr. 66 wohnhafte Frau Franciszka Kociniwka, vermutlich wegen schwieriger materieller Verhältnisse. Die bedauernswerte Frau wurde durch den Rettungsdienst in das städtische Krankenhaus eingeliefert.

## Aus Dirschau

**Der Konzert- und Vortragsabend** des Deutschen Schulvereins am vergangenen Sonnabend hatte einen glänzenden Verlauf. Besondere Anerkennung fand der Vortrag des Dichters Reinhold Braun-Dresden über „der Dajewskamp“. Der Besuch war gut.

**Langfinger bei der Arbeit.** Auf dem Sonnabendwochenmarkt wurde einer Frau die Handtasche mit ca. 30 Zloty Inhalt gestohlen. — Bei der Frauenaubacht im Vinzenz-Krankenhaus wurden am Sonnabend einer Frau K. 50 Zloty aus der Manteltasche gestohlen.

**Fußballsport.** Am Sonntag trug die 2. Fußballmannschaft des Turn- und Sportvereins von 1862 auf eigenem Plage das fällige Bezirksspiel gegen Schönwarling 1 aus. Das Spiel endete mit einem Siege der Schönwarlinger durch Verschulden des Dirschauer Formars. Das Endresultat war 5:3 für Schönwarling. Halbzeit 3:1.

**Marktbericht.** Der Sonnabendwochenmarkt war sehr reich besichtigt. Es wurden folgende Durchschnittspreise gezahlt: Butter 1,80—2,70 pro Pfund, Eier 1,70—2,00 die Mandel, Gänse 0,50—0,70, Wagerkäse 1,00—1,40, Weiskäse 1,80—2,00, Schweizerkäse 3,20, Limburger 1,80, Kochkäse 0,80 pro Pfund, Suppenkäse 0,15—0,20, Meerrettich 0,20, Schwarzwurzel 0,25, Schnittlauch 0,20, Radieschen 0,20—0,30, Karotten 0,20, Balsweiser 0,10 pro Bund, die Knolle-Zellerie 0,15 bis 0,20, Petersilie 0,15—0,20, Porrei 0,10, Knoblauch 0,20, Apfelsinen 0,80, Zitronen 0,15 pro Stück, Äpfel 0,80—1,70,

rote Rüben 0,15, Mohrrüben 0,15, Zwiebeln 0,80, Erbsen 0,95, weiße Bohnen 0,75, Wruken 0,15, Weiskohl 0,80, Sauerkohl 0,25, Gurken 1,20—1,50, Spinat 0,30—0,40, Sauerampfer 0,25, Spargel 1,00—1,60, Rhabarber 0,40—0,50 pro Pfund, Morchel 0,40, Aale 2,00—2,20, Hechte 1,50—2,00, Schleie 2,00, Barsche 1,50, Brassen 1,20—1,50, Karauschen 1,50—1,80, Zander 3,00, Karpfen 3,70, kleine Bräusche 0,50, Salzheringe 5 und 6 Stück 1,00, Hühner 4,50—7,50 pro Stück, Gänse 1,80, Puten 1,20 pro Pfund, Tauben Paar 2,00, Schweinefleisch 1,80—2,20, Rindfleisch 1,40—1,75, Kalbfleisch 1,30—1,60, Hammelfleisch 1,30—1,50, Leber-, Blut- und Fleischwurst 1,80 bis 2,00, Weizwurst 2,00—2,30, Jagdwurst 2,00, Dauerwurst 2,50 bis 3,50, Sped 1,80, Mäckerksped 2,40, Kaffeler 2,20, Schweinefleisch 2,80 pro Pfund. Der Blumenmarkt war äußerst reich besichtigt: Blumen in Töpfen kosteten 0,75—2,50, Sträußchen gab es von 0,10—0,50; viel Blumenpflänzchen wurden gehandelt. Kartoffeln kosteten 2,00—2,50 pro Zentner.

**Diebstahl von Margarine.** Einer Neustädter Firma wurden aus ihrem hiesigen Speicher mehrere Kisten mit Margarine im Werte von ca. 650 Zloty gestohlen.

## Zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt

Der Mörder des Forstgehilfen Razowski vor Gericht

Am vergangenen Donnerstag verhandelte die Strafkammer des Inowroclawer Gerichts gegen Bronislaw Mikolajczak aus Parganthe der Angeklagte war, am 21. Januar d. J. den Forstgehilfen Alexander Razowski, der ihn beim Holzdiebstahl ertappte und nach der Oberförsterei Oniewowo bringen wollte, auf dem Wege dorthin erschossen zu haben. Der Angeklagte, ein Anliebler von 29 Jahren und Vater zweier Kinder, betrat sehr niedergedrückt die Anklagebank, seine Ausagen waren sehr bescheiden und unsicher. Er erklärte, daß er sich unschuldig fühle. Er wäre von L. mit dem Revolver bedroht worden und fielen die Schüsse, durch die L. getötet wurde, in dem Augenblick, als er ihm den Revolver entziehen wollte.

Die vernommenen Zeugen jagten zum größten Teil zuungunsten des Angeklagten aus. Der Staatsanwalt beantragte 15 Jahre Zuchthaus, während der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Michnik für vollständigen Freispruch eintrat. Da die Zeit schon ziemlich vorgerückt war, beschloß das Gericht die Urteilsverkündung auf Sonntagabend zu verlagern, wo dann dem Antrage des Staatsanwalts gemäß, der Angeklagte zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde.

## Aus Schwiech

**Neuer Tarif für Autotaxen und Droshken.** Nach Verfügung des Wojewoden ist von der Kreisbehörde der neue Tarif für gewerbliche Kraftfahrzeuge und Werbedroshken veröffentlicht worden. Danach beträgt die Fahrt eines Autos gleichviel Personen für 1 Kilometer 50 Groschen, auf Landstraßen 60 Groschen, von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens 25 Prozent Zuschlag. Für Gepäc über 10 Kilogramm 0,05 Zloty. Für Droshken bis 10 Kilometer 50 Groschen pro Kilometer, für weitere Fahrt 45 Groschen pro Kilometer, nachts 35 Prozent mehr. In Wartegeld ist außer einer halben Stunde 2,00 Zloty für Autos und 1 Zloty für Pferde-Droshken zu zahlen.

**Registriertafeln an Fahrrädern werden eingeführt.** Die schon seit mehreren Jahren im Pojener Gebiet eingeführten Registriertafeln werden binnen kurzem auch hier zur Anwendung gelangen. Nach Bekanntgabe der hiesigen Starostei müssen diese bis zum 1. Juni an den Fahrrädern unterhalb des Sattels angebracht worden sein. Sie werden von den Amtsvorstehern mit den Radfahrkarten zugleich ausgegeben. Für diejenigen, die schon im Besitze einer Fahrkarte sind, läuft diese Frist noch bis 1. September. Zuwiderhandlungen werden streng geahndet werden.

**Diebstahl.** In voriger Woche wurde eines Nachts bei dem Landmann Kalinowski in Michelow eingedrungen, und eine größere Menge Garderobestücke entwendet. Die sofortige polizeiliche Nachforschung hatte Erfolg. Man fand dieselben bei einem gewissen Kobal versteckt. Die Sache wurde dem Burggericht Graudenz übergeben, und dürfte ihm teuer zu stehen kommen.

**Um 300 Zloty bestohlen** wurde der Landwirt Anton Wesei aus Pajtowik. Das Geld wurde ihm aus der eigenen Wohnung geklaut.

**Die Dampfzettel-Reunburg.** Georg Müller gehörig hat ihren Betrieb für den Verkauf des Sommerhalbjahres wieder aufgenommen. Gegenwärtig sind 25 Personen beschäftigt.

**Abbruch?** Wie wir hören, soll die im Vorjahre mit einem Kostenaufwand von 120 000 Zloty erbaute Volksschule in Schwiechler wieder abgebrochen werden, da die Lage sowohl wie der Baustil vom Ministerium beanstandet worden, also nicht gezeimäßig gebaut ist.

**Die staatliche Oberförsterei Schmitowto** verkauft im Wege des Weistgebotes am 20. Mai im Saale von Herrn Knuth-Janiagota größere Posten Brenn- und Kuchholz aus der Försterei Brzozowo, sowie Strauchhölzer aus Rudno und Brzozowo. Beginn 10 Uhr vormittags. Verkaufsbedingungen sind zu Beginn der Versteigerung zu erfahren.

## Aus Inowroclaw

**Zu dem tragischen Unfall,** der sich Ende März in der Nähe von Bielowiez bei Katoch ereignete und der dem Jan Koczynski aus Bielowiez das Leben kostete, wird erst jetzt bekannt, daß das Auto, durch das K. von seinem Fahrrad gelehndert wurde, der Versicherungs-gesellschaft „Wesia“ in Bromberg gehört. Das Auto kehrte ohne Licht von Jznin zurück und bog plötzlich, als aus entgegengekehrter Richtung ein Auto mit brennenden Laternen entgegenkam, nach links ab, so daß es wider Willen mit dem Fahrrad des K. zusammenstieß.

**Diebstahl.** Einen empfindlichen Verlust erlitten hat die hiesige Einwohnerin Fräulein Dora Frankenstein, der aus ihrer Wohnung an der ul. Szereka verschiedene Schmuckstücke und Bargeld in Höhe von 340 Zloty entwendet wurden. Der Gesamtverlust wird auf 1500 Zloty geschätzt.

**Feuer.** Gestern abend gegen 10½ Uhr entzündete ein unbekannter Urheber ein Brand im Fleischerladen des Herrn Jozef Stachowial an der ul. Jar. Duchy 33, wo ein Teil der Buchbinderei und der Einrichtung vernichtet wurde.

## Aus Grauz

**Gestohlen** wurde in der Nacht zum 9. d. M. dem Besizer Wich aus Buchkowo für ungefähr 100 Zloty Wäsche von der Leine. In derselben Nacht wurde bei dem Gasmitt Domin, ebenfalls in Buchkowo, eingedrungen. Hier entwendeten die Diebe Spirituosen und Lebensmittel im Werte von 300 Zloty. In beiden Fällen steht jetzt Spur von den Dieben.

## Vierstündiges Gefecht mit Banditen

Tote und Verwundete

In Wola Szablowska, Kreis Sterniwice, brangen vier Banditen in das Haus des Landwirts Rogozinski und raubten Geld und Kleidungsstücke, worauf sie mit einem gestohlenen Wagen davonfuhren. Die Familie des Bestohlenen sowie die benachbarten Bauern nahmen die Verfolgung der Banditen auf und bewaffneten sich mit Drehschlegeln, Forken, Werten und anderen Gegenständen. Die Banditen verließen sich darauf in einem Walde bei Wolimow. Als die Bauern näherkamen, wurden sie mit Schüssen empfangen. Der Sohn des beraubten Rogozinski wurde hierbei erschossen. Unterdessen hatte man die Polizei alarmiert, die in Stärke von

100 Mann mit einem Maschinengewehr und Bomben herbeimarschierte.

Der Wald von Wolimow (letzterer ist bekannt durch die Schlachten mit den Russen im Jahre 1914/15) wurde wieder zu einem neuen Kampfplatz. Das Feuergefecht dauerte vier Stunden. Erst als der Führer der Bande gefallen war, gelang es, die anderen Banditen gefangen zu nehmen. Drei Polizisten und mehrere Bauern wurden verletzt.

## Aus Tuchel

**Zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt.** Kürzlich hatte sich der Arbeiter Polon aus Kubabrud, hiesigen Kreises, 3 Jt. in Untersuchungshaft, wegen Diebstahls vor der königlichen Strafkammer zu verantworten. Er befand sich in großer Not und stahl deshalb eine silberne Taschenuhr und Bargeld, die dem Besitzer Czernowski aus Gostojn gehörten. Da der Angeklagte vor Ausschließung des Diebstahls in einer Gastwirtschaft lüchlig gezecht hatte, kam er sich vor Gericht auf nichts mehr besinnen. Da B. bereits mehrfach wegen Diebstahls vorbestraft ist, beantragte der Staatsanwalt für Diebstahl im Rückfalle 4 Jahre Zuchthaus. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagte auf 1½ Jahre Gefängnis.

**Synagogenvorstand protestiert.** Trotz des eingeleiteten Protestes seitens des hiesigen Synagogenvorstandes gegen den Bau einer Molkerei unmittelbar angrenzend an die Synagoge, hat die Genossenschaft doch mit dem Bau ihrer Molkerei begonnen. Angekündigt soll der Synagogenvorstand zwei Tage zu spät den Protest eingereicht haben.

**Der letzte Wochenmarkt** war gut besucht und auch reichlich besichtigt. Für Butter zahlte man 1,90—2,40, für die Mandel Eier 1,50—1,70. An Gemüse gab es: Spargel zu 1,20—1,50, Rhabarber 0,30, Spinat 0,25 pro Liter, Radieschen 0,15—0,25, Salat 0,10—0,15; Äpfel 0,90—1,40, Zitronen drei Stück 0,50, Mohrrüben 0,10, Zwiebeln 12 Pfund 1,—. Groß war das Angebot an Blumen und Gemüsepflanzen. Die Fleischpreise waren: Kalbfleisch 1,10, Hammelfleisch 1,20, Rindfleisch 1,40—1,60, Schweinefleisch 1,50—1,80, Sped 2,—. An den Fischständen gab es: Aale 2,20, Dorschforellen 1,80, Maränen 1,80, Hechte 1,50, Barsche und Plöche 1,20, Suppen- und Bräusche 0,50—0,80, Salzheringe 7—8 Stück 1,—, Süßlinge 0,25. Der Zentner Speisefaroseffeln kostete 2—2,50. Auf dem Schweinemarkt wurde das Paar Ferkel mit 80—110, abgejeht, die Anfuhr war sehr groß, die Kauflust jedoch gering.

## Aus Neustadt

**Straßenräuber zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.** Gegen den mit zwei Jahren Zuchthaus vorbestraften 26jährigen Josef Storzel wurde wegen Ueberfalls und Erpressung verhandelt. Die Chaußee-Neustadt-Strakow war im vergangenen Jahre ein gefährlicher Weg, namentlich an den Markttagen, weil die heimkehrenden Marktbesucher von einem Individuum angefallen und zur Herausgabe des Geldes gezwungen wurden, bis die Polizei den Banditen Ende September d. J. dem hiesigen Gefängnis zuführte. Zur Verhandlung waren neun Zeugen erschienen, von denen einige den Angeklagten eidmündlich wiedererkannten. Der Angeklagte stellt alle ihm zur Last gelegten Vergehen entschieden in Abrede. Nach längerer Beratung verkündete der Vorsitzende Dr. Bobloki das Urteil, das auf drei Jahre Zuchthaus lautete. Der Verurteilte nahm das Urteil nicht an.

Der Wochenmarkt war bei schönem Wetter ausreichend besichtigt, und auch der Besuch und die Kauflust ließen nichts zu wünschen übrig. Die Preise waren zum größten Teil unverändert. Kartoffeln kosteten heute 4,00, Butter 2—2,50, Eier 1,70—2,00, Suppenhühner 3,50—6,00, Äpfel 1,30—2,20, Apfelsinen 0,60, Weiskohl 0,25—0,30, Rotkohl 0,40, Spargel 2,00. Von Fischen gab es nur Hechte zu 2,00. Auf dem Schweinemarkt wurde eine große Menge Ferkel angeboten und auch rege gekauft. 4—5wöchige Tiere brachten 50 Zloty und darüber, für 8wöchige und ältere zahlte man bis 100 Zloty pro Stück.

## Aus Böbau

**Feuer.** Bei dem Organisten Szyszycki in Zwiniarz brach am Sonntag vor acht Tagen Feuer aus, das einen Stall mit Viehfutter, Brennmaterialien und einer Rübenschneidemaschine einäscherte. Der Brand entstand vermutlich durch eine von einem 16jährigen Jungen fortgeworfene brennende Zigarette. Es beziffert den Schaden auf etwa 4000 Zloty. Er ist bei der Posen-Warshauer Versicherungs-gesellschaft mit 2000 Zloty versichert.

## Honig - Fliegenfänger

la Qualität per 100 Stück 5.— zl. versendet gegen Nachnahme oder Voreinsendung exkl. Porto an jedermann

Orogenhandlung Paul Renz, Inowroclaw, Kilinskiego 3

Provisionsvertreter gesucht

**Warshauer Effekten vom 18. Mai:** Bank Polski 170,50, Bank Zwiazku Sp. Zar. 72,50, Czestowice 32,50, Cufier 39—30,50—37,00, Razy 4,00, Wegiel 62,50, Rlpop 23—28,25, Norblin 65, Rudzki 24,50, Starachowice 21—20,50, Haberbusch i Schiele 111,25. Investitionsanleihe 110,25—102,50—110, Dollarprämienanleihe 65,50—61,25—62,50. 5prozentige Konversionsanleihe 56, Eisenbahnkonversionsanleihe 51,50.

**Posenener Effekten vom 18. Mai:** Konversionsanleihe 55,75, Posenener Kreditlandbankbriefe 91,50, Posenener Obligationen der Kommunalkreditbank 91,50, Dollarbriefe 95, Bank Amielcki Potoccki 60, Bank Polski 173, Cegielski 49, Bankfeld 217 vorius 29. Tendenz unverändert.

# Danziger Nachrichten

## Opfer des wilden Landarbeiterstreiks

Zwei Gefängnisurteile

Am 6. April war von den Kommunisten eine großartige Versammlung und Demonstration in Steegen geplant worden. Aus den umliegenden Dörfern sollten die Parteigenossen in Reich und Glied aufmarschiert kommen. Die Polizei hatte die Versammlung und die Umzüge verboten, trotzdem kam es aber in Steegen, Paleward usw. verchiedentlich zu Zusammenrottungen. Der Zimmermann Heinrich Rückwardt, der, wie behauptet wird, in der kommunistischen Partei eine führende Rolle spielen soll, besand sich an jenem taglichen Tage mit unter den Demonstranten, die von Funke nach Steegen marschieren sollten. Der Jun wurde jedoch von der Schutzpolizei auseinandergetrieben, ein Teil der Leute schlug sich nun fechtwärts ins Gebüsch und wanderte durch den Wald nach Steegen zu. Rückwardt zeigte den Beamten seine Papiere, bewies, daß er Invalide sei, nur einen Augenspiegel habe und unbedingt durch müsse, weil er zum Arzt wolle. Auf diesen Einspruch hin wurde er auch durchgelassen.

In Steegen hatten sich etwa 250 Leute zusammengefunden, als Rückwardt ankam. Er stellte sich mitten unter sie und begann mit einer „wichtigen“ Rede trotz seiner halben Lunge. Der Landjäger kam dazwischen geritten, trieb die Leute auseinander, und bei dieser Gelegenheit soll Rückwardt gerufen haben: „Genossen geht nicht auseinander! Bleibt stehen! Nieder mit dem Hund!“ Ferner will der Landjäger gehört haben, daß ein Arbeiter G. ebenfalls gerufen hat: „Nieder mit dem Hund! Holt ihn vom Pferd runter! Schlagt ihm den Schädel ein!“

G., der das Vieh hat beträchtlich vorbeirast zu sein, behauptet nun, der Landjäger müsse sich geirrt haben. Er sei mit Strohbesen unterwegs gewesen, dabei sei er unter die herumstehenden gekommen, habe sich einige Augenblicke aufschalten. Er sei nur vom Landjäger gesehen worden, gerufen hätte er auf keinen Fall auch nur ein Wort; übrigens sei er auch nicht Mitglied der kommunistischen Partei. Eine Reihe glaubwürdiger Zeugen bekundet, tatsächlich keine Bemerkungen von G. gehört zu haben, trotzdem sie in seiner unmittelbaren Nähe standen. Allein auf die eidlichen Aussagen des Landjägers hin wurde G. aus § 110 und § 111 (Aufzucht zur Tötung ohne Erfolg) zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Für strafschärfend erklärte das Gericht die Vorstrafen des Angeklagten. (1) Rückwardt wurde zu der geistlich zulässigen Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis verurteilt.

## Uthmann-Gedenkfeier der Danziger Arbeiterjünger

Waffen-Veranstaltung im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

Am 22. Juni fährt sich zum 10. Male der Tag, an welchem Gustav Adolf Uthmann, der Arbeiterjünger und Wiederkomponist für immer die Augen schloß. Wohl keinen Klassenbewußten Arbeiter gibt es, dem der Name Uthmann unbekannt ist. Schon in jungen Jahren, bald nach dem Fall des Sozialistengesetzes, kam Uthmann zur sozialistischen Bewegung, der er von nun an seine Nieder widmete.

Widmen sich auch die heutigen Kapazitäten auf dem Gebiet der modernen Chorliteratur darüber streiten, ob Uthmanns Kompositionen künstlerisch wertvoll sind oder nicht. Wie Uthmann empfand, empfinden Tausende, ja Hunderttausende von Arbeitern. Sie alle erkannten in Uthmanns Wieder ihr eigenes Empfinden, ihr Hoffen und ihre Sehnsucht. Seit Jahrzehnten hat es wohl selten eine Partei- oder Gewerkschaftsveranstaltung gegeben, bei denen Uthmanns Kompositionen nicht erklingen würden. Und solange es Arbeiterjünger geben wird, solange wird Uthmanns Schaffen fortleben, entsprechend der wirkungsvollen Stellen in seinem herrlichen „Lord Kosjow“: „Das Banner kann stehn, wenn der Mann auch fällt.“

Der Gau Danzig veranstaltet aus Anlaß der Wiederkehr des 10. Todesjahres am Sonntag, dem 15. Juni, abends 7 1/2 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus unter Mitwirkung der Kapelle der Schützpolizei (persönliche Leitung Musikdirektor Ernst Stieberitz) und der gesamten Gau-

machen können, wenn man auch den Text versteht, und das ist wohl nur den wenigsten vergönnt gewesen. Die beiden Rollen der Beschwörer fanden in Hubert Kur und C. Kempendahl gute Vertreter.

Freundlicher Beifall zeichnete die Mitwirkenden nach jedem Akt und besonders auch am Schluß aus.

Wilhelm Domanowski.

## Neue Bilderschuldungsaffäre in Paris

Eine deutsche Baronin als Drahtzieherin

Die Serie der französischen Bilderschuldungen hat sich um einen neuen Skandal bereichert. Die neueste Affäre dreht sich um die deutsche Baronin Edmond von Landauer aus Hannover, die ein angeblich von Napoleon stammendes Gemälde „Christus und die Ehebrecherin“ zu verkaufen hatte. Sie fand bei ihrem Frühjahrsaufenthalt in Nizza in der Person des amerikanischen Obersten Sayer einen Käufer, der einen Preis von 1 1/2 Millionen Franken für das Bild anzulegen bereit war. Als das Gemälde aber in Nizza eintraf, konnte man unsicher feststellen, daß es sich um eine höchst minderwertige Kopie handelte. Der geprellte Oberst reichte sofort Klage ein. Die Baronin beteuerte ihre Unschuld und versicherte, daß das Gemälde von dem bekannten hannoverschen Sammler Oppermann zusammen mit einigen Rembrandts, van Dycks, gekauft worden sei. Ihre Aussagen fanden bei der Polizei um so weniger Glauben, als ihr Gatte vor zwei Jahren schon in Paris wegen ähnlicher Bilderschuldungen zu acht Monaten Gefängnis mit Strafausschub verurteilt worden war.

Noch keine Entscheidung über Refrétete. Wiederholt durch die Presse gegangene Nachrichten, daß zwischen Deutschland und Ägypten eine Einigung über die Rückgabe der Refrétete erfolgt sei, sind unzutreffend und eilen zum mindesten den Tatsachen voraus. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, wird der preussische Kultusminister frühestens in der nächsten Woche seine Entscheidung fällen. Wahrscheinlich wird sich auch das gesamte preussische Kabinett noch mit der Angelegenheit beschäftigen.

298 Picasso-Bilder sind wieder da! Die Pariser Kriminalpolizei hat festgestellt, daß der Maler Calvet von den 400 gestohlenen Picasso-Bildern 298 an eine Frau Zaf verkauft hat. Die Gemälde konnten beschlagnahmt werden.

Das Meyerholdtheater, das nach seinem Berliner Gastspiel gegenwärtig eine Reihe größerer deutscher Städte bereist, hat kein Einreisewort nach Frankreich erhalten. Vorwiegend ist auch sein Englandgastspiel in Frage gestellt.

vereinte (Leitung Gauformelster Wilhelm Brenner) eine Uthmann-Gedenkfeier“. Der Eintrittspreis ist vollständig gehalten, um es der werkschaftlichen Bevölkerung zu ermöglichen, diese Veranstaltung besuchen zu können. Näheres über das Programm erfolgt später.

Alle Funktionäre in Partei, Gewerkschaft, Kultur- und Sportorganisationen werden gebeten, in ihren Kreislagen und Bekanntheitkreisen verbündet auf diese Veranstaltung hinzuweisen und von Sonderveranstaltungen der einzelnen Organisationen an diesem Abend Abstand zu nehmen.

## Helene Lange gestorben

Eine Kämpferin für Frauenrechte

Dr. h. Helene Lange verstarb gestern abend nach langem Leiden im Alter von 80 Jahren in Berlin.

Helene Lange, deren Name in Danzig guten Klang hat, war die Veteranin der fortschrittlichen bürgerlichen Frauenbewegung Deutschlands. Sie wurde geboren am 9. April 1848. Früh stellte sie sich in die erste Reihe der Kämpferinnen für die Gleichberechtigung der Frau im gesellschaftlichen Leben, in einer Zeit, als noch die meisten bürgerlichen Frauen in den Jahrhundertelastern Vorurteilen von der Abhängigkeit der Frau besessen waren. Im Jahre 1889 gründete Helene Lange die erste moderne höhere Mädchenschule Deutschlands, die Realschule in Berlin, die 4 Jahre später in Gymnasialform umgewandelt wurde und 1898 die ersten Abiturientinnen zur Universität führten. Heute sind die Forderungen jener Jahre fast alle erfüllt. Die Arbeiter-Frauenbewegung ist weit über sie hinausgegangen und hat im Verein mit der Sozialdemokratie die politische Gleichberechtigung der Frau erkämpft. Trotzdem bleibt das Werk Helene Langes auch heute noch bedeutungsvoll.



Helene Lange

Zu Ehren Helene Langes wurde am 30. März 1928 vom Senat der Freien Stadt Danzig der neuen höheren Mädchenschule in Rangfuhr der Name „Helene-Lange-Schule“ gegeben. Anlässlich der Einweihung dieser Schule am 14. Oktober 1929 wollte Helene Lange in Gesellschaft ihrer jüngeren Mitkämpferin Gertrud Bäumer in Danzig und war hier der Gegenstand mannigfacher Ehrungen.

## Alkoholfrage, Schule und Elternhaus

Was vertrunken wird

Der deutsche Bund enthaltamer Erzieher hatte zusammen mit der Guttemplerloge „Weichselwehr“ in Danzig-Neubude am letzten Sonntag zu einer Veranstaltung eingeladen, in deren Mittelpunkt die Frage „Alkohol, Schule und Elternhaus“ behandelt wurde. Der erste Redner, Studentrat Perzel, ging von den Jugendschutzbestimmungen aus, wie sie in dem am 1. Juli d. J. in Kraft tretenden Reichsjugendschutzgesetz beschlossen worden sind. Er kritisierte scharf das Niveau, auf dem die Reichstagsreden der Vertreter des Brauerkapitals bei der Beratung dieses Gesetzes standen, berichtete von eigenen Erlebnissen im Kriege und in der Nachkriegszeit und schilderte die Gefahren, die gerade die Jugend in dieser Beziehung auch heute noch, nach Ausnahme der Jugendschutzbestimmungen, ausgesetzt ist. Er mahnte Eltern und Erzieher, ihr Augenmerk auf diese Frage zu richten, und was besonders notwendig ist, mit gutem Beispiel voranzugehen.

Alfred Seiler, der das zweite Referat hatte, sprach von der Alkoholnot im allgemeinen. Er zeigte an Hand von vielen Wirtschaftsberichten die finanzielle Macht des Alkoholkapitals und forderte zur Organisation der Gegenmacht auf. Dividenden-Abschlüsse der Brauereien von 20 bis 40 Prozent bei allergrößten Kapitalabreibungen und allergeringstem Buchwert der festen Vermögensbestandteile seien auch heute noch, in einer Zeit größter wirtschaftlicher Depression, keine Seltenheit. Während im Deutschen Reich heute mehr als zwei Millionen Volksgenossen ohne Arbeit sind, während weitere unzählige Millionen ein Einkommen haben, das weit unter dem Existenzminimum liegt, gibt das deutsche Volk fünf Milliarden jährlich für alkoholische Getränke aus. Seine Ausführungen schlossen mit der Aufforderung, daß die führenden Schichten unseres Volkes in dieser Beziehung vorangehen und sich des Alkoholgeusses enthalten müssen. Nicht Mäßigkeit, sondern Enthaltbarkeit, das sei die Forderung des Tages.

## Freitod im Hotel

Die Verwandten sollen nicht benachrichtigt werden

Ein etwa 40 Jahre alter Kaufmann aus Warschau hat sich in der vergangenen Nacht in einem hiesigen Hotel erhängt. Die Leiche wurde heute morgen ausgefunden.

Der Lebensmüde hat einen Brief hinterlassen, in dem er die Gründe seines Lebensüberdrußes darlegt und zugleich darum bittet, ihn zu beerdigen, ohne seine Verwandten von seinem Tode zu benachrichtigen. Der Kaufmann war vor 5 Tagen nach Danzig zugereist und ist seinen Verpflichtungen dem Hotel gegenüber restlos nachgekommen.

## „Keine Eleganz ohne Schönheitspflege“

sagt die anmutige Filmkünstlerin Grilla Ley. Hierzu gehört die Entfernung überflüssiger Härchen. Die Anwendung des Rasieressens verursacht Pickel, und die Härchen wachsen um so stärker nach. TAKY ist das Ideal jeder schönheitsdurstigen Frau.



Photo. Ansa Film

TAKY ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Jeder Tube ist ein Garantierteil beigelegt. Generalvertretung für den Freistaat Danzig: A. Bornstein & Co., Danzig, Böttcherstraße 23/27

Vorteile des TAKY: Vorzügliche Partüierung. Prompte Wirkung. Verwendbar bis zum letzten Rest. Große, wirkliche Garantie die Haut nicht an. Preis per Tube Dg. 3.25

# Letzte Nachrichten

## Neues Grubenunglück in Oberschlesien

Drei Tote

Wlewis, 14. 5. Auf der zum Lehrgang-Bergbau gehörigen Schenkeanlage „Zosnitha“ in Wlewis ereignete sich gestern ein schweres Unglück, das höchstwahrscheinlich drei Todesopfer forderte. Um 1/2 Uhr ging im Schichtfeld ein Pfeiler zu Bruch, wodurch drei Mann verschüttet wurden. In der vergangenen Nacht gelang es, einen Säuer tot zu bergen, während die beiden anderen zwei Förderleute noch eingeschlossen sind. Anzeichen, daß sie noch am Leben sind, liegen noch nicht vor. Man hofft, sie noch im Laufe des heutigen Vormittags bergen zu können.

Auf der 185-Meter-Sohle des Andreas-Flüzes der Conwordia-Grube, auf der sich am Montag die schwere Schlagwetterkatastrophe ereignete, verunglückte am Dienstag durch giftige Gase der Maschinist Kurt Schmidt aus Sorau (Niederlaufing) tödlich.

Von den drei Schwerverletzten, die die Schlagwetterkatastrophe auf der Conwordia-Grube am Montag forderte, ist gestern nachmittag ein Säuer seinen Verletzungen erlegen. Bei den beiden anderen Schwerverletzten ist inzwischen eine Besserung eingetreten und man hofft, sie am Leben erhalten zu können.

## Über 100 Häuser in Pokrowsk niedergebrannt

Moskau, 14. 5. In Pokrowsk, der Hauptstadt des Nördlichrusslands der Polgadenschen, entbrach gestern ein Schandfeuer, das sich insoweit starken Windes über zehn Stadtviertel ausbreitete. Mit Hilfe der aus Saratoff herbeigeleiteten Löschzüge und der Löschdampfer wurde das Feuer abends lokalisiert, nachdem über 100 Häuser niedergebrannt waren. Wie die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion meldet, ist eine Regierungskommission eingesetzt worden, die eine Hilfsaktion für die durch den Brand Geschädigten organisiert und eine Untersuchung der Brandursache einleiten soll.

Moskau, 14. 5. Nach einer Meldung aus Pokrowsk gibt die Regierungskommission bekannt, daß die Bevölkerung Ruhe und Ordnung bewahrt und sich unerischroden an der Bekämpfung des Feuers beteiligt hat. Die Einwohner der abgebrannten Häuser wurden mit Lebensmitteln versorgt und in Klubs und sonstigen öffentlichen Räumen untergebracht.

## Saukers G. 38 zum Deutschlandflug gestartet

Dessau, 14. 5. Das Junkersflugzeug „G 38“ hat um 5.58 Uhr seinen Deutschlandflug angetreten. Die Maschine schlug die Richtung Magdeburg-Hamburg ein. In Bord besaßen sich 20 Personen, darunter 6 deutsche Notraktanten.

## Ist die Packerin Angestellte oder Arbeiterin?

Eine Entscheidung des Arbeitsgerichts

Eine hiesige Firma zahlte einer Packerin in ihrem Ladenlokal nicht das tarifmäßige Gehalt als kaufmännische Angestellte, sondern nur einen Lohn als Arbeiterin. Nach ihrer Entlassung klagte sie beim Arbeitsgericht, Angestelltenkommer, auf Nachzahlung von 700 Gulden rückständigen tarifmäßigen Angestelltengehältes. Der Prokurist der Firma bestritt die Forderung, und behauptete, die Packerin sei keine Angestellte, sondern eine Arbeiterin.

Der Unverkündetretar behauptete das Gegenteil. Es komme nicht auf die Bezeichnung an, sondern auf die Art der Arbeit. Die Packerin habe nicht nur die verkauften Sachen zu verpacken, sondern sie habe die ganze Expedition zu führen und auch die dazu erforderliche Buchführung zu besorgen. Zu diesem Zwecke hatte die Firma die Bücher vorgelegt. Mit einem Akt konnte sich das Gericht davon überzeugen, daß die Packerin tatsächlich eine vollständige Buchführung über die Expedition hatte. Das Gericht entschied dahin, daß die Packerin eine kaufmännische Angestellte sei und das tarifmäßige Gehalt zu beanspruchen habe. Die Firma wurde zur Nachzahlung des tarifmäßigen Gehältes verurteilt.

## Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- Schwed. D. „Mejawi“, 15. 5. von Lübeck, Bergenälse.
- Schwed. D. „Erik“, 13. 5. von Kopenhagen, Bergenälse.
- Schwed. D. „Egon“, ca. 14. 5. von Naga, Güter, Reinhold.
- Dän. D. „Safnia“, 15. 5. von Kopenhagen, Leer, Als.
- D. D. „Hagen“, 13. 5., 1.30 Uhr Hottenau passiert, Leer, Behnte & Sieg.
- Schwed. D. „Bilg“, 13. 5. von Helsingborg, Leer, Behnte & Sieg.
- Poln. D. „Mjemen“, 14. 5. von Stettin, Restladung Phosphat, Bam.
- Schwed. D. „Rurik“, 13. 5. von Stockholm via Memel, Güter, Behnte & Sieg.
- Leit. D. „Eaka“, 15. 5. von Solvesborg, Leer, Als.
- Leit. D. „Stants“, 13. 5., 20 Uhr, von Kiel, Leer, Behnte & Sieg.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Danzig-Dangfuhr: Witwe Anastasia Rutkowski geb. Formella, 55 J. — Justizoberwachmeister i. R. Wilhelm Piel, 68 J. — S. b. Eisenbahnleuten Julius Tulewski, totgeb. — Ehefrau Julie Schulz geb. Piek, 71 J. — Rentenerpängerin Emma Rammitter geb. Tschinski, 54 J. — Rentiere Käthe Stroumfi, ledig, 64 J. — Witwe Anna Rahn geb. Kiebau, 85 J. — Ehefrau Apollonia Kolwacki geb. Borkowki, 52 J. — Witwe Adelina Pirchelsber geb. Pekte, 80 J.

## Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 14. Mai 1930

Ort	am 12. 5.	am 13. 5.	am 14. 5.	am 15. 5.
Kraław	2,60	2,60	2,60	2,62
Ramischost	1,42	1,42	1,42	1,36
Warschau	1,52	1,52	1,52	-
Stoc	1,11	1,11	1,11	1,00
gestern heute				
Thorn	+1,29	+1,18	+1,22	+1,01
Fordon	+1,39	+1,27	+2,08	+2,10
Culm	+1,30	+1,16	+2,26	+2,26
Braunau	+1,62	+1,46	+6,72	+6,72
Kurzbrad	+1,87	+1,71	+4,60	+4,60
Wronauerhöhe	+1,20	+1,03	+2,10	+2,09
Wieliczka	+1,25	+1,04		

Verantwortlich für die Redaktion: J. R. Franz Adomat; für Anzeigen: A. von Krosigk; beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlags-Gesellschaft m. b. H. Danzig, Am Ende der Straße 6.

